



Riesengebirgsheimat

mit der Bildbeilage „Unser Sudetenland“

896 Kempten/Allg. - 3 E 5927 E - Heimatblatt für die ehemaligen Kreise Trautenau und Hohenelbe - 20. Jahrg. - Nr. 11 - Nov. 1966



Allerheiligen- und Allerseelentag einst daheim

Der erste Teil des Friedhofes hinter dem Augustinerkloster in Hohenelbe. Mit diesem Bild gedenken wir aller Friedhöfe in der alten Riesengebirgsheimat, gedenken aller Verstorbenen, unserer Vorfahren und unserer nächsten Angehörigen. Achtzig- bis neunzigtausend Vertriebene konnten bis jetzt nicht die Gräber ihrer Angehörigen besuchen. Möge Allen, die in der alten Heimerde ruhn, der Herrgott den ewigen Frieden schenken.

Offener Brief des Vorsitzenden des Bundesvorstandes der SL

Liebe Landsleute,

werte Amtsträger und Mitglieder der SL!

Seit Wochen wird in der deutschen Öffentlichkeit die Frage der Annullierung des Münchner Abkommens vom Jahre 1938 diskutiert. Von berufener und von unberufener Seite werden laufend Stellungnahmen zu diesem Fragenkomplex abgegeben, die sich vielfach widersprechen und berechtigte Unruhe unter unseren Landsleuten hervorrufen.

Seit Wochen erhalte ich als Vorsitzender des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft laufend Briefe und Denkschriften von besorgten Landsleuten, treuen Mitarbeitern und Mitgliedern der SL, heimatbewußten Schicksalsgenossen aus fast allen ostdeutschen Landsmannschaften und auch von nationalgesinnten binnendeutschen Freunden, die ihre Sorge über die Haltung der Bundesregierung zur Forderung der Annullierung des Münchner Abkommens zum Ausdruck bringen.

Da ich nicht mehr in der Lage bin, die vielen Briefe und Denkschriften schriftlich zu beantworten, wende ich mich in Form eines Offenen Briefes an unsere Landsleute und Freunde und teile folgendes mit:

Als Vorsitzender des Bundesvorstandes der Sudetendeutschen Landsmannschaft nehme ich alle Mitteilungen, Anregungen und Stellungnahmen unserer Landsleute und Gliederungen dankbar zur Kenntnis und versichere, daß ich alle Argumente zur Verteidigung unserer Rechtsposition verwende. Ich versichere allen Landsleuten, daß die Volksgruppenführung alles versuchen wird, um einer Entrechtung der Sudetendeutschen durch die Bundesrepublik Deutschland mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, die den Sudetendeutschen als deutschen Staatsbürgern zustehen, entgegenzuwirken.

Ich habe bereits Vorsorge getroffen, daß der Bundesvorstand der SL jederzeit zusammentreten und daß die Bundesversammlung im Notfall sofort einberufen werden kann. Die zuständigen heimatpolitischen Organe der Volksgruppenorganisation arbeiten derzeit an einer neuen Fundierung unseres Rechtsstandpunktes und es wird alles getan, was wir seitens der Sudetendeutschen Landsmannschaft überhaupt tun können.

Wir haben in den letzten Wochen die zuständigen Organe der Bundesrepublik Deutschland auf die Folgen einer Annullierung des Münchner Abkommens aufmerksam gemacht und werden nicht nachlassen, unseren Standpunkt bekanntzugeben. Bei künftigen Gesprächen werde ich nicht unterlassen, die Staatsführung und die Führungen der politischen Parteien von den Konsequenzen zu unterrichten, die die Sudetendeutsche Landsmannschaft zu ziehen genötigt sein würde, wenn unsere völkerrechtliche und staatsrechtliche Legitimation durch Annullierung des Münchner Abkommens untergraben werden sollte.

Ich bitte alle Landsleute und Freunde, die einschlägigen Artikel, Stellungnahmen und Kommentare im offiziellen Organ der SL, der „Sudetendeutschen Zeitung“, aufmerksam zu verfolgen, um sich selbst ein Bild über die Entwicklung und unsere Bemühungen machen zu können.

Ich nehme auch weiterhin jede Anregung gerne entgegen und versichere, daß Sprecher und Bundesvorstand alles tun, um unser Heimatrecht und unser Selbstbestimmungsrecht gegen ehemalige und geplante Entrechtungsmaßnahmen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verteidigen.

München, 1. September 1966

Dr. Franz Böhm

Vorsitzender des Bundesvorstandes der SL

Gebührenerhöhung trifft kleine Verlage

(HuF) Der Vorschlag des Postverwaltungsrates, die Gebühren im Postzeitungsdienst weiter zu erhöhen — die letzte Erhöhung im Jahre 1964 brachte bereits zahlreiche Verlage in Schwierigkeiten — ist eine politische Fehlentscheidung allerersten Ranges. Abgesehen davon, daß sich das Defizit der Bundespost durch den geplanten Schritt nur unwesentlich verringert, bedeutet diese Maßnahme eine weitere Benachteiligung der Presse gegenüber den anderen Massenmedien, insbesondere gegenüber dem Fernsehen. Das gedruckte Wort, über dessen Bedeutung es kaum Zweifel geben sollte, wird weiter in den Hintergrund gedrängt. Die Wettbewerbsverzerrung feiert Triumphe.

Von der neuen Gebührenerhöhung würden in erster Linie mittlere und kleinere Verlage betroffen, deren Existenz bedroht ist. Die wissenschaftliche und die verbandseigene Presse sowie insbesondere die Vertriebenenpresse würde in ernste Schwierigkeiten geraten, würden die Vorstellungen des Postverwaltungsrates Wirklichkeit. Dabei ist der staatspolitische Auftrag unumstritten, den gerade die Vertriebenenpresse im Interesse der Wiedervereinigung unseres geteilten Vaterlandes von Anfang erfüllt hat und noch immer in vorbildlicher Weise erfüllt. Ich begrüße es daher, daß sich der Vertriebenenausschuß des Deutschen Bundestages der Sorge der Vertriebenenverlage angenommen und nachdrücklich gegen die Gebührenerhöhung protestiert hat.

Vor geraumer Zeit hat der Bundestag die Bundesregierung gebeten, einen Bericht über die Situation von Presse, Rundfunk und Fernsehen vorzulegen, um einen genauen Überblick über die derzeitige Wettbewerbssituation dieser Massenmedien in der Bundesrepublik zu erhalten. Das Ergebnis liegt noch nicht vor, Experten rechnen damit nicht vor Ende 1967, zumal sich die mit der Untersuchung beauftragte Unabhängigenkommission noch immer mit dem Sammeln von Material befaßt, wie mir der Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium, Dr. Neef, in der letzten Fragestunde des Bundestages erklärte. Wenn der Postverwaltungsrat angesichts dieser Situation dennoch eine Gebührenerhöhung beschließt, die später kaum rückgängig gemacht werden kann und zudem die Position der Presse gegenüber Rundfunk und Fernsehen weiter entscheidend verschlechtert, dann ist das eine unverständliche Maßnahme. Sie erscheint in Anbetracht der Tatsache, daß die Bundesregierung dem Parlament in Kürze ein Stabilisierungsgesetz vorlegen will, noch unverständlicher, weil sie unmittelbar nach Verabschiedung dieses Gesetzes zu erheblichen Preiserhöhungen für Zeitungen und Zeitschriften führen müßte. Damit würden sowohl die Bundesregierung wie auch der Bundestag in ihrem Bemühen unglaublich gemacht, wirksame Maßnahmen zur Sicherung der Stabilität der Währung zu treffen.

E. Rock, MdB

Bundesverband heimatvertriebener Verleger tagte in Aalen

Vertreten waren insgesamt 45 Zeitungen bzw. Zeitschriften für fast alle vertriebenen Heimatgebiete

Am vergangenen Wochenende hielt der Verband heimatvertriebener Verleger e.V., Sitz Frankfurt/Main, seine Jahresversammlung im „Hotel Kälber“, Unterkochen, ab. Vertreten waren etwa 50 Zeitungen, die ihren Verlagsort in allen Teilen der Bundesrepublik haben: Kreis- und Heimatblätter, die für die Vertriebenen aus den verschiedensten Städten und Landstrichen der deutschen Ostprovinzen, des Sudetenlandes und anderen Vertreibungsgebieten herausgegeben werden. Die meisten von ihnen sind aus primitivsten Anfängen schon vor zwanzig Jahren entstanden, als verantwortungsbewußte Persönlichkeiten in der

Not der damaligen Zeit darangingen, die Versprengten ihrer engeren Heimat zu sammeln, die Getrennten wieder zusammenzuführen und den heimkehrenden Soldaten erste Hinweise zum Auffinden ihrer Familien zu geben.

Neben den caritativen Verbänden war das Verantwortungsgefühl einzelner Persönlichkeiten wie Pfarrer, Bürgermeister, Lehrer, Journalisten oder Politiker die einzige Möglichkeit, dem Gebot der Stunde zu begegnen. Die Heimatbriefe der ostdeutschen Städte und Regionen begannen als primitive Vielfältigkeiten. Sie erwiesen sich als erstes Band, das Kon-

takt schuf und Halt und Hoffnung gab. Aus ihnen ist die Vertriebenenpresse entstanden, die sich über zwei Jahrzehnte lebensfähig erhalten hat.

Im Mittelpunkt der Arbeitssitzung stand ein Referat von Dr. Konrad Theiss, Aalen, der als Herausgeber des „Donauschwaben“ und als Drucker einiger schlesischer Heimatzeitschriften dem Vorstand des Verbandes seit Jahren angehört. Er sprach über die „Gegenwartsituation der Vertriebenenpresse“, die durch die steigenden Kosten — insbesondere auch die hohen Gebühren des Postzeitungsdienstes — gekennzeichnet ist. Schon jetzt verschlingt der Postzeitungs-

dienst rund ein Viertel aller Erlöse, und trotzdem kommen 1967 weitere enorme Steigerungen — in den wichtigsten Positionen von 50 Prozent — auf die Zeitungen zu. Bundestagsabgeordneter Edelhard Rock, Wolfenbüttel, Verleger des „Schlesischen Gebirgsboten“ und der „Oberlausitzer Rundschau“, referierte über die politischen Probleme, die sich für die Vertriebenenpresse aus der Sicht eines Bundestagsabgeordneten ergeben. — Bei den Neuwahlen wurden zum 1. Vorsitzenden Günter Preuschoff, Oldenstadt („Elbinger Nachrichten“), zum stellvertretenden Vorsitzenden Dr. K. Theiss, zum geschäftsführenden Vorsitzenden Friedrich Wilh. Giebel, Bremen („Unser Mecklenburg“), gewählt.

Entschließung des Verbandes heimatvertriebener Verleger e. V., Frankf./M. anläßl. der Jahrestagung am 8. Okt. 1966 in Aalen/Württ.

Als 1945 bis 1948 die Flüchtlinge und Vertriebenen in das ausgebombte Westdeutschland strömten, konnte sich noch keine Bundesrepublik Deutschland um ihr Schicksal bekümmern. Noch war durch die Militärregierungen jede Form von Vertriebenen-Verbänden verboten. Damals waren es — neben den caritativen Verbänden — vor allem Einzelpersonlichkeiten, welche sich ihrer Schicksalsgenossen aus der engen Heimat annahmen, die Versprengten sammelten, die Getrennten zusammenführten, den heimkehrenden Soldaten erste Hinweise zum Auffinden ihrer Familien gaben. Es waren Frauen und Männer aus allen Schichten, die aus Verantwortungsgefühl dem Gebot der Stunde gemäß handelten, — ohne Absicht auf Gewinn oder persönlichen Nutzen: Pfarrer und Lehrer, Bürgermeister, Journalisten, Politiker u. a.

So entstanden die Heimatbriefe der ost- und mitteldeutschen Städte und Regionen. Zunächst als primitive Vervielfältigungen, später als gedruckte Blätter erwiesen sie sich als erstes Band zu neuen Gemeinschaften, gaben Halt und Hoffnung, erwiesen sich lebensfähig über zwei Jahrzehnte und wurden zur Presse der Vertriebenen. Sie umfaßt heute noch rund 200 Titel.

Es ist eine Presse, die immer mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte: ohne Kapital begonnen, ohne nennenswerte Anzeigenerlöse, lebt sie ausschließlich vom Vertrauen und den Beiträgen ihrer Leser, die selbst mit nichts anfangen und mühsam wieder Fuß fassen mußten. Jahr für Jahr steigen die Kosten der Herstellung, aber es gibt kaum Chancen, dafür einen Ausgleich zu finden. — Mancher dieser Verleger, die viel Arbeit und Idealismus investiert und das Risiko allein getragen haben, steht — älter geworden — bei sinkenden Umsätzen und steigenden Kosten einer ungewissen Zukunft gegenüber.

Dabei hat die Vertriebenenpresse auch heute noch eine Aufgabe zu erfüllen: die Aufrechterhaltung des menschlichen Kontaktes, die Förderung der gesellschaftlichen Eingliederung, Hilfe und Rat in persönlichen Bereichen und die Pflege des historischen und kulturellen Erbes der Heimat. Diese Zeitungen „erhalten das Kulturgut der Vertreibungsgebiete in dem Bewußtsein der Vertriebenen“, wozu nach Paragraph 96 des Bundesvertriebenengesetzes Bund und Länder verpflichtet sind.

Notwendigerweise muß sich die Vertriebenenpresse der Bundespost bedienen. Daß ihre Leser in der ganzen Bundesrepublik und darüber hinaus verstreut sind, ist ihr besonderer Anteil am gesamtdeutschen Schicksal, der eine angemessene Berücksichtigung zur Erfüllung einer staatspolitischen Aufgabe verdienen würde. — Statt dessen sehen die im „Verband heimatvertriebener Verleger“ zusammengeschlossenen Herausgeber mit tiefer Sorge und mit Verbitterung, daß ausgerechnet verschiedene Maßnahmen der deutschen Bundespost die Erfüllung dieser staatspolitischen und — im besten Sinne — nationalen und humanitären Aufgaben erschweren und sie bald unmöglich machen und die Vertriebenenpresse zum Erliegen bringen werden.

Schon zum 1. 1. 1964 wurden die Postzeitungsgebühren in so enormen Maße erhöht, daß die Verlage die doppelte und dreifache Gebühr zu zahlen hatten. Zahllose Bemühungen bei den zuständigen Bonner Stellen um eine Linderung dieser Belastung erbrachten nichts als Kanzleipost. Statt erwarteter Hilfe kommt die Mitteilung von neuen Gebührenerhöhungen ab 1. 1. 1967, die in den wichtigsten Positionen 50 Prozent betragen. Dabei fließt jetzt schon rund ein Viertel der ge-

samten Bezugserlöse an die Bundespost. Die Presse fragt besorgt, wie sie die Kosten der Redaktion, der technischen Herstellung und des Verlages decken soll, wenn die Post ihren Anteil an den Erlösen auf ein Drittel erhöhen wird. Die Weitergabe dieser Kostensteigerungen an die Bezieher mag bei der übrigen Presse schon schwierig genug sein, bei der Vertriebenenpresse trifft sie vor allem die sozial Schwachen und die Rentner. Ein damit verbundener Aufwandschwund aber würde die Lage der Vertriebenenzeitungen nur verschlechtern.

Verbittert und sorgenvoll sehen die Heimatvertriebenen an diesem Beispiel erneut die Auswirkungen eines formalrechtlichen Gleichheitsgrundsatzes, der die anzeigenstarken Zeitschriften und die pfundschweren Illustrierten — welche erst die Vertriebenenprobleme bei der Post geschaffen haben — mit jenen kleinen Blättern auf eine Stufe stellt, die eine echte soziale und staatspolitische Funktion erfüllen und an denen kein Briefträger zu schwer zu tragen hat. Das lateinische Sprichwort: „summum ius, — summa iniuria“ — das höchste Recht wird zum größten Unrecht — erlebt hier erneut seine Bestätigung.

Mit noch größerer Besorgnis aber sehen die Verleger der heimatvertriebenen Presse hinter all diesen Erscheinungen erneut sich die Tendenzen abzeichnen, die Sache der Vertriebenen, das so viel zitierte Heimatrecht und die Frage der verlorenen Heimat, dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man die Stimmen der Vertriebenen zum Schweigen bringt. Allzu viele Stellen und Politiker sehen in- und außerhalb Deutschlands diese Fragen schon als lästige Angelegenheiten an. Allzu viele erliegen dem Irrtum, zu glauben, mit dem Verstummen der Vertriebenenpresse würde man sich die heuchlerischen Vorwürfe Ulbrichts und seiner Freunde ersparen, in Deutschland gäbe es „Revanchisten“. Die Vertriebenenpresse darf für sich als Verdienst in Anspruch nehmen, daß sie trotz des bitteren Vertreibungschicksals nicht Rache, sondern Versöhnung gepredigt und die Eingliederung in die neue westdeutsche Heimat in jeder Hinsicht gefördert hat.

Wir wissen uns einig mit weiten Kreisen des deutschen Volkes — Einheimischen und Vertriebenen — welche mit uns die Besorgnis teilen, daß die Vertriebenenpresse gerade durch Maßnahmen der deutschen Bundespost, die einem rein fiskalischen und formalen Denken entsprechen — zum Erliegen gebracht wird, bevor sie ihre volks- und staatspolitische Aufgabe zu Ende geführt hat, die vor zwanzig Jahren mit so viel Idealismus und aus der freien Initiative verantwortungsbewußter Männer und Frauen begonnen wurde.

Die Presse der Heimatvertriebenen appelliert an alle Deutschen — insbesondere an die Flüchtlinge und deren Nachfahren — ihr die Erfüllung ihrer Aufgaben auch weiterhin zu ermöglichen, nämlich

die menschlichen Kontakte zu pflegen, den Anliegen der Vertriebenen und Flüchtlinge weiter zu dienen, die Erinnerung an die geschichtlichen und kulturellen Leistungen des deutschen Volkes in den Vertreibungsgebieten zu erhalten und neue Erkenntnisse weiterzugeben.

Helft alle mit, daß die Erinnerung an Breslau und Reichenberg, an Stettin und Königsberg, an Magdeburg und Dresden, an die deutschen Kulturleistungen in Siebenbürgen und Banat, im Sudetenland und im weiten Südosten nicht untergehe! Das ist eine Sache, die alle Deutschen angeht!

Verband heimatvertriebener Verleger e. V.
Sitz Frankfurt am Main

Umgang mit Bauernfängern

Von Herbert Schildener

Die Münchner Rechnung aus Prag — Weshalb die Bonner Friedensoffensive einer Verdeutlichung bedarf

Zu unserer Genugtuung können wir feststellen, daß in letzter Zeit auch die breite deutsche Öffentlichkeit und die Bundespresse die erpresserischen tschechischen Forderungen an die Bundesregierung immer aufmerksamer verfolgt und sich Gedanken macht über die verheerenden Folgen, die hier eine nachgiebige Haltung deutscherseits nach sich ziehen müßte. Der nachstehende Artikel des Chefredakteurs der „Kasseler Post“, Herbert Schildener, nimmt zu diesem Problem treffend Stellung:

Von ihren Verbündeten gedrängt, vom Außenminister Frankreichs wegen mangelnder „Anstrengungen“ in ihrer Ostpolitik gerügt (was offenbar schon als erlaubt betrachtet wird), will die Bundesregierung ihre sogenannte Friedensoffensive fortsetzen. Den mit der Gutwillensnote vom 25. März bestrittenen Anlauf hat der Osten schroff zurückgewiesen. Erst Anerkennung der „DDR“ und der Nachkriegsgrenzen, erst Verzicht auf dies und das und alles, was sich in späteren Verhandlungen vielleicht noch als Trumpf erweisen könnte — so ist es uns nebst den üblichen Verleumdungen zur Antwort geworden, und die Bukarester Deklaration der Warschauer-Pakt-Staaten hat noch den Punkt aufs „i“ gesetzt. General de Gaulle erfuhr es in Moskau selbst, daß man sich dort, und dementsprechend auch in anderen Ostblock-Metropolen, einer vernünftigen Bereinigung des deutschen Spannungsherdes mehr denn je verschließt. Gleich ihm müßten auch zivile Politiker wissen, daß unter so ungünstigen strategischen Umständen keine „Offensive“ durchzuführen ist, es sei denn unter weißen Fahnen. Soll sie dennoch weitergehen, statt daß man geduldig besserer Zeiten harret, ist zu besorgen, daß eine Kapitulation auf Raten daraus wird. Deshalb fragt man sich mit einiger Beklommenheit, was es bedeuten soll, wenn jetzt von einer „Weiterentwicklung“ der deutschen Vorschläge für die europäische Sicherheit und einer „Verdeutlichung“ der Bonner Absage an das Münchner Sudeten-Abkommen vom 29. Sept. 1938 gesprochen wird, zumal auch nicht erkennbar ist, womit sich der Prager Altstalinist Novotny solch Sonderbemühen verdient haben könnte.

Es fiel schon auf, daß in der deutschen Friedensnote neben der Feststellung, Hitler habe das Münchner Abkommen „zerissen“ und seitens der Bundesrepublik würden keine territorialen Ansprüche gegen die Tschechoslowakei erhoben, ein Hinweis auf das unveräußerliche Selbstbestimmungs- und Heimatrecht der Sudetendeutschen nicht mehr zu finden war. Den roten Herren auf dem Hradschin hat aber auch das noch nicht genügt. Sie verlangen der Bundesrepublik eine formelle Nichtigkeitserklärung ab, derzufolge das Münchner Abkommen nicht als gebrochen, sondern als rechtsunwirksam von Anfang an betrachtet werden soll. Ließe sich die Bundesregierung darauf ein, würde sie dem geschichtlichen und dem völkerrechtlichen Tatbestand zuwiderhandeln. Denn dieses auch von England, Frankreich und Italien unterzeichnete Abkommen, das nach der ultimativen englisch-französischen Note an Prag vom 21. September 1938 und deren Annahme durch die tschechoslowakische Regierung eigentlich nur noch ein Durchführungsabkommen war, ist unzweifelhaft rechtsgültig zustandegekommen, und selbst das Nürnberger Militärtribunal — sanktioniert auch von der CSSR — ist in seiner Jurisdiktion davon ausgegangen.

Worauf also zielen Novotny und Genossen mit ihrem Nichtigkeitsverlangen ab? Wenzel Jaksch hat es drastisch, aber klar und richtig formuliert: „Es ist doch eine aufgelegte Bauernfängerei, wenn Prag durch diplomatische Scheingefechte um das Münchner Abkommen zunächst einmal die Beute seiner Vertreibungspolitik in Sicherheit bringen will, um anschließend der Bundesrepublik eine dicke Reparationsrechnung auf den Tisch zu knallen.“ Und diese Rechnung liegt — partiell — schon vor. Mit mehr als 230 Milliarden Mark allein zur Rückerstattung eines Steuerausfalls und anderer Vermögensseinbußen, die die Tschechoslowakei in den sieben Jahren von 1938 bis 1945 erlitten haben will, soll eine „Normalisierung der Beziehungen“ und die freundliche Genehmigung eines Austausches von Handelsmissionen erkaufte werden — als wisse man nicht, daß hier die Moskauhörigkeit Prags und die kadavergehorsame Ablehnung jeder Einbeziehung Berlins in handelspolitische Abmachungen (Berlinklausel) jedem Fortschritt entgegensteht.

Damit aber wäre die Rechnung, die der Bundesrepublik und ihren mehr als zwei Millionen Bürgern sudetendeutscher Herkunft präsentiert würde, noch keineswegs erschöpft. Denn

eine formelle oder auch nur kaschierte Nichtigkeitserklärung würde besagen, daß diese Vertriebenen de jure jederzeit „Tschechoslowaken“ geblieben sind. Die Enteignung, Austreibung und massenweise Ermordung könnte als Strafgericht an Deserteuren oder Hoch- und Landesverrätern hingestellt werden, die Grundlage des — von Prag geflissentlich sabotierten — Bemühens um eine Familienzusammenführung wäre zerstört, dazu die Möglichkeit, beim Abschluß eines Friedensvertrages tschechische Reparationsforderungen gegen die außerordentlich hohen, auf etwa 80 Milliarden geschätzten Vermögensverluste der Sudetendeutschen aufzurechnen. Unter solchen Aspekten erübrigt es sich wohl, an der Zusatzforderung aus Prag, Bonn solle „gewisse Gesetze und Verordnungen aufheben, die ihre Rechtsgültigkeit vom Münchner Abkommen herleiten“, noch viel herumzurätseln: die Bundesrepublik Deutschland soll denen, die ihr unter unmenschlichen Umständen zugejagt wurden und nun ihrer Sorgepflicht anheimgegeben sind, die sich als freie Deutsche bekannt und eingebürgert haben, als Ausländern oder Staatenlosen das Bürgerrecht auf Schutz, auf Koalitions- und Meinungsfreiheit wieder entziehen.

So „nichtig“, friedensgefährdend und verwerflich wie München dann auch alles, was sich auf Grund der Vertreibung an neuen deutschen Rechtstatsachen entwickelt hat, alles auch, was gegen die Vertreibung selbst noch vorgebracht wird. Die tschechische Absicht ist klar. Unerklärlich nur, was die Bundesregierung im Zuge offensiver „Verdeutlichungen“ da noch anbieten zu können glaubt, ohne daß sie den Boden unter den Füßen verliert und den Rechten der Sudetendeutschen schwerer Schaden erwächst.

Die hochproblematische Natur der mit dem Münchner Abkommen und Hitlers Vertragsbruch aufgeworfenen Rechtsfragen, die unerfreulichen Wandlungen rings um uns her und die Bedrängten, denen sich die Bundesregierung heute von Ost und West in gleicher Weise ausgesetzt sieht — all das ist nicht zu leugnen. Durch nichts könnte es aber entschuldigt werden, ließe man sich von geschäftstüchtigen Entspannern zur Ausklammerung, Verschweigung und politischen Sterilisierung unseres besten Rechts verleiten. Mögen die Gelehrten darüber streiten, ob, wann und mit was für Konsequenzen das Münchner Abkommen „irrelevant“, ungültig oder a limine nichtig geworden ist: insoweit wird es immer unangreifbar bleiben, als es den dreieinhalb Millionen zwangsweise einverleibter, drangsaliierter und politisch deklassierter Sudetendeutschen zur Selbstbestimmung und zum Anrecht auf den eigenen Heimatboden verhalf. Auch die englischen, französischen und italienischen Mitunterzeichner haben das so gewollt, weil sie einsehen mußten, daß ihr Friedensdiktat von Saint Germain — nicht anders als Versailles — einen unhaltbaren Zustand heraufbeschworen hatte. Ein schreiendes Unrecht wurde beseitigt, ein Völkerrechtsbruch geheilt, und dieser Wiedergutmachungsakt bleibt für sich bestehen, was immer das NS-System dann in der Folgezeit auch noch gebrochen und verbrochen hat.

Nichtigkeitserklärungen ohne entschiedenen Vorbehalt würden daher eine neuerliche Beugung des Völkerrechts darstellen, einen Freipaß für jederlei Willkür, Unterjochung, Heimatvertreibung auf Kosten der Menschlichkeit, ein willkommenes Präjudiz für die Oder-Neiße- und die Zonenokkupanten wie für jeden Potentaten in der Welt, der sich solcher Mittel zu bedienen gedenkt. Wohl kann und will die Bundesrepublik selbst keinerlei territoriale Ansprüche auf das Sudetenland mehr erheben; dem stünde schon entgegen, daß sie — auf interalliierte Absprachen von einst gestützt — ihre Rechtsbasis in den „Grenzen vom 31. 12. 1937“ sieht. Zu Gebietsverzichtern namens der Sudetendeutschen und über deren Kopf hinweg wäre sie jedoch nicht legitimiert, würde das auch nur durch ein Unterlassen geschehen. Vielmehr ist und bleibt es ihre Pflicht, das Selbstbestimmungs- und Heimatrecht dieser ihrer Bürger entschlossen zu vertreten, so wie es ein allgültiger Grundsatz deutscher Politik entsprechend dem Völkerrecht verlangt, und in etwa kommenden Prager Gesprächen (Minister Bucher ist „privat“ schon da) zumindest einen verständigen Kompromiß anzustreben. Man braucht auch nicht mehr zimperlich zu sein, nachdem sich das sowjetische Parteiblatt den chinesischen Gebietsforderungen gegenüber auf die Heimat- und Selbstbestimmungsrechte russischer Siedler berufen hat. Frage man Novotny, frage man auch Gomulka, ob sie ihre Moskauer Genossen desavouieren wollen.

20 000 sudetendeutsche Katholiken in Altötting

Die sudetendeutsche Ackermann-Gemeinde hatte zu einer Gelöbniswallfahrt am 2. Oktober 1966 nach Altötting eingeladen. Dem Ruf folgten über 20 000 in Süddeutschland lebende Sudetendeutsche. Sie kamen in 240 Sonderbussen, in mehr als 1000 Personenwägen und in einem Sonderzug Augsburg—München—Altötting.

21 Jahre nach der Vertreibung hörten die sudetendeutschen Katholiken auf die Stimme ihrer Priester aus der alten Heimat und auf die verantwortlichen Männer und Frauen in der Volksgruppe. Sie kamen nicht nur, um ein Wiedersehen zu feiern, sondern sie waren mit Leib und Seele Pilger. Sie haben es ja mit eigenem Leibe verspürt, was es heißt zu pilgern — d. i. unterwegs sein.

Von den vielen Gnadenorten in Böhmen und Mähren zählte Philippsdorf, dessen 100jähriges Jubiläum wir heuer feiern, zu den bekanntesten. Wenn sie auch nicht die ehrwürdige Basilika in Philippsdorf besuchen konnten, so galt ihr Gruß doch der Gottesmutter in Altötting.

Geistige Führer dieser Wallfahrt waren der erst vor kurzem geweihte Weihbischof von Hildesheim, Prof. Dr. Adolf Kindermann aus Königstein, und der Abt des Stiftes Tepl, Petrus Karl Möhler O. Praem.

Weihbischof Kindermann feierte an diesem Tage zum ersten Male nach seiner Bischofsweihe mit seinen Landsleuten eine Pontifikalmesse. In seiner Predigt wies er auf die große marianische Vergangenheit des Sudetenlandes hin. Nach der Vertreibung wurde die Gottesmutter die Mutter der Vertriebenen, die große Hoffnung der katholischen Sudetendeutschen, unter deren Schutz sich viele viele Landsleute wieder aufrichteten. Der Weihbischof bat seine Landsleute, die alte Heimat nicht zu vergessen, in ihrem Geiste hier weiter zu wirken, die große Tragödie des Kirchenkampfes in der alten Heimat aufmerksam zu verfolgen und für die verfolgte Kirche zu opfern und zu beten. Diese Wallfahrt sei ein Baustein zur Versöhnung mit den tschechischen Glaubensbrüdern.

In feierlicher Prozession wurde am Nachmittag das Gnadenbild von Altötting in die Basilika gebracht, wo Abt Petrus Karl Möhler in einer Marienfeierstunde noch einmal an die vielen Gnadenstätten der Heimat erinnerte. Er ermahnte die Gläubigen im Sinne der Enzyklika Papst Paul VI. „Christi Matri Rosarii“ für den Weltfrieden zu beten und zu opfern.

In einer Glaubenskundgebung vor der Basilika dankte der Bundestagsabgeordnete Josef Stingl aus Maria Kulm, jetzt Berlin, dem Heiligen Vater für die Ernennung von Prälat Kindermann zum Weihbischof der sudetendeutschen Katholiken. Weiter sprach Stingl zu den viel diskutierten



Problemen des Heimatrechtes und der Versöhnung. Unter dem Beifall von vielen Tausenden demonstrierte er für die Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen, für eine gemeinsame Heimat und ein neues Europa.

In dankbarer Erinnerung versammelten sich die Wallfahrer am Nachmittag am Grabe einer ihrer großen Männer, des in diesem Jahr verstorbenen „Vater der Heimatvertriebenen“, Msgr. Emanuel Reichenberger. Im Namen der Ackermann-Gemeinde legte Msgr. Dr. Norbert Kocholaty einen Kranz an seiner letzten Ruhestätte nieder.

Während der ganzen Zeit zeigte die Ackermann-Gemeinde die Ausstellung „Gnadenstätten in Böhmen und Mähren“. Die 1965 in der alten Heimat aufgenommenen Fotografien riefen bei den zahlreich erschienenen Besuchern alte Erinnerungen wach. Die Bilder verdeutlichten in ausdrucksvoller Sprache die Situation der Kirche in der alten Heimat.

Für alle, die an die Macht des Gebetes glauben, ist diese Wallfahrt ein großer geistiger Gewinn für die Volksgruppe geworden. Die Mutter der Vertriebenen, die Mutter von Altötting, wird die Sudetendeutschen auch weiterhin in ihren Schutz nehmen und ihnen ihre Hilfe in den großen Anliegen nicht versagen.

Auch im nächsten Jahr werden die Sudetendeutschen wieder als Pilger nach Altötting kommen und ihr Gelöbnis wiederholen.

Landsmannschaftsbischof Adolf Kindermann

An der lateinischen Ernennungsurkunde heißt es u. a.: „... ernennen wir Dich nach reiflicher Überlegung zum Titularbischof des erloschenen Sitzes von Utimira in der Provinz Karthago und zugleich zum Weihbischof von Hildesheim, mit der Maßgabe, daß Du den Heimatvertriebenen deutscher Zunge aus der Tschechoslowakei beistehst und für sie Sorge tragest.“ — Der Papst hat damit der sudetendeutschen Volksgruppe im wahrsten Sinne des Wortes einen „Landsmannschaftsbischof“ gegeben.

Die Weihezeremonien erfolgten am 8. September, dem Tage Marias Geburt. Dieser Tag war das Hochfest des sudetendeutschen Marien-Wallfahrtsortes Maria-Schein, in dem Weihbischof Kindermann in jungen Jahren gewirkt hat. Das ganze Leben Adolf Kindermanns ist ein Wirken im Zeichen der Gottesmutter, der er als Mutter der Heimatvertriebenen auch sein Werk in Königstein/Ts. geweiht hat. Ein Abbild der Schutzmantelmadonna als „Mutter der Vertriebenen“ zielt auch auf seinen Wunsch hin die Krümme des Bischofsstabes, eine Ehrengabe der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

An der Spitze der weltlichen Ehrengäste, die neben zahlreichen kirchlichen Würdenträgern den Zeremonien beiwohnten, befanden sich der Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Bundesminister Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm, Staatsminister Hans Schütz als Beauftragter des Mini-

sterpräsidenten von Bayern und Schirmherrn der sudetendeutschen Volksgruppe, als Vertreter der Bundesregierung Ministerialdirigent Erich von Hoffmann, für die niedersächsische Landesregierung Staatssekretär Dr. Müller und Landesminister a. D. Erich Schellhaus für das Präsidium des Bundes der Vertriebenen.

Nach dem Pontifikalamt wurden die Ehrengäste im Bischofspalais vom Bischof von Hildesheim, Heinrich Maria Janssen, empfangen und hatten Gelegenheit, dem neugeweihten Weihbischof die Glückwünsche auszusprechen. Sichtlich gerührt nahm Kindermann die Glückwünsche des Sprechers der SL, des Vorsitzenden der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde, seiner Mitarbeiter im Sudetendeutschen Priesterwerk und vor allem auch von Pater Werenfried van Straaten entgegen, mit dessen Hilfe er das große Aufbauwerk in Königstein im Taunus begonnen hatte.

Der Sprecher der SL, Bundesminister Seebohm, würdigte in einer kurzen Ansprache das Wirken des Bischofs Kindermann für die sudetendeutsche Volksgruppe und ihre Landsmannschaft. Er schloß mit den Worten, daß die Sudetendeutschen dem Hl. Vater dafür dankbar seien, daß er der sudetendeutschen Volksgruppe in der Vertreibung einen Oberhirten gegeben hat, und wies darauf hin, daß sich die weltlichen Machthaber, auch die in Bonn, an der Weisheit und Weitsicht des Hl. Vaters ein Beispiel nehmen sollten.

Festigkeit gegenüber dem Osten

Gegen Verzichtserklärung von verschiedenen Jugendorganisationen

Auf einer Veranstaltung der Ackermann-Gemeinde in Frankfurt wandte sich Lm. Richard Hackenberg MdL entschieden gegen Äußerungen, die in letzter Zeit von einzelnen Jugendorganisationen hinsichtlich des deutschen Standpunkts in der Oder-Neiße-Frage abgegeben wurden. Hackenberg sagte, die Ostpolitik der Bundesregierung berücksichtige nicht in einseitiger Weise die Anliegen der Vertriebenen, wie vielfach behauptet wird, sondern sei Ausdruck des Willens der überwältigenden Mehrheit des ganzen Volkes. Dies komme übrigens in der Einstellung aller drei im Bundestag vertretenen Parteien zur Geltung, die in den Grundfragen der Nation übereinstimmen. Hackenberg sagte u. a.:

„Ich wende mich entschieden gegen ein Versinken von Rechtspositionen in der deutschen Ostpolitik. Es liegen bisher keine Anzeichen auch nur eines einzigen kommunistisch regierten Landes vor, die für ein Einlenken in der Frage der Wiedervereinigung sprächen. Im Gegenteil, Moskau beharrt nach wie vor auf der für alle Deutschen unzumutbaren Berlin-Klausel. Die sowjetische Haltung gegenüber Berlin ist stets ein Prüfstein für die weiteren Absichten Moskaus in der Deutschlandfrage gewesen. Auch die polnische Außenpolitik läßt keinen Willen erkennen, mit Deutschland in ein ehrliches Gespräch zu kommen.“

Es sei selbstverständlich, daß in der gegenwärtigen Situation alle politischen Möglichkeiten von deutscher Seite benutzt werden müßten, um die Beziehungen zur Tschechoslowakei zu verbessern; dabei müssen jedoch wie bisher, in verantwortungsvoller Weise die Interessen der deutschen Bevölkerung beachtet werden. Das Münchner Abkommen stelle nach Ansicht Hackenbergs kein Hindernis für eine weitere Annäherung dar, wenn Prag nicht mehr auf seinen Maximalforderungen beharre. **Das Recht auf Heimat der Sudetendeutschen werde nicht von dem Münchner Abkommen abgeleitet, sondern beruhe auf der fast 1000jährigen Ansässigkeit und Leistung der Deutschen in Böhmen und Mähren.** „Wir sind bereit zum fairen Ausgleich der Interessen zwischen unserem Volke und allen östlichen Nachbarvölkern. Wir wollen uns mit ihnen im gleichen Geiste verständigen, wie wir das mit den westlichen Siegermächten, die heute unsere Verbündeten sind, getan haben.“

Wir wollten endlich ein Zeichen des guten Willens sehen, auf das wir alle seit Jahren vergeblich hofften. Keinem deutschen Außenminister sei in der gegenwärtigen Situation des künstlich gegen die Bundesrepublik geschürten Hasses zuzumuten, ohne jede Aussicht auf Verhandlungsbereitschaft, wertvolle Verhandlungspositionen preiszugeben. Er würde dafür mit Recht zur Verantwortung gezogen werden, denn er hätte dann ein dem deutschen Wähler gegebenes Versprechen gebrochen. HuF

Tschechisch-italienische Verleumdung

Als frei erfunden und aus tschechoslowakisch-sowjetischen Quellen stammend bezeichnet die Sudetendeutsche Landsmannschaft die gegen sie in italienischen Blättern erhobenen Vorwürfe, der Urheber und Organisator der Südtirol-Attentate zu sein. Die italienische Presse sei einem groß angelegten Täuschungsmanöver zum Opfer gefallen, durch welches das Prager „Institut für internationale Politik und Ökonomie“ über eine von ihm gegründete „Tschechoslowakisch-italienische Historiker-Kommission“ den südlichen NATO-Partner in eine gemeinsame Front mit dem Sowjetblock gegen die Bundesrepublik und ihre „Revanchisten“ führen wollte. Der Leiter dieses Institutes Dr. Antonín Šnejdárek sei für die in

der Bundesrepublik und in Italien verteilten Propagandaschriften gleichermaßen zuständig.

Mit allen gesetzlichen Mitteln will die Sudetendeutsche Landsmannschaft gegen den Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Dr. Hans Heigert, vorgehen, der in einem Abendkommentar über Südtirol die gegen deutsche Vertriebene gerichteten Verleumdungen italienischer Zeitungen für berechtigt erklärte. Heigert habe damit nicht nur Bayern und die Bundesrepublik geschädigt, sondern demokratische Organisationen in leichtfertiger Weise mit kriminellen Aktionen in Verbindung gebracht.

SL-Presseskorrespondenz

Wiederbesiedlung des Sudetenlandes mißlungen

Die Wiener Tageszeitung „Die Presse“ berichtete unter dem Titel „Aus dem Grenzland wurde Odland“ über die Zustände in den sudetendeutschen Vertreibungsgebieten. In dem Artikel heißt es:

Die Wirtschaftsreform in der Tschechoslowakei, die vom KP-Kongreß offiziell beschlossen wurde, wird große Auswirkungen auch in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten haben. Insgesamt sollen an die 2500 unrentable Betriebe im ganzen Land stillgelegt werden. Dies wird zweifellos die seit zwei Jahrzehnten betriebene Aussiedlungspolitik der Prager Regierung im Sudetenland neuen Erschütterungen aussetzen und die Frage aufwerfen, ob es überhaupt möglich ist, diese äußerst dünn besiedelten Gebiete vollends zu integrieren.

Ein Beispiel für die schwierige Lage, die durch die „Rentabilitätsbeschlüsse“ des Prager Zentralkomitees im Grenzland entstanden ist, bietet ein Artikel, der dieser Tage im „Zivot Strany“ aus der Feder des Parteisekretärs der Stadt Asch, Pavel Jetle, erschienen ist. Der Autor berichtet von der Liquidierung einer Reihe passiver Betriebe seiner Stadt, unter denen sich eine Brauerei, eine Textilfabrik und eine Druckerei befinden. Auch eine Mittelschule wurde geschlossen und die Arbeit im städtischen Schlachthof eingestellt. Diese Maßnahmen haben unter der Bevölkerung beträchtliche Unruhe und sogar bei den KP-Mitgliedern eine stürmische Diskussion ausgelöst, bei der auch „demagogische“ Meinungen nicht fehlten. Ähnlich, doch meist noch schlimmer, liegen die Dinge auf dem Lande, insbesondere in den gebirgigen Gegenden.

Nach der Vertreibung der 3,5 Millionen Sudetendeutschen hat die tschechische Regierung große Anstrengungen unternommen, um neue Menschen in die fast leeren Grenzgebiete zu verpflanzen, womit einer Rückkehr der Deutschen in der Zukunft der Riegel vorgeschoben werden sollte. Die Neusiedler erhielten von der Regierung nicht nur die Übersiedlungskosten refundiert, sondern überdies 4000 Kronen, junge

Leute zudem 7000 Kronen für die Anschaffung von Möbeln, wo diese nicht mehr vorhanden waren. Viele der Familien, die ins Grenzland gingen, kassierten jedoch nur die ihnen zustehenden Beträge und verschwanden eines Tages spurlos. Die Klagen der heute in den ehemaligen sudetendeutschen Gebieten lebenden tschechischen Bevölkerung kamen auch beim letzten KPC-Kongreß zum Ausdruck, als der Sprecher des südböhmischen Kreises, František Sameš, öffentlich erklärte, in den Jahren 1960 bis 1965 seien zwar 24 000 Neusiedler in die südlichen Grenzgebiete gezogen, doch gleichzeitig hätten 29 400 Personen das Land wieder verlassen. Ein Drittel des Bodens ist devastiert und während der Wintermonate herrscht teilweise Arbeitslosigkeit.

Hat der an Österreich und Bayern grenzende Kreis Südböhmen gegenüber 1930 ein Drittel seiner Bevölkerung (neben 160 000 Deutschen auch 150 000 Tschechen) verloren und wurden dort an 200 leere Ortschaften zerstört, so geht auch in anderen Grenzregionen der Verfall unvermindert weiter. Die Abgeordnete Miková berichtete im Prager Parlament über die Lage in Nordmähren: „Die Situation verschlimmert sich ständig, weil wir weniger Menschen für die Landwirtschaft gewinnen, als durch Alter ausscheiden. Obwohl wir zu jenen Kreisen gehören, welche die meisten Jugendlichen für die Landwirtschaft anwerben konnten, haben wir innerhalb von drei Jahren faktisch mehr als 18 000 Menschen verloren.“ Schon heute betrage der Anteil der Jugend (bis 20 Jahre) an der Gesamtbevölkerung nur etwa fünf Prozent, jener der Alten (über 60 Jahre) aber 27 Prozent. Auch die Mechanisierung könne dieser Entwicklung nicht Einhalt gebieten.

Nach der Entvölkerung der Grenzgebiete in der westlichen Tschechoslowakei entschloß man sich zur völligen Zerstörung von 459 ehemals sudetendeutschen Dörfern, für die man infolge ihrer Abgelegenheit keine Neusiedler gewinnen konnte.

(Ascher Rundbrief)

Um den Andreasabend

Auch im Riesengebirge herrschte die alte Sitte, am Vorabend des Andreastages das Orakel zu befragen. Die bekanntesten und beliebtesten Bräuche zu St. Andreas waren folgende:

1. Eine Jungfrau wirft in eine Schüssel mit Wasser zwei Haferkörnchen. Das eine stellte die fragende Jungfrau, das andere ihren Liebsten vor. Nun beobachtete sie die schwimmenden Körnchen. Kommen sie in ihren Bewegungen zusammen und verbleiben dann beieinander, so wird zwischen beiden bis zum nächsten Andreasabend ganz gewiß Hochzeit gemacht. Im anderen Falle mußte gewartet werden.

2. Ein anderer Brauch war folgender: Mehrere junge Mädchen stellten vor sich auf einen Tisch 7 Gefäße (Bunslöpfe), und gaben in das erste Acker, in das zweite Wasser, dann in je einen Topf Geld, einen Fingerring, Brot, ein Gebetbuch oder einen Rosenkranz. Das letzte Gefäß aber blieb leer. Nun hatte jedes dieser Sachen eine besondere Bedeutung. Acker bedeutete Sterben oder Krankheit, Wasser bezog sich auf vieles Weinen, Geld auf Reichtum, der Ring auf Eheschließung, Brot auf genügend Vorrat von Speisen, Gebetbuch oder der Rosenkranz auf vieles Beten. Es wurden nun einem Mädchen die Augen verbunden und hierauf die Gefäße verwechselt. Jetzt ging die Verbundene rückwärts auf die Töpfe zu und suchte nun in eines hineinzulangen. Das wiederholte sich dreimal. Die anderen Mädchen verkündeten der Sucherin nach dem oben Gesagten die Zukunft, je nach dem sie welche Töpfe „ertappte“.

3. Bevor man sich am Abend zur Ruhe begab, wusch man sich das Gesicht, ohne es abzutrocknen; dabei sprach man folgenden Vers:

Andreas, Mineas, gib mir zu erkennen,
den ich am Altar werd' ernennen.

Erschien dem jungen Mädchen im Traum ein Bursche und trocknete ihr das Gesicht ab, so wurde dieser Bursche ganz gewiß im Laufe des Jahres ihr Mann.

4. Junge Leute stellten sich unter einen Kirschbaum und versuchten einen Stock solange hinaufzuwerfen, bis er in den Ästen hängen blieb. Jeder Wurf wurde fortlaufend gezählt. So oft der Stock herunterfiel, so viele Jahre blieb man noch ledig.

5. Waren alle Hühner in dem Stalle, so begaben sich junge Mädchen, versehen mit einem Stock dahin und reizten die Hühner zum Gackern. Je nachdem, ob der Hahn oder eine Henne zuerst schrie, galt folgender Vers:

Gockert do Hohn, do kriechste en Mon;
Gockert de Henne, do wes Goot wenne!

6. In einen großen Apfel schnitt man die Anfangsbuchstaben der Namen dreier Burschen, und legte sich dann schlafen. Erwachte man in der Nacht, so mußte man den Apfel anbeißen; dessen Name man dann in der Frühe angebissen vorfand, der führte dann das Mädchen, die das Obige vollführt hatte, ganz bestimmt zum Altare.

Zum Schluß sei noch vermerkt, daß das allbekannte Bleigießen und Pantoffelwerfen im Riesengebirge ebenfalls an St. Andreas sehr geübt wurde.

A. T.



**macht
Bayern
stark!**


CSU

Ein erfülltes Leben

Vor 15 Jahren starb P. Vinzenz Fridolin Maiwald OSB aus Arnau



Dem Messner der Arnauer Pfarrkirche wurde am 11. Dezember 1862 ein Sohn in die Wiege gelegt, der einer der bedeutendsten Männer werden sollte, die aus dem Riesenstädtchen hervorgegangen sind.

Fridolin Maiwald besuchte von 1874 bis 1878 das damalige vierklassige Realgymnasium in Arnau und ging dann an das Stiftsgymnasium in Braunau. Nachdem er 1882 die Matura abgelegt hatte, wurde er in St. Margret bei Prag Benediktiner und erhielt den Ordensnamen Vinzenz. Die theologischen Studien absolvierte er an der Deutschen Universität in Prag und erhielt am 5. Juli 1887 die Priesterweihe. Die Primiz feierte er in seinem Heimatorte; es war die erste eines Arnauers vom dortigen Gymnasium. Hierauf studierte er an der Deutschen Universität in Prag die Naturwissenschaften. 1892 wurde er Professor des öffentlichen Stiftsgymnasiums in Braunau, 1906 dessen Direktor und blieb es, bis er 1937 in den Ruhestand trat. Als Schulmann erwarb er sich große Verdienste, so daß ihm wiederholt durch den Landesschulrat die Anerkennung ausgesprochen wurde. Als Vorsitzender der Reifeprüfungen fungierte er u. a. auch in Arnau. 1908 wurde Pater Maiwald mit dem Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet und 1917 zum Regierungsrat ernannt. Von kirchlicher Seite erhielt er u. a. 1922 die Würde eines Ehrenkonsistorialrates.

„Er hat in arbeitsreichem Leben — nur gegeben“, konnte Alois Köhler, einer seiner ehemaligen Schüler, von P. Maiwald sagen. Professor Franz Woska schildert ihn als seinen Naturgeschichtslehrer also: „Er plagte uns nicht mit Sachen, die über unseren Horizont gingen. Er brachte uns das Leben und die Seele der Tiere nahe und weckte unsere Aufmerksamkeit und Wißbegierde durch Schilderungen persönlicher Erlebnisse auf seinen weiten Reisen.“ Auch Abt Dr. Dominik Prokop ist sein Schüler gewesen. „Er war uns“, bezeugt er von P. Maiwald, „ein gütiger, liebevoller Lehrer. Als er dann Direktor geworden war, waltete er umso mehr als treuer Vater seiner Studenten, als Freund und Berater der ihm unterstellten Professoren. Niemals setzte er nur die kalte Amtsmiene auf. Seine Güte und Liebeshwürdigkeit, die gar nicht verletzen konnte, auch wenn sie bisweilen tadeln mußte, erwarb ihm die unwandelbare Freundschaft der zahllosen ehemaligen Schüler. Tausend Einzelzüge sind uns noch lebendig, da er uns Studenten aus kleinen Affären herausriß, in die uns die Fliegeljahre gestürzt hatten.“ Pater Maiwald war ungeheuer fleißig. Mit großer Gewissenhaftigkeit erfüllte er die umfangreichen Amtsgeschäfte, aber auch seine Pflichten als Priester und Ordensmann. Daneben fand er noch Zeit zu tiefeschürfendem Forschen auf naturwissenschaftlichen und heimatkundlichen Gebieten. Zunächst erlangte er als Botaniker großes Ansehen unter den Fachgelehrten. Seine 1904 in Wien und Leipzig erschienene „Geschichte der Botanik in Böhmen“ ist ein umfangreiches Werk. Es stellt nicht nur die floristische Erforschung unseres Hei-

matlandes dar, es ist vor allem eine Bestandsaufnahme der Flora des Riesengebirges mit Einschluß der Grafschaft Glatz. Als zweites Hauptwerk von P. Maiwald ist 1912, ebenfalls in Wien und Leipzig, die „Geschichte des öffentlichen Stiftsgymnasiums in Braunau“ erschienen. In zahlreichen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln hat P. Maiwald ferner die Pflanzenwelt sowie die geologischen und mineralogischen Verhältnisse der engeren Heimat dem Volke nahezubringen gesucht. In vielen heimatgeschichtlichen Aufsätzen beschrieb er das Riesengebirge und die ihm vorgelagerte Landschaft. Neben dem Riesengebirge, dem er entstammte, hat er besonders das Braunauer Ländchen erforscht. Es würde zu weit führen, hier Näheres darüber mitzuteilen. Erwähnt sei nur seine Mitarbeit an der „Heimat“-Beilage des Trautenaues Volksboten und an der Hohenelber Bezirkskunde.

Letztere konnte im 3. Bande (Hohenelbe 1915, S. 1273 f.) von P. Maiwald berichten: „Seine wissenschaftlichen Arbeiten fanden nicht nur in Österreich und Deutschland Beifall, sie wurden auch vielfach in Frankreich, in Italien, in der Schweiz, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Brasilien gewürdigt. Maiwald hielt Vorträge in der Braunauer Bezirkslehrerkonferenz, in den Lehrervereinen von Braunau, Trautenuau und Ludwigsdorf, war durch viele Jahre Obmann der Lehrmittelsammelstelle Braunau. Er ist korrespondierendes Mitglied der physiokratischen Gesellschaft in Prag, Referent des k.k. hydrographischen Instituts in Prag und der königlich-preussischen Oderstromverwaltung in Breslau... Seine edlen Charaktereigenschaften, seine Herzensgüte und echt priesterliche Milde haben ihm die Achtung und Verehrung aller gewonnen, die je mit ihm zu verkehren Gelegenheit hatten.“ Nicht unerwähnt darf bleiben, daß die tschechoslowakische Regierung P. Maiwald im Jahre 1921 zum Konservator bestellte. Als solcher hat er sich auf dem Gebiete des Natur- und Denkmalschutzes verdient gemacht.

1939 schloß P. Maiwald sein umfangreiches Manuskript „Das Buch der Heimat“ ab, in dem er die Ergebnisse seiner jahrzehntelangen Forschungen zusammengefaßt hat. „Es ist eine erschöpfende Darstellung, die alles Wesentliche erfaßt, das sich von den ältesten Zeiten an bis an die Schwelle der Gegenwart ereignet hat, vorbildlich in der Sachlichkeit und dem Streben nach Objektivität. Dieses Werk wurde sein Abschiedsgruß an seine Landsleute; es steht im Schrifttum der Heimat an erster Stelle“ (Hugo Herrmann).

Als die Benediktiner nach dem Zusammenbruch von 1945 die Heimat verlassen mußten, durfte P. Maiwald inmitten seiner geliebten Bücher und Archivalien zurückbleiben. Doch bald mußte er auch diese verlassen. Im Caritasheim für Überalterte zu Rozdovice bei Jitschin genoß er zwar die liebevolle Pflege der geistlichen Schwestern des hl. Karl Borromäus, litt aber schwer an der Einsamkeit und an der völligen Erblindung, die in seinen letzten Wochen eingetreten war. Am 7. Dezember 1951 entschlief er im Herrn. Seinem Wunsche entsprechend wurde sein Leichnam nach Braunau überführt und dort in würdiger Weise an der Seite der ihm vorausgegangenen Ordensbrüder beigesetzt.

Johann Posner

Wie die Kirche in der Tschechei abgewürgt wird

Bischöfe und frühere Würdenträger in der CSSR sind meist eingekerkert oder des Landes verwiesen. Zehn Diözesen sind noch heute ohne Bischof. Viele Priester werden verhaftet, Ordensleute in sogenannte Konzentrationsklöster deportiert, wo sie Zwangsarbeit verrichten müssen. Weil sie keine Kandidaten mehr aufnehmen dürfen, sind die Klöster zum Aussterben verurteilt. Die Seminare dürfen nur eine beschränkte Zahl von hundert Theologiestudenten aufnehmen. Die Anmeldungen betragen das Vierfache. Die Sekretariate der Seminare werden von Atheisten geführt, die Professoren von der Regierung ernannt. Wer in das Seminar eintreten will, hat wenig Aussicht, die Reifeprüfung zu bestehen. Die letzte Entscheidung liegt bei der KP.

Die Regierung schickt ihre Spitzel in die Beichtstühle. In den

Krankenhäusern dürfen die Sakramente nicht gespendet werden. In vielen Diözesen wird nicht mehr gefirmt. Beichtgelegenheiten fehlen wegen des Priestermangels.

Seit zwanzig Jahren wurde nicht eine einzige Kirche gebaut, wohl aber verschiedene Kirchen geschlossen. Schüler, die den Religionsunterricht besuchen, werden auf jede Weise schikaniert. Die Redakteure der katholischen Presse, wie auch Leiter der Caritas, werden von den kommunistischen Behörden ernannt. Kommunistische Vertrauensleute überwachen alle Schritte der Priester, zensurieren deren Post, kontrollieren die Buchhaltung, ersetzen eifrige Seelsorger durch Mietlinge und hören die Predigten ab. Dieses System genügt, um die Kirche in naher Zukunft auszurotten.

Taten wiegen schwerer als Versprechen!

Auf den Listen der SPD kandid. 26 Heimatvertriebene für den Landtag:

Von den 79 Abgeordneten der SPD im Bayerischen Landtag sind 16 Heimatvertriebene. Für die Wahl am 20. November hat die SPD 26 Heimatvertriebene als Kandidaten aufgestellt, 20 davon als Stimmkreis-kandidaten. Nebenstehend finden Sie ihre Namen.

Die SPD stellte für die Landtagswahl weit mehr Heimatvertriebene auf als alle anderen Parteien zusammen. Die „Zugeständnisse“ der CSU an die Gesamtdeutsche Partei wirken dagegen geradezu lächerlich.

Die SPD hat mit der Gleichberechtigung ernst gemacht. Bei ihr entscheidet Leistung und Können. Keine Position, vom Gemeinderat bis zum Landesvorsitzenden, ist daher Heimatvertriebenen verschlossen. Sie brauchen nicht in den Vorzimmern ihre Wünsche vorzutragen, in der SPD wirken sie mit und bestimmen sie mit.

1 Volkmar Gabert, MdL
13 Dr. Alfons Bayerl, MdL
21 Ferdinand Mauler, MdL
32 Almar Reitzner
33 Ernst Jansa

2 Friedrich Fröhlich
4 Adolf Härtl, MdL

6 Hermann Ospald, MdL

11 Dr. Axel Wernitz

14 Erwin Drechsel

15 Richard Janka
18 Erich Sandner

7 Rudolf Eberle

9 Otto Fink

11 Josef Folda
14 Hans Lill

6 Dr. Peter Fischer

8 Dr. Gerhard Brückner

2 Ferdinand Drexler, MdL

7 Franz Peter Seifert, MdL
9 Horst Haase, MdL

11 Otto Fink, MdL
15 Werner Schuster

14 Ruth Neumann

7 Walter Galuschka, MdL
8 Dr. Willi Reiland, MdL

Oberbayern:

Stimmkreis München III	Sudetenland
Stimmkreis Weilheim	Sudetenland
Stimmkreis Rosenheim	Sudetenland
Wahlkreisliste Oberbayern	Sudetenland
Wahlkreisliste Oberbayern	Prag

Schwaben:

Stimmkreis Augsburg-Stadt	Stettin
Stimmkreis Donauwörth—Nördlingen	Sudetenland
Stimmkreis Neu-Ulm—Illertissen	Sudetenland
Stimmkreis Neuburg—Wertingen	Ostpreußen
Stimmkreis Marktoberdorf—Füssen	Sudetenland
Stimmkreis Dillingen	Sudetenland
Wahlkreisliste Schwaben	Sudetenland

Niederbayern:

Stimmkreis Vilsbiburg—Dingolfing	Sudetenland
Stimmkreis Wegscheid—Wolfstein	Sudetenland
Wahlkreisliste Niederbayern	Sudetenland
Wahlkreisliste Niederbayern	Sudetenland

Oberpfalz:

Stimmkreis Cham—Neunburg	Sudetenland
Stimmkreis Nabburg, Oberviechtach	Sudetenland

Mittelfranken:

Stimmkreis Nürnberg III Süd	Sudetenland
Stimmkreis Schwabach	Sudetenland
Stimmkreis Weißenburg—Eichstätt	Ostpreußen
Stimmkreis Ansbach	Sudetenland
Stimmkreis Dinkelsbühl—Feuchtwangen—Gunzenhausen	Sudetenland

Oberfranken:

Wahlkreisliste Oberfranken	Schlesien
----------------------------	-----------

Unterfranken:

Stimmkreis Ochsenfurt—Kitzingen	Sudetenland
Stimmkreis Aschaffenburg	Sudetenland

Taten wiegen schwerer als Versprechen! Die SPD verdient auch Ihr Vertrauen! — Am 20. November SPD Liste 2

Unser Kalender - Der November

Jos. Rotter

Die Zeit der schönen Sommer- und der Herbsttage ist nun endgültig vorbei. Darüber vermag uns auch der November mit seinem Namen nicht zu täuschen; denn er ist ja nicht der „Neunte“, sondern der „Elfte“ — und wir stehen demnach knapp vor dem Jahresende. Nebel liegen nun oft über dem Lande und man versteht, warum man ihn deutsch „Nebelmonat“ nannte. Wenn dann die Herbststürme brausen, an Türen und Fensterläden rütteln, wissen wir, daß er auch seine Benennung „Windmonat“ zurecht erhalten hat. Im Gebirge liegt längst schon Schnee. Nun geht tagsüber das Feuer im Ofen nicht mehr aus und schon in den späteren Nachmittagsstunden wird das Licht entzündet. Die hastig-geschäftige Zeit hat die trauten Dämmerstunden verdrängt, das Spinnrad schnurrt nicht mehr in den Stuben und das „Federschleifen“ kennt man meist nur noch aus den Erzählungen der „Alten“. Ja, ja! Die „moderne Zeit“ mit Radio und Fernsehen haben wir mit viel häuslicher Poesie bezahlt! Die Laubbäume stehen nun allenthalben kahl da und strecken ihre Äste ausgreifend in die klare Spätherbstluft, als wollten sie mit ihnen die letzten blassen Sonnenstrahlen fangen. Das scheinbare Absterben der Natur beginnt — und sie stirbt doch nicht — sie ruht nur!

Der 1. November — Allerheiligen — ist dem Gedenken aller Heiligen geweiht, denn nicht alle konnten im Kalender genannt werden. „Allerseelen“ (2. 11.) — der Tag, an dem wir unserer lieben Verstorbenen gedenken und ihre Gräber mit Kränzen, Lichtern und den letzten Blumen des Spätherbstes schmücken. St. Hubertus († 727) feiert sein Namensfest am 3. November. Als Bischof von Lüttich der Jägerei allzusehr ergeben, lenkte ihn Gott durch einen Hirschen, der das leuchtende Kreuzeszeichen zwischen dem Geweih trug, wieder seinen geistlichen Pflichten zu. Seit dem 10. Jahrhundert gilt

er als Schutzheiliger der Jäger. Der hl. Martin (316—397) war Soldat, der seinen Mantel mit einem Bettler teilte, dann Einsiedler bei Genua, später Klostergründer in Gallien, endlich Bischof von Tours und wird in Frankreich als Nationalheiliger verehrt. Zu Martini ist mancherorts noch das Ende des Gesindejahres und der Pachtzeit, wohl auch der „Almabtrieb“. Die Martinsgans auf dem Tische ist eine nicht zu verachtende Einrichtung! Der Patron Österreichs ist der heiliggesprochene Markgraf Leopold III. (15. 11.). Er verlegte die Babenbergsche Residenz von Melk a. d. Donau auf den Leopoldsberg bei Wien und gründete Klosterneuburg und das Kloster Heiligenkreuz. Die Hl. Elisabeth von Thüringen (1207—1231) starb nach heldenhafter Entsagung und aufopfernder Nächstenliebe und wurde in der Elisabethkirche zu Marburg begraben. Ihr Namensfest fällt auf den 19. d. M. Als Schützerin der Kirchenmusik gilt die Hl. Cäcilia (22. 11.), die um 229 in Rom enthauptet wurde. Mit dem 1. Adventssonntag (28. 11.) beginnt die Zeit des Hoffens und Harrens auf das Kommen des Herrn. Mit dem 30. November, dem Tage des Hl. Apostels und Nothelfers Andreas endet der unwirtliche Nebelmonat. Bei einer Bekehrungsfahrt am Schwarzen Meer wurde der Apostel an einem schrägbalkigen Kreuze zu Tode gemartert (Andreaskreuz). Als Patron Rußlands hat der Heilige sein Schutzgebiet zum Großteil verloren.

An Lostagen und Bauernregeln fallen folgende u. a. im November an: „Allerheiligen kalt und klar, macht zu Weihnacht alles starr.“ — „Alle Heiligen sehen sich nach dem Winter um.“ — „Fällt zu Martini noch kein Laub, so wird der Winter kalt und rauh.“ — St. Martin kommt nach alten Sitten gern auf dem Schimmel angeritten.“ — „Blüh'n im November die Bäume aufs neu, dann währt der Winter bis zum Mai.“

Der Entwurzelungszuschlag

Die Wichtigkeit des Vertriebenenausweises A für Heimatvertriebene

Von Dipl.-Ing. Karl Hoffmann

Der § 248 LAG enthält die Bestimmung über den Zuschlag zum Grundbetrag der Hauptentschädigung, der als Entwurzelungszuschlag allgemein bekannt geworden ist. Der für den Geschädigten sich ergebende Grundbetrag der Hauptentschädigung erhöht sich nach diesen Bestimmungen um 10 Prozent für Heimatvertriebene. Für Sowjetzonenflüchtlinge (bei Anerkennung nach dem §§ 3 und 4 des Vertriebenenengesetzes) kommt der Entwurzelungszuschlag in Frage, wenn sie bis zum 31. 12. 1965 ständigen Aufenthalt in der Bundesrepublik oder in Westberlin genommen haben, sowie für Kriegssachgeschädigte, die bis zum 1. 4. 1952 in den Stadt- oder Landkreis, in dem sie zur Zeit der Schädigung wohnten, nicht zurückkehrten konnten und bis zu diesem Zeitpunkt in ihrem neuen Wohnsitz eine angemessene Lebensgrundlage nicht wieder haben finden können.

Der Hauptentschädigung, an sich eine quotaler Ausgleichsleistung, wurde durch den Entwurzelungszuschlag ein Moment „sozialer Art“ angefügt. Der Bundestag nahm Rücksicht auf die heimatlichen Verbindungen, die bei den Geschädigten vor der Vertreibung bestanden und durch die Vertreibung entwurzelt wurden. Da es sich um einen Zuschlag aus sozialen Erwägungen handelt, kommt es auf die persönlichen Verhältnisse nicht des unmittelbar Geschädigten, sondern des Geschädigten im weiteren Sinne an und gilt somit auch für die Erben. Die Entwurzelung wird bei den Vertriebenen allgemein angenommen, soweit sie nicht ausnahmsweise erst nach dem 31. 12. 1937 in das Vertriebungsgebiet gekommen waren.

In den Kreis der Zuschlagsberechtigten wurden die SBZ-Flüchtlinge erst durch die 14. LAG-Novelle unter bestimmten Voraussetzungen einbezogen.

Die Geschädigteneigenschaft richtet sich grundsätzlich nach den Verhältnissen am 1. 4. 1952. Da sich der Zuschlag zum Grundbetrag ausschließlich nach den persönlichen Verhältnissen des Geschädigten richtet, ist es gleichgültig, ob und inwieweit der Grundbetrag auf einen Vertriebungsschaden, Ostschaden oder Kriegssachschaden des unmittelbar Geschädigten beruhte. Der Zuschlag kommt, wie einleitend erwähnt, nur für Heimatvertriebene in Betracht. Der Gesetzgeber hielt den Entwurzelungszuschlag nicht für solche Vertriebene gerechtfertigt, die im Vertriebungsgebiet nicht ihre alte Heimat gehabt haben, sondern erst während des Krieges oder in der unmittelbar vorgehenden Zeit dahin gekommen waren.

Nach § 2 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (BVFG) in der Fassung des 2. Änderungsgesetzes BVFG ist ein Heimatvertriebener ein Vertriebener, der am 31. 12. 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz in den Gebieten desjenigen Staates hatte, aus dem er vertrieben worden ist (Vertreibungsgebiet).

Die Gesamtheit der Gebiete, die am 1. 1. 1914 zum Deutschen Reich oder zur Österreichisch-Ungarischen Monarchie oder zu einem späteren Zeitpunkt zu Polen, zu Estland, zu Lettland oder zu Litauen gehört haben, gilt als einheitliches Vertriebungsgebiet. Als Heimatvertriebener gilt auch ein vertriebener Ehegatte, oder Abkömmling, wenn der andere Ehegatte oder bei Abkömmlingen ein Elternteil als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger am 31. 12. 1937 oder bereits einmal vorher seinen Wohnsitz im Vertriebungsgebiet gehabt hat.

Der Vertriebene (oder sein Ehegatte) oder Elternteil soll am Stichtag oder vor diesem Tag den Wohnsitz in demselben Vertriebungsgebiet gehabt haben, wobei auch in diesem Fall das einheitliche Vertriebungsgebiet des § 12 Abs. 2 Satz 2 LAG berücksichtigt wird.

Die Zuschlagsberechtigung der SBZ-Flüchtlinge wurde, wie schon erwähnt, erst nachträglich und zwar durch die 14. LAG-Novelle begründet. Hier ließ sich der Gesetzgeber von dem Gedanken leiten, daß die Grundvoraussetzung eines Entwurzelungszuschlags, nämlich der Verlust des Heimatzusammenhangs bei diesem Personenkreis, in demselben Umfang wie bei den Heimatvertriebenen und Evakuierten anerkannt werden müsse. Er kommt praktisch nur für solche SBZ-Flüchtlinge in Frage, die nach dem Feststellungsgesetz und dem LAG einen Vertriebungsschaden, Ostschaden, Kriegssachschaden evtl. einen Sparerschaden erlitten haben. Soweit SBZ-Flüchtlinge gleichzeitig Heimatvertriebene sind, waren sie schon vor der 14. LAG-Novelle zuschlagsberechtigt.

Viele von ihnen waren nach der Ankunft in der Bundesrepublik wegen des Stichtages nach § 230 LAG nicht entschädigungsberechtigt. Durch die 16. LAG-Novelle wurde der Stichtag für SBZ-Flüchtlinge vom 31. 12. 1960 auf den 31. 12. 1965 verlegt.

Aus diesen Ausführungen ist ersichtlich, wie wichtig der Vertriebenenausweis A für die Heimatvertriebenen ist.

Ollersielenmond

„Liewer, guder God, tu dich ok derbarma,
nimm unsre Tuten auf ei deine Arma.
Sei gnädich aa ollen arma Siela
on tu se boll vu ihrer Quol derliesa!“
Bliewn derhejm eim Stohl Zieghen on Kuh
kom de biese Wenter schnell atzu.
Mit Schnie on Reen on koldam Wend,
kee Vöghla wetter Futter fend.
Kurz worn die Togh on long die Nächt,
a arma Haslan gings jetzt schlecht.
Die Jähd zuch üwer Fald on Pusch —
vum Darf raus hort ma Flegeldrusch.

Wenerlois

NOVEMBER

Kam der November ins Seifental, leuchtete frischgefallener Schnee vom Spiegel des Schwarzen Berges und bald einmal, wenn alles im Dorfe schlief, wagte er sich auch zu uns ins Tal, Dorf, Wälder, Wiesen und Felder mit seinem Weiß zu bedecken. Ab und zu mußte er freilich der Sonne weichen, oft aber blieb er liegen und dachte durch Monate hindurch nicht daran, seine Stellung aufzugeben. Erst wenn die Frühlingssonne schien, wich er langsam und zögernd. Zu Allerheiligen selbst war aber unser Friedhof meist noch schneefrei und auch in Schwarzentäl, das immerhin etwas höher lag als unser Seifen, gab es an diesem Tage kaum noch Schnee. Wochenlang vorher hatten fleißige Hände Papierblumen auf dünnem Draht geformt und immer wieder erdachte man neue, schöne Muster. Ganze Polster, Kissen, Kreuze wurden aus solchen Blumen hergestellt. Es war wie ein stiller Wettbewerb, wer die schönsten Formen hatte.

Männer holten inzwischen Moos aus den Wäldern und auch Fichtenzweige, die vor allem länger auf den Gräbern hielten als die empfindlichen Papierblumen. Wenn es in der Nacht von Allerheiligen zu Allerseelen schneite, und das kam oft vor, war die ganze Papierpracht zu Ende.

Schon am Vormittag zu Allerheiligen, wenn die Leute in die Kirche gingen, nahmen sie Schmuck mit auf die Gräber und zündeten Kerzen und Grablampen an. Bald nach dem Mittagessen zog die Bevölkerung des ganzen Dorfes auf den Friedhof, schmückte die Gräber, betete für die Verstorbenen und ging immer wieder in die Kirche, für die armen Seelen Fürbitte zu halten.

Wir Buben hatten es natürlich eilig, uns am Friedhof nützlich zu machen. Wenn ein Wind ging, kamen wir kaum nach, die ausgelöschten Kerzen wieder zu entzünden, nicht mit Zündhölzern, das wäre zu teuer gewesen, sondern mit brennenden Kerzen.

Wenn wir bei der Totenkapelle vorbei mußten, huschten wir so schnell wie möglich vorüber. Über der Tür zur Kapelle lag ein mit Kalk getünchter Totenschädel auf zwei gekreuzten Oberarmknochen. Dieser Kopf soll einmal dem Vorsteher des Ortes mit Namen (Knahl) (aus der späteren Meßwaldwirtschaft) gehört haben und wäre auf dessen Wunsch nach der Ausgrabung dorthin gekommen. Einen scheuen Blick wagten wir auf die Särge in der Klugischen Gruft zu werfen, die man durch ein Fensterchen im Gewölbe stehen sah.

Brach die Dämmerung herein und das geschah schon am späten Nachmittag, dann war der große Friedhof wie ein See von brennenden Kerzen und Lampen.

Am Abend, vor der Andacht und der Predigt in der Kirche, spielte die Musikkapelle am Friedhof Trauermärsche und der Kirchenchor sang Grabeslieder.

Weil die Bläser in der Dunkelheit die Noten für ihre Instrumente nicht mehr erkannten, die Beleuchtung von den Gräbern war doch zu schwach, trugen Buben Pechfackeln, die die Feuerwehr gern liebte.

Wir Buben rechneten es uns zur Ehre, wenn wir eine solche Fackel tragen durften und man mußte schon gute Beziehungen haben, wollte man zu diesen Auserwählten gehören. War es nachmittags am Friedhof zu kalt, versuchten wir ins Spritzenhaus im Fiebach zu gelangen und dort unter eine Lederdecke zu schlüpfen, um uns etwas aufzuwärmen.

Die abendliche Musik war recht ergreifend und es wurde viel geweint und gebetet.

Während des Gottesdienstes in der Kirche brannten die Kerzen und Lampen auf dem Friedhof weiter, manchmal fingene Papierblumen freilich Feuer. Die Predigt handelte vom Tode und ewigen Leben, für das die brennenden Kerzen doch ein Sinnbild sein sollten.



Die Schulkinder sangen am Chore: Jener Tag der Tag der Zahren wird die Welt in Asche kehren, wie Sybill und David lehren.

Ich konnte immer nicht recht verstehen, wieso die Welt zu Asche werden sollte und wie Sybilla und David das vor tausenden von Jahren schon wissen konnten. Heute, nachdem wir die Wasserstoffbombe haben, ist mir dies gar nicht mehr so rätselhaft, zumal auch im Libera bei der Aussegnung des Sarges gesungen wird, daß der Herr die Zeit und damit die Welt durch Feuer richten wird.

Am besten gefiel mir die Strophe: Und ein Buch wird aufgeschlagen, da ist alles eingetragen... was mußte das doch für ein großes Buch sein, wenn alles, was je auf Erden geschah, auch alle Gedanken, darin aufgezeichnet waren und wieviel Engel mußten wohl an diesem Folianten schleppen. Aber das war ja alles in so weiter, weiter Ferne, noch viel weiter als Amerika, das griff vorderhand nicht ans Herz.

Einmal an einem Allerheiligentage gegen Abend ging ein merkwürdiges Raunen von Mund zu Mund und die Leute schauten in Richtung zum Hutberg, der unser Tal gegen Westen abschloß. Oben am Hutberg stand in einem Fichtenwäldchen ein Steinkreuz. In diesem Wäldchen hatte sich unser Nachbarsohn erschossen.

Wir Buben waren recht erschrocken. Wenn ein alter, kranker Mensch stirbt, ist dies natürlich und ist für ihn und die Angehörigen meist eine Erlösung. Unsere Leute sagten gewöhnlich: „Har hots überstonda, uns stiehts noch bevür.“ Aber ein junger, gesunder, kräftiger, lebensfroher Bursche sterben und das durch eigene Hand! Was konnte ihn nur in den Tod getrieben haben?

Die Leute munkelten, eine unglückliche Liebe. Das geliebte Mädchen wollte ihn nicht, sie liebte einen anderen Burschen. Hier versagte unsere jugendliche Logik, eines Mädchens wegen, nein, das war nicht möglich, zumal es doch so viele Mädchen gab, die einen Mann haben wollten.

Aus Mädchen machten wir uns Buben gar nichts, rein gar nichts. Sie waren, wenn auch für uns unbegreiflich, mal da, damit hatten wir uns abzufinden, obwohl wir keine Notwendigkeit einsahen, daß sie existierten. Wozu denn eigentlich? Sie konnten nicht über den angeschwollenen Dorfbach springen, scheuten sich auf einen Kirschbaum zu klettern oder Äpfel aus dem Garten des Mittelhofes zu holen. Keine von ihnen brachte eine Kniewelle am Reck zustande, für uns die einfachste Übung, oder einen Handstand am Barren, nicht einmal einen leichten Achselstand. Keine traf mit einem Stein gezielt eine leere Bierflasche. Die zimperlichen Dinger hatten Angst vor Maikäfern und Spinnen.

Wenn wir Räuber und Schandarm spielen wollten, wo es recht wild herging, zogen sie eine Schnute, flochten lieber Blumenkränze ins Haar und tanzten im Ringelreihestil auf der Wiese, was uns äußerst kindisch und albern vorkam.

Nicht einmal schnell laufen konnten sie. Wenn man sie über ihr Bitten mit in die Schoten nahm, fielen sie dem uns verfolgenden Bauer in die Hände und verrieten uns, wie sie sich auch in der Schule wichtig machten und gern klatschten: „Herr Lehrer, die Jungen haben schon wieder...“

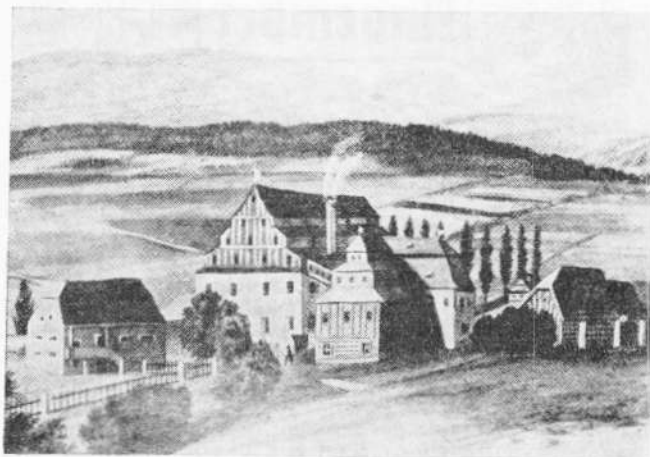
Wie gesagt, mit ihrer Existenz mußten wir irgendwie fertig werden wie mit anderen unbegreiflichen Dingen eben auch wie z. B. mit dem Polizeimann und den Schandarmen oder mit dem Halswaschen und dem Zähneputzen.

Aber mehr als ihre Existenz dulden, mehr konnte man von uns nicht erwarten. Daß sie wegen ihrer Bravheit in der Schule und daheim beliebter waren als wir, machte sie nicht sympathischer.

Ministranten und Soldaten durften sie, gottlob, nicht werden, das blieb uns „Männern“ vorbehalten.

Und wegen so etwas Kitteltragendes und Langzopfigem sich das schöne Leben nehmen, nein, das kapierten wir nicht. Ein Freund des Toten hatte mit einem scharfen Messer ein Kreuz in die Rinde der Fichte geschnitten, unter der man den Toten gefunden hatte — die Wunde „blutete“ ständig.

Die Trautenauer Papiermühle



Die bloße Kunde über die Papiermühle in Eger im Jahre 1370 und ein Archivvermerk über eine solche in Königsaal vom Jahre 1499 sind die bisher ältesten Nachrichten über die böhmische Papiermacherei. Die erste, bald darauffolgende Nachricht stammt aus dem Jahre 1505 über eine Papiermühle in Trautenau. Wir verdanken sie unserem heimischen Chronisten Simon Hüttel: „Anno 1505 um Bartholomay ward von dem alten Augst Fabians Vater ein große Lachsfohre gefangen, länger dann ein Klafter, in der Hirschenteufe oberhalb der Papiermill unter dem gehlingen Gesteine. Darmitte verehrt er die Herren von Schumburg als ihr Fischer.“

Wenn diese Papiermühle zu Trautenau 1505 genannt wird, stammt sie sicher aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts; vielleicht ist sie so alt wie die von Friedland i. B., zu deren Errichtung der Grundherr Ulrich V. von Biberstein ein Privilegium gab. Er regierte von 1463—1516. Die Papiermühle gehörte zur Trautenauer Herrschaft und stand unter dem Schloß. Mit ihr wechselten oft die Pfandherren, die dann mit der Herrschaft selbst disponierten, wenn auch ohne Berechtigung. So war im Jahre 1521 Hermann von Schönburg genötigt, seinen Teil von Trautenau und Schatzlar um 1300 Sch. an die Brüder Wilhelm und Johann Kruschina von Lichtenburg abzutreten, um die Gläubiger zu befriedigen. Zu diesem Anteile gehörte das halbe Schloß Trautenau, die Papier- und die Walkmühle in Trautenau. Jedoch hatte Wenzel Hertenberg von Hertenberg auf Hermanns Anteile das Abschätzrecht, vielleicht für eine Schuld. So verkaufte er 1530 sein Recht auf die halbe Stadt und Vorstadt, die Kretschame, die Mühle unter dem Schlosse mit der Walke und die Papiermühle dem Georg Buchner (Bucky) von Warnsdorf. Im Jahre 1534 verscrieb König Ferdinand I. die Herrschaft dem Hans von Hardegg anstatt Geld, das er ihm für die Grafschaft Glatz bezahlen sollte, aber jener wartete die Bestätigung durch den Majestätsbrief nicht erst ab, sondern verkaufte sein Recht am 2. Mai 1534 dem Christoph von Gendorf, welcher das Gut von den Kruschina's einlösen sollte, und auch König Ferdinand verscrieb am 9. Mai 1538 die Herrschaft an Gendorf und erlaubte ihm, auf dem verlassenen Schlosse 400 Schock und auf dem Hofe und den Mühlen für 300 Schock böhm. Groschen zu verbauen. Als Gendorf die Hinterbliebenen nach Johann Kruschina mit 434 Sch. 24 Groschen ausgezahlt hatte, übernahm er die Herrschaft oder eigentlich nur einige Besitzteile, ein anderer gehörte dem Buchner und wieder ein anderer Anteil den Schönburg, nach welchem sie Adam Silber von Pilnikau, welcher deren Schwester Beatrix von Schönburg zur Frau nahm, erwarb.

In der Nachbarschaft der Papiermühle standen die Mittel- und Walkmühle. Als 1534 die Mittelmühle abbrannte, wurde sie neu aufgebaut und nahe dabei eine neue Tuchwalke, die 1537 einen Umbau erfuhr.

In jener Zeit war als Papiermacher hier Bartel Fetzner, richtig Fetscher, aus Ravensburg in Württemberg, wo schon 1457 eine Papiermühle bestand, welche im Jahre 1535 mit dem Friedländer Papiermacher Anton Pauerfeindt einen Streit wegen eines übernommenen Gesellen hatte. Dieser Papiermacher erhielt vom schlesischen Herzog Friedrich am 19. Nov. 1535 die Bewilligung zum Baue einer Papiermühle in Altenbeckern bei Liegnitz.

Die Pfandherren rechneten vielleicht zu stark mit der weiten Entfernung des königlichen Besitzes Trautenau von Prag, eigneten sich oft Rechte an, die ihnen nicht zustanden. So verlangte Adam Silber bei der Ratserneuerung im Jahre 1542, der einen Teil der Herrschaft Trautenau verwaltete, der neugewählte Rat solle nur ihm den Treueid leisten und nicht dem Könige und der Königin. Auf die Beschwerde der Stadtväter bestätigte der König den neugewählten Rat und Königin Anna entschied sich, unter diesen Umständen die Herrschaft den Pfandherren abzunehmen und verlieh sie am 23. April 1542 der Stadtgemeinde Trautenau mit den Nutzungen aus der Stadt und dem Schlosse mit Zugehör, Zinsen, Diensten der Untertanen, Roboten, Kahlschlägen und Weiden, dem Braurechte, der Papier- und Mahlmühle, einigen Grundstücken vor der Stadt und den Teichen, um 5000 Gulden rheinisch, allerdings mit der Verpflichtung, das Schloß in gutem baulichen Zustande zu erhalten, desgleichen die Papier- und Mahlmühle auf eigene Kosten. Wenn ein größerer Bau notwendig sein sollte, sollen die Bürger nichts unternehmen, sondern sich vorher die Einwilligung des Unterkämmerers verschaffen.

Damit wurde Trautenau dem Adam Silber und Christoph von Gendorf abgenommen. Doch Adam kehrte sich wenig daran und blieb bis 1544 in Trautenau, wo die Königin selbst die Herrschaft der Stadt übernahm. 1545 bestätigte sie neuerdings die Überführung der Herrschaft Trautenau an die Gemeinde auf sechs Jahre. Damit war freilich Christoph von Gendorf nicht einverstanden und da er als kgl. Rat Gelegenheit hatte, beschwerte er sich beim König, daß er um die Herrschaft Trautenau gebracht worden sei. Mit dem zweiten Bewerber Adam Silber schloß er einen Vergleich und machte den Weg frei, als nach dem Aufstande 1547 und dem Tode der Königin Anna der König der Gemeinde die Herrschaft entzog und sie um 4000 Schock meißn. im Jahre 1547 dem Christoph von Gendorf lebenslänglich und seinen Erben auf sechs Jahre in Pfand gab.

Die Regierungszeit dieses Herren war nicht glücklich, weder für die Stadt noch für die Papiermühle. Sie brannte 1557 ganz ab, während Hans Fetscher in Breslau weilte. Sie mußte neu aufgebaut werden, was bis 1558 währte. Der Papiermacher Hans Fetscher hatte vielleicht neben der Papiermühle noch ein Wohnhaus, zwischen Mühle und Papiermühle unter dem Schlosse neu erbaut und dieses Wohnhaus wurde von der Obrigkeit angekauft. Der Kaufpreis bestand in einem Jahreszins von 20 Sch., die der Papiermacher an Christoph v. Gendorf genau so zahlte, wie vorher der Obrigkeit, welcher gehalten war, die Papiermühle in baufestem Zustande zu erhalten und ihm die Leimkessel und das Stampfzeug beizustellen. Das Haus wurde abgetragen und durch Eustachia, Tochter Christophs v. Gendorf, verheiratet mit Dr. Sigmund Bock, gewesener Kanzler des Fürstentums Liegnitz, auf dem Vorstadtgut des Peter Just neu aufgebaut. Christoph v. Gendorf mag das Herannahen des Todes gefühlt haben, als er 1562 die ganze Trautenauer Herrschaft seiner Tochter Eustachia, welche einen Teil davon, besonders den Hof des einstigen Peter Just, später dem Laurenz Richter gehörig, dem Gatten ihrer Schwester, Przbik Mirschkowsky von Stropšitz verkaufte, der sich hier einen neuen Hof baute (Neuhof). Christoph v. Gendorf starb am 6. August 1563 im Alter von 66 Jahren auf dem neuerrichteten Schlosse zu Hohenelbe, für die Trautenauer eine unbarmherzige Obrigkeit, die ihren Gefühlen dadurch Ausdruck verlieh, daß sie ihm in ihrer Kirche nicht ausläuten ließen, zu der er beigetragen hatte.

Die Trautenauer versuchten, ihre alten Ansprüche auf die Herrschaft bzw. Verwaltung zu beleben. Es gelang ihnen 1571, daß Wilhelm von Stropšitz welchem 1565 als Gatte der Tochter Rosina v. Gendorf von Eustachia die Herrschaft Trautenau übergeben worden war, daß Wilhelm das Schloß in Trautenau räumen und mit Zubehör, Feldern und Wiesen, der Ober-, Mittel- und Papiermühle übergeben mußte. Diese Entscheidung wurde durchgeführt, indem der Viceburggraf Albrecht Kapau am 22. Feber 1571 die einzelnen Objekte für die Königin übernahm und sie der Stadtgemeinde übergab. Diese befanden sich in keinem guten Zustande, da sie durch das Hochwasser stark gelitten hatten, welches sich am 6. Mai 1570 aus den Bergen in die Täler ergossen hatte. Die Wassermassen waren so stark, daß sie von der Spitalmühle alles, sogar die Mühlsteine wegführten. Ebenso erlitt die Papiermühle großen Schaden durch das für die Gruben in Kuttenberg bestimmte Holz, welches die Anlage und die

Papiermühle selbst so stark demolierte, daß an einen Betrieb nicht zu denken war. Als Hans Fetscher starb, blieb sie bis zum Jahre 1575 still, bis am 13. Okt. 1575 wieder Wasser auf die Papiermühle geführt wurde, deren Räder drei Jahre stillgestanden hatten. Im Jahre 1577 bemühten sich die Erben abermals, einmal schon unter König Maximilians II. Zeiten, um einen Schadenersatz, der auf 400 Taler geschätzt worden war, wie aus dem Berichte der Beamten der Trautenuer Wälder hervorgeht, welche beantragten, daß nach dem Ergebnis der Untersuchung, wonach ein neues Wehr für die Papiermühle erbaut wurde, der Mühlenzins ermäßigt werde

auf sechs Jahre, während welcher Zeit die Papiermühle „öde und wüst verlassen“ und nicht benutzt worden ist, also wohl für die Zeit vom Hochwasser bis zur Eingabe des Gesuches im Jahre 1577, und weiter, daß als Ersatz für die erlittenen Schäden „an Gezeug und versäumniss“ den Erben des Papiermachers der Zins noch bis 1581 ermäßigt werden möge, womit den Fetscher'schen Erben auch nicht einmal die Hälfte des Schadens ersetzt sein wird. Wilhelm von Oppersdorf beantragte am 13. Juli 1580 Zinsbefreiung bis Ende 1580. Das Gesuch wurde in diesem Sinne erledigt. Nach den Akten aber stand die Papiermühle von 1571 an still. Franz Schöbel

Ums liebe Geld

Fortsetzung

Und wieder griff man auf die alte Münzeinheit aus dem Mittelalter, die kölnische Mark, zurück. Kaiserin Maria Theresia schloß am 11. September 1753 mit der bayerischen Regierung einen Vertrag oder Konvention ab, dem sich später auch andere deutsche Staaten anschlossen. Die danach benannte Konventionswährung in den Erbländern des Hauses Österreich, nach welcher aus einer kölnischen Mark Silber (233,8 g) 20 Gulden Konventionsmünze geprägt wurden, hielt sich mit einer Unterbrechung infolge des Staatsbankrotts vom Jahre 1811 bis zum Jahre 1858. Der Doppelgulden hieß harter Taler. Meist zahlte man mit Silberzwanzigern, wovon drei auf einen Gulden zu 60 Kreuzern gingen. Der Kreuzer hatte 6 Denare, ein rhein. Gulden entsprach zwei Gulden Konventionsmünze.

Bis zu diesem Zeitpunkt war im allgemeinen Papiergeld als Zahlungsmittel nicht gebräuchlich, wenn auch die schlechten Münzen der Bevölkerung großen Schaden brachten. Im Jahre 1762 begann die österr. Regierung Papiergeld oder wie es damals hieß, Bankozettel herauszugeben. In den ersten 35 Jahren dienten sie gut ihrem Zwecke, solange sie mit Maß in Umlauf gegeben wurden und jederzeit gegen Silbergeld umgetauscht werden konnten. Während der Franzosenkriege jedoch wuchs der Umlauf bedeutend an. Des Volkes Vertrauen zum Papiergeld kam ins Wanken. Von 1801—1810 aber wuchs der Bankozettelumlauf mit unheimlicher Schnelligkeit und erreichte am Tage der Verkündung des Staatsbankrotts (20. Feb. 1811) die Höhe von 1 060 798 753 Gulden.

Alle umlaufenden Bankozettel wurden mit einem Schlage auf ein Fünftel des Nennwertes herabgesetzt, d. h., für einen Gulden Schein wurden nur noch 12 Kreuzer gezahlt. Die neue Wiener Währung wurde die einzige inländische Valuta. Durch die Beteiligung Österreichs an den Befreiungskriegen fiel das neue Papiergeld abermals. Erst mit der Gründung der österr. Nationalbank und anderen Maßnahmen konnte die Währung im Jahre 1820 stabilisiert werden. 250 Gulden Wiener Währung waren gleich 100 Gulden Konventionsmünze. Wer 1798 1250 fl. Konv. Münze angelegt hatte, dem verblieben nach 22 Jahren noch 100 fl. in dieser Währung. Hier wird das Unheil des Staatsbankrotts für alle Schichten des Volkes deutlich. Über dessen Verlauf mußte ein besonderer Aufsatz geschrieben werden. Hier sind nur Andeutungen möglich. In dem Verhältnis 250 W. W. zu 100 Konv. Münze blieb es bis zum Jahre 1858.

Und nochmals wird die uralte kölnische Mark als Münzeinheit genannt. Im Jahre 1846 heißt es in einem alten Grundbuch von Kottwitz: „Der Gulden Konventions-Silbermünze, drei Stück k. k. Zwanziger auf einen Gulden und zwanzig solcher Gulden auf eine kölnische Mark gerechnet.“

Konventions- und Wiener Währung machten im Jahre 1858 der österr. Währung Platz. 100 Gulden Konv. Münze waren gleich 105 Gulden ö. W. Ein Gulden W. W. galt 24 Kreuzer Konv. Währung und teilte sich in 60 Kreuzer Schein. Dieser Schein- oder Wiener Gulden war gleich 42/100 des österr. Guldens oder 42 neuen Kreuzern ö. W. Aus einem halben kg 9/10 Feinsilbers wurden 45 Guldenstücke geprägt. Somit enthielt ein Gulden 10 g feinen Silbers. Der Gulden hatte erstmals 100 Kupferkreuzer. Damit fiel das alte Sexagesimalsystem, wobei Mark, Schock und Gulden meist durch sechs teilbaren waren. Auf das Dutzend, Schock und Gros trifft das noch heute zu. Relikte aus alter Zeit! Fast alle Währungen der Welt setzen sich aus 100 Einheiten zusammen.

Die goldenen Handelsmünzen, Achtgulden- und Vierguldenstücke, waren nach 1858 gleich 20 bzw. 10 Franken. Außerdem

gab es goldene Dukaten zu 3,44 g Feingold. Finanzminister Steinbach setzte 1892 wegen der Entwertung des Silbers und wegen der Papiergeldmißwirtschaft trotz mancher Widerstände die Goldwährung durch. Die Einheit, die Goldkrone, enthielt 0,3048 g Feingold. Es gab aber nur goldene 10- und 20 Kronenstücke. Die Silberkrone (5,555 g Feinsilber) diente aber nur zum Ausgleich. Die Kronenwährung trat offiziell erst mit Neujahr 1900 in allgemeine Geltung. Ein Gulden ö. W. entsprach zwei Kronen der gleichen Währung. Die Guldenstücke blieben noch bis zum ersten Weltkrieg im Umlauf, wo sie, wie auch die 5-, 2- und 1-Kronenstücke verschwanden und dem Papierkleingeld Platz machten, nachdem erstere in den Sparstrumpf wanderten.

Der erste Weltkrieg brachte eine große Teuerung. Am 1. Jan. 1916 waren die Lebenshaltungskosten bereits auf 260 % gestiegen. Trotz der zwölf aufgelegten Krieganleihen stiegen die Preise unaufhörlich und erreichten im Jahre 1922 einen Stand von über 1000 % der Preise vom Juli 1914 mit 100 %. Aber auch um diese hohen Preise waren die wichtigsten Bedarfsgüter des täglichen Lebens nur im Schleichhandel zu haben, wo noch höhere Preise gefordert wurden. Die festgesetzten Höchstpreise wurden einfach ignoriert. Für die besetzten Gebiete von Ostoberitalien hatte man 1918 Besatzungsgeld mit italienischem Aufdruck herausgegeben, um hier nicht österr. Geld in Umlauf zu bringen.

Trotz allem waren die Staatsschulden ins Unermeßliche gewachsen, als am 28. Okt. 1918 die Tschechoslowakische Republik ausgerufen wurde. Der neue Staat sah sich genötigt, die alten österr. Banknoten abstempeln zu lassen. Nur das Kleingeld wurde von dieser Maßnahme nicht betroffen. Auch alle Spareinlagen, Wertpapiere, Lebensversicherungen und vieles andere mehr unterlag der Anmeldung und Abstempelung. Nach und nach ersetzte man die alten Banknoten durch neue, zuletzt kam das Kleingeld heraus und das alte wurde eingezogen. Der Kleingeldmangel war wegen der Hortung so groß, daß man die neuen Briefmarken als Kleingeld verwenden mußte. Viele hatten immer noch auf die Einlösung der Krieganleihen gehofft, wovon die ersten schon zur Rückzahlung fällig waren. Nach langen Verhandlungen wurden die in bar geleisteten Krieganleihen bis zum Betrage von 75 000 ö. W. in tschechosl. Staatspapiere umgewandelt, aber davon halbjährlich nur die angefallenen Zinsen ausgezahlt. Durch die Belehnung von Liegenschaften und Gründen für die Krieganleihe waren viele Einzelpersonen und besonders die Gemeinden tief in Schulden geraten. Die Banken forderten die Rückzahlung der schuldigen Summen, besaßen dafür aber keine gesetzliche Handhabe. Zur allmählichen Deckung der übernommenen österr. Staatsschulden führte der neue Staat u. a. die Wertzuwachssteuer ein. Jeder Erwerber einer Realität oder von Grund und Boden hatte an den Staat eine 5 %ige Abgabe von der Höhe der Kaufsumme beim Besitzantritt zu zahlen. Diese Steuer wurde bis zum Jahre 1938 erhoben.

Nach dem Anschluß des Sudetenlandes ans Deutsche Reich wurde mit 1. Nov. 1938 das tschechoslowakische Geld ungültig und die Reichsmark als einzige Währung bei uns eingeführt. Es gab zwei verschiedene Umtauschkurse. Löhne und Gehälter wurden im Verhältnis 1 : 12, sonst aber 1 : 10 umgerechnet. Durch diesen für die Sudetendeutschen ungünstigen Umrechnungskurs entstand eine Geld- und Warenverknappung, während die Altreichsdeutschen mit ihren günstigen Einkaufsmöglichkeiten unsere Warenlager leerten. Dazu

kam ein Ansteigen der Preise, sodaß die Kaufkraft noch mehr eingeengt wurde. Der 1939 ausgebrochene zweite Weltkrieg ließ trotz allgemeinem Preisstopp den Wert der Deutschen Reichsmark immer mehr absinken. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 wurde sie durch das hereingeworfene alliierte Besatzungsgeld noch wertloser. Da die Wirtschaft darniederlag, war der Geldumlauf so gering, daß jeder mehr Geld besaß, als er hätte verbrauchen können. Schwarz- und Tauschhandel blühten allenthalben. Erst zur Währungsreform im Juni 1948 zog man die alten Banknoten ohne Entschädigung ein und gab jeder Person als neuer Anfang ein Kopfgeld in neuen Banknoten, der Deutschen (DM). Von da an ging es dank des Fleißes des ganzen deutschen Volkes und der großzügigen Finanzhilfe Amerikas durch den sogenannten Marshall-Plan wieder aufwärts. Geregeltere Verhält-

nisse mit einer bis heute kaufkräftigen Währung waren die Folge. In der sowjetischen Besatzungszone verlief seit 1948 die Entwicklung weniger günstig, bedingt durch die von Moskau aus gesteuerte staatliche Planwirtschaft. Diese Verhältnisse sind sattsam bekannt.

Ja, Geld regiert die Welt! Hat der Mensch von diesem notwendigen Ubel zu wenig, ist es für ihn nicht gut und hat er davon zuviel, wie z. B. nach verlorenen Kriegen, dann ist es noch schlimmer. Der goldene Mittelweg ist auch hier das Beste für uns alle. Schon im Spätmittelalter hat das ein weiser Mann so ausgedrückt: Wohl dem Menschen, welcher zwischen der Not und dem Überfluß hindurchkommt und danach zu leben weiß.

Franz Schöbel

Sozialgesetzliche Fragen — Wissenswerte Vorschriften

Von Otto Lang

Fragen zur Kündigung von LAG-Wohnungen

Die Gerichte sind sich in ihrer Rechtsprechung bei Streitverfahren wegen Kündigung von Lastenausgleichs-Wohnungen leider nicht einig. Ein Landessozialgericht vertrat 1965 die Ansicht, daß für die Kündigung die vorherige Zustimmung des Lastenausgleichsamtes notwendig ist. Dieses Gericht verwies dabei auf die Schuldurkunde über die gewährten Lastenausgleichsmittel, die der Bauherr unterschreiben mußte, wonach festgelegt ist, daß die Wohn- und Nutzungsberechtigung des Mieters der LA-Wohnung nur mit Zustimmung der Lastenausgleichsverwaltung gekündigt werden kann. Diese Bestimmung sei ein Schutz für den Mieter, der die Wohnung zugewiesen erhielt.

Hingegen wird in einem anderen Gerichtsurteil festgestellt, daß der Vermieter von Wohnungen, für die LA-Mittel (Aufbaudarlehen) in Anspruch genommen wurden, eine Kündigungsbeschränkung nur gegenüber der Lastenausgleichsbehörde besteht. Das zwischen dem Vermieter und dem Mieter begründete privatrechtliche Mietverhältnis werde durch die Bindungen des Vermieters gegenüber der Ausgleichsbehörde nicht beeinflusst, was bedeutet, daß eine Lastenausgleichswohnung für den einen Mieter gekündigt werden kann, wenn in die gleiche Wohnung der Zweckbestimmung entsprechend wieder einem LA-Berechtigten zugewiesen wird.

Wird dem Mieter einer LA-Wohnung gekündigt, so empfiehlt es sich, zur Wahrung von Rechtsnachteilen zu beachten:

Hat der Vermieter ohne die Zustimmung der Ausgleichsbehörde eine Kündigung ausgesprochen, kann der Mieter die Kündigung trotzdem nicht als rechtsunwirksam betrachten. Vielmehr soll er umgehend das Ausgleichsamt unterrichten und ersuchen, die Kündigungszustimmung zu verweigern. Daneben ist zu empfehlen, allenfalls dem Vermieter gegenüber schriftlich Widerspruch zu erheben und zwar unter Berufung auf § 556 Bürgerliches Gesetzbuch (BGB). Diese Vorschrift beinhaltet die sogenannte „Sozialklausel“. Die Widerspruchsfrist beträgt in der Regel drei Monate vor Beendigung des Mietverhältnisses.

Die Kündigungsfristen sind im § 565 BGB (neue Fassung) enthalten, wobei hauptsächlich Abs. 2 (bei Kündigung von Wohnraum) zutrifft. Dieser Abs. lautet:

„Bei einem Mietverhältnis über Wohnraum ist die Kündigung spätestens am dritten Werktag eines Kalendermonats für den Ablauf des übernächsten Monats zulässig. Nach fünf, acht und zehn Jahren seit der Überlassung des Wohnraums verlängert sich die Kündigungsfrist um jeweils drei Monate. Eine Vereinbarung, nach welcher der Vermieter zur Kündigung unter Einhaltung einer kürzeren Frist berechtigt sein soll, ist nur wirksam, wenn der Wohnraum nur zu vorübergehendem Gebrauch vermietet ist. Eine Vereinbarung, nach der die Kündigung nur für den Schluß bestimmter Kalendermonate zulässig sein soll, ist unwirksam.“

Mieten für Sozialwohnungen werden steigen

Die Sozialwohnungen sollen monatlich um 15 bis 20 DM teurer werden. Dies kündigte der Bundeswohnungsbauminister vor kurzem an. Beim Ministerium wird z. Zt. ein Gesetzesentwurf vorbereitet, der die Erhöhung des Darlehenszinses für ältere und deshalb billigere Sozialwohnungen auf ein-

heitlich 4% vorsieht. Durch die höhere Verzinsung sollen jährlich 150 Millionen DM eingenommen und wieder dem sozialen Wohnungsbau zugeführt werden. Wie Minister Bucher ausführte, müsse sich wegen der angespannten Finanzlage die staatliche Förderung des Wohnungsbaues künftig auf Schwerpunkte beschränken. Der Bevölkerung könne bei ihrem hohen Lebensstandard zugemutet werden, höhere Mieten zu zahlen. Dieser hohe Lebensstandard sei auch der Grund der Bundesregierung, einen Abbau der Vergünstigungen für Wohngeld vorzubereiten. Es sei daran gedacht, den Familien eine höhere Eigenbelastung zuzumuten.

Die Kriegssopfer bekommen mehr Geld

Die Versorgung der Kriegssopfer wird durch ein drittes Neuordnungsgesetz verbessert. Kriegsbeschädigte, Kriegerwitwen und -weisen sowie Kriegereltern sollen vom 1. Januar 1967 an höhere Renten erhalten. Näheres hierüber wird nach Verabschiedung des Gesetzes den Lesern an dieser Stelle erläutert.

Ab Januar Erhöhung der Sozialrenten

Nach dem seit 1957 geltenden Rentenrecht werden die Renten aus der Arbeiter-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung sowie die Unfallrenten jährlich an die Veränderungen, die in der allgemeinen Bemessungsgrundlage zum Ausdruck kommen, an die wirtschaftliche Entwicklung angepaßt. Das Bundeskabinett hat der vorgeschlagenen Erhöhung der Sozialrenten um 8 v. H. und der Unfallrenten um 9 v. H. zugestimmt. Das 9. Renten Anpassungsgesetz (RAG) wird ab 1. 1. 1967 wirksam. Damit werden die Altrenten auf den Stand der Neurenten, die 1966 erstmals bewilligt wurden, angehoben.

Gegenüber dem Zeitpunkt der Rentenreform von 1957 ist damit eine Erhöhung der Renten aus der Rentenversicherung um insgesamt rund 84% erreicht. In der Unfallversicherung beträgt die Gesamtsteigerung 62%. Über die Durchführung und die Anrechnungsbestimmungen auf andere Sozialleistungen (es soll hier eine Änderung eintreten) wird noch berichtet.

Vorzeitige Altersrente bei Arbeitslosigkeit

Aus einem Gerichtsurteil: Beim Anspruch auf vorzeitiges Altersruhegeld darf die einjährige Arbeitslosigkeit nicht durch längere Krankheit unterbrochen sein.

Die Voraussetzung für die Gewährung der vorzeitigen Altersrente nach mindestens einjähriger ununterbrochener Arbeitslosigkeit ist nach der Entscheidung des Bundessozialgerichtes nicht erfüllt, wenn die einjährige Arbeitslosigkeit durch längere Krankheit unterbrochen worden ist. In der Urteilsbegründung heißt es, zur Arbeitslosigkeit gehöre auch die Arbeitsfähigkeit. Die Arbeitsfähigkeit fehle aber während der Krankheit.

Zu diesem Ergebnis kam das Bundessozialgericht im Prozeß einer Frau, die nach Vollendung des 60. Lebensjahres wegen Arbeitslosigkeit das vorzeitige Altersruhegeld begehrte. Im vorausgegangenen Jahr war die Frau zwar ohne Arbeit, aber viele Monate ununterbrochen krank. Die lange Dauer der Krankheit ist nach Ansicht des Gerichtes nicht mehr als geringfügig anzusehen. Die Klage wurde abgewiesen.

Vor 50 Jahren starb Kaiser Franz Joseph I.

Die jüngere sudetendeutsche Generation kennt den Kaiser Franz Joseph I., der als König von Böhmen, Markgraf von Mähren und Herzog von Schlesien, von 1848 bis 1916, also 68 Jahre lang, unser Landesherr war, nur aus Büchern, Erzählungen, Filmen oder Bildwerken. Diese Darstellungen sind noch gefärbt von Gunst oder Haß der Parteien, denn sie sind noch gestaltet von lebenden Menschen aus dieser Zeit und lassen daher mitunter Objektivität vermissen. Die ältere sudetendeutsche Generation hat die Zeit Franz Joseph I., die „gute alte Zeit“ noch miterlebt, er war für sie „der Kaiser“ schlechthin. Sein Bildnis zierte nicht nur die Amtsstuben, Schulen und Kasernen, sondern auch die Paläste wie die Stuben der kleinsten Hütten. Es war das Titelbild der Schul- und Gebetsbücher. Jeder Staatsbeamter und -diener fühlte sich in erster Linie seinem Kaiser verpflichtet; und wer des Kaisers Rock trug, war bereit, für seinen obersten Kriegsherrn zu kämpfen und wenn es sein mußte, auch zu sterben. Franz Joseph war es, der den wahren Österreicher und Ungar jener Zeit schuf, in einer Zeit, die in ihrem Kaiser und König das Sinnbild des Reiches mit seiner hohen Vergangenheit ehrten und liebten.

Skizzieren wir kurz seinen Weg als Monarch und Mensch: Am 18. August 1830 wurde dem Erzherzog Franz Karl und seiner Gattin Sophie, geborener Prinzessin von Bayern, der Erzherzog Franz von Österreich geboren. Er war der Enkel des letzten römisch-deutschen Kaisers und ersten Kaisers von Österreich, Franz, und schon als Kind zum Thronfolger bestimmt. Das Schicksal hat diesen Erzherzog in einer Zeit auserwählt, in der Österreich in seinen Grundfesten erschüttert wurde, als achtzehnjähriger Jüngling im Jahre 1848 den Thron seiner Vorfahren zu besteigen. In Olmütz fand dieser historische Staatsakt statt. An der Seite des jungen Fürsten stand damals einer seiner größten deutschen Staatsmänner, Fürst Felix zu Schwarzenberg, dessen Programm eines mitteleuropäischen Reiches unter Habsburgs Führung, vom Rhein bis zur unteren Donau und von den Dolomiten bis zum Belt, die gesamtdeutsche Frage und die der Völker des Donauraumes befriedigend gelöst hätte. Fürst Felix zu Schwarzenberg war es auch, der dem Erzherzog Franz nahelegte, als neuer Kaiser und Verwirklicher dieses Programmes den Namen Franz Joseph I. zu führen. Franz, das war der Name seines Großvaters, des letzten römisch-deutschen und ersten österreichischen Kaisers und er sollte auf das konservativ-monarchistische und staatserhaltende Prinzip seiner Regierung hinweisen. Joseph, das war der Name des Reformkaisers Joseph II., des Bauernbefreiers, der den Ideen der Aufklärung und Toleranz in seinen Erbländern den Weg gebahnt hatte.

Nach der Niederschlagung der Revolution von 1848 und nach dem frühen Tode Schwarzenbergs sah Franz Joseph seine Hauptaufgabe in der Lösung der deutschen Frage. Er hoffte, die deutschen Fürsten in einem unter Habsburgs Führung neu zu konstituierenden deutschen Kaiserreiche auf förderativer Grundlage einigen zu können. Sein Kampf mit Preußen um das gesamtdeutsch-mitteleuropäische und das kleindeutsch-preußische Staatsprinzip interessiert heute die Geschichtsforschung in zunehmendem Maße. Für die Deutschen der Sudetenländer wäre die Lösung Kaiser Franz Josephs die bessere gewesen und hätte die ganze Problematik der österreich-ungarischen Monarchie nach 1866 und 1918 viel-



leicht gar nicht aufkommen lassen. Leider war es Bismarck gelungen, seinen Monarchen aus der Einheitsfront der deutschen Fürsten herauszubrechen und somit waren die Absichten Franz Josephs hinfällig geworden. Als dann der Entscheidungskampf von 1866 bei Königgrätz zugunsten Preußens und der kleindeutschen Lösung entschieden war, mußte Kaiser Franz Joseph den einheitlichen, absolutistischen und zentralistischen regierten österreichischen Kaiserstaat in

zwei Hälften teilen. Dieser ungarische Ausgleich von 1867 hat das Zeitalter der nationalen Revisionsbestrebungen eingeleitet, die schließlich mit zur Auflösung der Donaumonarchie führten. Kaiser Franz Joseph fühlte selbst, daß nur die Würde und die Stellung seiner Persönlichkeit die Donaumonarchie, die noch den letzten Abglanz des mittelalterlichen heiligen Reiches widerspiegelte, zusammenhalte.

Wir wissen, daß das Wirken Franz Josephs nicht ohne verhängnisvolle Fehler war, dennoch hat er sich trotz der übernationalen Tradition und Aufgabe des Habsburger Kaiserreiches immer als „deutscher Fürst“ gefühlt und auch als solcher gehandelt. Diese Gesinnung hatte sich 1870, als er auf die Revanche an Preußen verzichtete, und bei der Durchkreuzung der Einkreisungspläne des englischen Königs Eduard VII. gegen das Deutsche Reich bewährt.

Kaiser Franz Joseph war ein Herrscher, in dessen Regierungszeit sich viele Wandlungen vollzogen haben. Er hat seine Völker und Länder absolutistisch und konstitutionell regiert. Seine ritterliche Auffassung, die Wahrhaftigkeit seines gegebenen kaiserlichen Wortes, seine Pflichterfüllung bis zum letzten Atemzuge, seine soldatische und puritanische Lebensauffassung und die vielen Schicksalsschläge in seinem Leben — Verzicht auf die jahrhundertalte Führungsposition in Deutschland, die Erschießung seines Bruders Maximilian von Mexiko, der Selbstmord des Kronprinzen Rudolf, die Ermordung der Kaiserin Elisabeth und des Thronfolgers Franz Ferdinand und zuletzt der große Weltkrieg, in den er widerwillig eingetreten ist — haben ihm die Liebe seiner Völker und die Achtung vieler Gegner eingebracht.

So wie Großbritannien sich stolz seines viktorianischen Zeitalters erinnert, durften die Völker Österreich-Ungarns die Regierungszeit des Kaisers Franz Joseph I. ihre glücklichen Jahre nennen, mochten auch andere noch so laut vom „Völkerkerker“ schreien. Bis in sein hohes Alter blieb Franz Joseph auch als „alter Kaiser“ immer Herrscher und Herr. Eine gütige Vorsehung ersparte es ihm, das Ende seiner Monarchie zu erleben. Während seine Armeen in heldenmütigen Kämpfen um den gerechten Sieg rangen, wurde sein freudloses Dasein von einem barmherzigen Tode ausgelöscht. Als er starb, ging mit ihm eine Welt dahin, der er bis zu seinem letzten Atemzuge als ein Herrscher von Gottesgnaden gedient hat.

A. H.

Die Sterbestunde Kaiser Franz Joseph's

Schloß Schönbrunn, November 1916

Der kurze Novembertag ging zu Ende. Der Glasluster im Arbeitszimmer des schwerkranken Kaisers brannte. Vor den Fenstern des Schlosses lag dunkel der Park, die Gloriette stand scharf vor dem dämmerigen Himmel. In der Mitte des Zimmers warteten der Thronfolger Erzherzog Karl und die Erzherzogin Zita. Die Adjutanten Bolfras und Paar lehnten nebeneinander in einer Fensternische. Das Stehen fiel den alten Herren nicht mehr leicht. Bolfras fragte Paar, warum der Thronfolger Ma. rineuniform trage... Der Leibarzt und der Konsiliarius gingen an den Wartenden vorbei in das Schlafzimmer. Der Kaiser hörte den Eintritt der Ärzte nicht. Sein Leibdiener Ketterl trat an den Kaiser heran: es sei Zeit zum Schlafengehen. Die Ärzte sahen auf die Uhr. Es war sechs Uhr abends.

Umständlich schloß der Kaiser die rote Mappe ab, riß das Blatt des 21. November 1916 von seinem Kalender, holte ein Bürstchen hervor und strich damit leicht über den Schreibtisch. Nur kein Stäubchen. Keine Unordnung!

Ketterl brachte den Betschemel und schob ihn vor den Lehnstuhl. Der Kaiser legte die Arme darauf, barg sein Gesicht in den Händen und betete. Der alte Diener und die beiden Ärzte falteten die Hände. Dann half der Kammerdiener seinem Herrn beim Aufstehen und führte ihn in den nebenanliegenden Schlafraum. Die Ärzte sahen, daß den Kaiser das Fieber schüttelte, als ihn der Diener entkleidete. Die Doktoren stellten sich am Fußende des einfachen Eisenbettes auf. Der Kammerdiener rückte dem Kaiser das Kissen zu-

recht und fragte, ob Majestät noch weitere Befehle habe. Er wollte, antwortete der Kaiser, morgen um halb vier Uhr geweckt werden, er sei mit der Arbeit nicht fertig geworden. Die beiden Ärzte tauschten einen stummen Blick. Ketterl schob den Wandschirm vor, den die gnädige Frau, die Frau von Schratt, dem Kaiser geschenkt hatte. Der Schirm war aus dunkelgrüner Seide, quer über ihm stand goldgestickt in großen Frakturbuchstaben: „Gott erhalte unsern Kaiser, Gott beschütze unser Land!“ Die drei Teile des Schirmes waren mit vielen, glänzenden Marienbildchen bedeckt, wie sie Wallfahrer in den Gnadenorten erstehen.

Schritte in der Schreibtischstube, Schritte nun auch im Schlafzimmer, Flüstern, Raunen, unterdrücktes Hüsteln. Die Welt war dem müden Kaiser nachgefolgt, sie drang in seine Ruhe ein, sie stand bereits um den vom Gnadenbildern bedeckten Schirm, der den Kaiser so lange schon geschützt hatte. Das einfache, braungetäfelte Schlafzimmer mit dem schmalen, goldenen Rankenspiel aus der Zeit Maria Theresias füllte sich immer mehr. Das eiserne Feldbett und der eiserne Waschtisch nahmen sich nüchtern und arm aus. Die beiden Ärzte schauten schweigend auf den schweratmenden Kaiser im einfachen Kattunhemd. Zu Häupten des Kaisers kniete seine Tochter Maria Valerie, neben ihr kniete das Thronfolgerpaar. Fürst Montenuovo ging leise hin und her, es gab immer etwas zu regeln. Die beiden alten Adjutanten blickten von ihrem erlöschenden alten Herrn besorgt auf den knienden. Hinter dem runden Tisch und den braunen, mit grünem Weinblatt gemusterten Sesseln harnte regungslos das Kammerpersonal und blickte auf die sich immer zahlreicher cindfindenden Mitglieder des Erzhauses. Wenn der Sterbende sich bewegte, lief es wie eine Welle durch alle Menschen im Zimmer.

„Trinken bitte!“

Valerie nahm vom Nachttischchen eine Tasse kalten Tee, ihre Hand zitterte, sie schüttete daneben. Unwillig fuhr der Kaiser über die Bettdecke. Ketterl hob das Kopfkissen, nahm von der Erzherzogin die Tasse und flößte seinem Herrn den

Trank ein. „Warum geht's jetzt? Danke!“, sagte der Kaiser leise.

Der alte Herr schloß wieder die Augen, der Diener zog sich zurück. Noch einmal rührte sich der Kaiser, und schon stand Ketterl neben dem Bett und fragte, ob seine Majestät schlecht liege.

„Gut. Gut.“

Der Leibarzt trat neben den Diener, lauschte nach dem Atem und fühlte den Puls. Dann blickte er nach dem Oberhofmeister; Montenuovo begriff, ging hinaus und kehrte nach einer Weile mit dem Hofkaplan zurück. Brennende Kerzen wurden gebracht, der Priester beugte sich über den Kranken und erteilte ihm die Letzte Ölung. Das Kammerpersonal rückte näher, der Kreis schloß sich. Alle knieten sich andächtig nieder. „Subvenite sanctos!“, betete der Priester. Schluchzen klang auf und verstummte.

„Amen“. Der Priester gab den Platz am Bett frei, der Arzt trat an dessen Stelle, nahm des Kaisers Hand und blickte auf die Uhr. Nach einer Weile ließ er des Kaisers kalte Hand sinken und wandte sich an Erzherzog Karl: „Eure Majestät, ich melde gehorsamst, daß Seine Majestät der Kaiser soeben in Gott entschlafen ist.“ Fürst Montenuovo zog seine Uhr: es war neun Uhr fünf Minuten am Abend des 21. November 1916. —

Da der große Tod, der auf Feldern und in Wäldern zwischen Felsen und auf Flüssen, auf dem ruhelosen Meer und in den hohen Lüften lärmend und berstend so viele Opfer heischte, hier in dem Schloß des Greises auf so leisen Sohlen schlich, blieben auch die Menschen stumm, die an dem einfachen Eisenbett vorbeizogen und noch einmal in das nun für immer versiegelte Gesicht des toten Kaisers schauten. —

Die Türsteher entfernten sich. Der Novembersturm rüttelte an den Fenstern. Da lag der alte Herr so still wie sonst, bat um nichts, wie er nie um etwas gebeten hatte, ein zarter geschwächter Leib, fast flach unter der Decke. —

Im Auszug gekürzt aus der Trilogie von Bruno Brehm, Band 2 „Das war das Ende“.

Die Heimatortskarteien - das Einwohneramt der Vertriebenen

Die zwölf Heimatortskarteien des **Kirchlichen Suchdienstes**, ein nahezu zwei Jahrzehnte bestehendes Gemeinschaftswerk des Deutschen Caritasverbandes und des Diakonischen Werkes, Innere Mission und Hilfswerk der Evangelischen Kirche in Deutschland, werden auch bezeichnet als das

Zentrale Einwohnermeldeamt der Heimatvertriebenen

Diese Begriffsbezeichnung ist keineswegs eine Übertreibung, sondern hat seine Begründung in folgenden Tatsachen:

Die bei den Heimatortskarteien gemeldeten Personen aus den Ostgebieten, den Ländern der Sowjetzone, Polen, der Tschechoslowakei, den Baltischen Staaten und Rußland sowie aus dem südosteuropäischen Raum sind zunächst ortsweise und dann erst — innerhalb der einzelnen Gemeinden — alphabetisch registriert. Bei den größeren Städten erfolgt die Erfassung auch noch nach Straßen und Häusern. Bei den Heimatortskarteien sind laut Statistik vom 30. September 1966 insgesamt 17 746 047 Personen namentlich erfaßt. Damit ist ein Stand erreicht, der nahezu der ehemaligen deutschen Wohnbevölkerung in den Vertreibungsgebieten entspricht.

Durch das Auswerten der polizeilichen Meldescheine erhalten die Heimatortskarteien laufend Kenntnis über Umzüge innerhalb des Bundesgebietes und werden auch über Neuzugänge und Abwanderungen informiert.

Nur mit Hilfe dieser polizeilichen Meldescheine können die Heimatortskarteien stets auf dem neuesten Stand gehalten werden.

Die polizeilichen Meldescheine ermöglichen bisher die Klärung von 15 462 Vermißtenschicksalen. Sie tragen wesentlich dazu bei, daß die Heimatortskarteien die ihnen gestellten Aufgaben in der Auskunftserteilung für Behörden, Dienststellen und Vertriebene in Renten-, Ausgleichs- und Entschädigungs-, oder auch in Personenstands- und sonstigen Angelegenheiten erfüllen können.

Weitere Informationsquellen, vor allem über Todesfälle und das allgemeine Geschehen in den Ostgebieten, stellen die über 200 Heimatzeitschriften dar, die von den Heimatortskarteien laufend auswertet werden.

Ein Wort noch zur Arbeit im dritten Quartal 1966: Die Heimatortskarteien klärten im genannten Zeitraum 4 154 Angehörigensuchanträge und erteilten auf 93 777 Anfragen 108 282 Bescheide über Vertriebenene bzw. in Angelegenheiten, die in unmittelbarem Zusammenhang mit dem Vertriebenerpersonal stehen... Daher:

Heimatortskartei = Einwohnermeldeamt der Heimatvertriebenen!

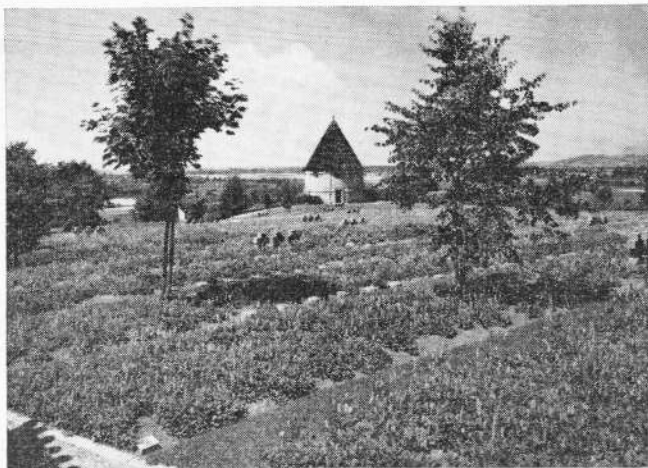
München, Oktober 1966

WIR GEDENKEN UNSERER TOTEN

Nach dem kirchlichen Kalender wird der Monat November Allerseelen- und Totenmonat genannt. Er beginnt mit dem Gedächtnis an alle jene Menschen, die auf Erden ein heiligmäßiges Leben führten, mit dem Festtag Allerheiligen. Am Tag darauf ist Gedächtnistag für alle Verstorbenen, der Allerseelentag. Viele von uns haben keine Möglichkeit den heimatlichen Gottesacker, die Ruhestätten ihrer Angehörigen, seit 21 Jahren zu besuchen. Am Allerheiligen- und Allerseelentag weilen wir im Geiste auf den Friedhöfen unserer alten Heimat, an den Ruhestätten unserer Angehörigen und zünden für sie am Gottesacker der Gastheimat ein Gedenklicht an.

An diesen Tagen gedenken wir auch der großen Opfer zweier Weltkriege, den Opfern der Vertreibung und der hohen Zahl unserer Landsleute, die während der 21 Jahre der Vertreibung frühzeitig infolge seelischen Schmerzes heimgegangen sind. Es sind dies mindestens 30% aller Vertriebenen.

Der Allerseelenmonat soll uns alle besinnlich stimmen, weil wir nur Pilger auf Erden sind. Wir beten für sie: „Herr gib ihnen allen die ewige Ruhe“!



Auf dem Soldatenfriedhof in Hofkirchen/Ndb., der erst vor wenigen Jahren neu angelegt wurde, ruhen unter den vielen Tausenden auch Soldaten aus unserer alten Heimat.

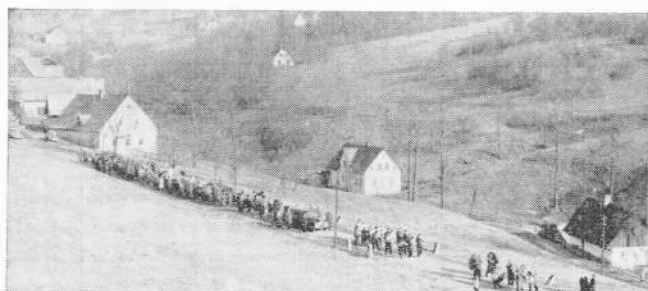
Prof. Karl Herbrich aus Trautenau hat in Regensburg seine letzte Ruhestätte gefunden. Sein Grabstein sagt es allen, hier ruht ein Riesengebirgler aus Trautenau, hier ist die Ruhestätte eines Vertriebenen. Wir verstehen es nicht, wenn sehr viele Angehörige nicht den alten Heimsort am Gedenkstein anführen.



Die feierliche Beisetzung von Stadtdechant Msg. Franz Proschwitzer, Hohenelbe. Von den 40 geistlichen Mitbrüdern die ihn zur letzten Ruhestätte geleiteten, sind schon viele in die Ewigkeit hinüber gegangen.



Unter großer Teilnahme der Bevölkerung wurde Bürgermeister Kleophas Hollmann, Baumeister in Hohenelbe nach dem Trauergottesdienst in der Dekanalkirche zu Grabe getragen. Er verstarb an einem Herzschlag beim Festzug eines Heimatfestes.



Nicht nur in unseren Städten, sondern auch in den Dorfgemeinden gaben oft viele Hunderte ihren Mitbürgern das letzte Geleit. Wir bringen mit Absicht dieses Bild, weil viele von der jüngeren Generation sich an die Beisetzungen in der alten Heimat nicht mehr recht erinnern können. Das Zusammengehörigkeitsgefühl in einer Gemeinde war sehr groß. Viele Arbeiter nahmen sich einen halben oder ganzen Tag frei, um dem Verewigten die letzte Ehre zu erweisen. Wir müssen schon sagen, daß der Tote vor 30 Jahren noch mehr geehrt wurde, als heute.



Der Gottesacker in Deutsch-Prausnitz bietet einen trostlosen Anblick, weil niemand da ist der sich der Gräberpflege widmet.

Prälat Dr. Kindermann zum Weihbischof ernannt

Anlässlich der Ernennung des Leiters des Albertus Magnus-Kollegs in Königstein/Taunus, des Prälaten Dr. Adolf Kindermann zum Weihbischof, hat der Sprecher nachstehende Glückwunschtelegramme abgesandt:

An

Weihbischof Dr. Adolf Kindermann, Königstein/Taunus

Mit großer Freude und Dankbarkeit darf ich namens unserer Volksgruppe die herzlichsten Glück- und Segenswünsche zur Ernennung zum Titularbischof von Utimmira und zum Weihbischof des Bistums Hildesheim aussprechen. Wir alle freuen uns von ganzem Herzen über die hohe Auszeichnung, die Ihrem unermüdlichen und erfolgreichen Wirken zuteil geworden ist und die zugleich eine Anerkennung für das bedeutet, was Sie unserer Volksgruppe und der Christenheit in Ihrem Leben gegeben haben.

In aufrichtiger Verehrung:

Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft
Dr.-Ing. Hans-Christoph Seebohm
Bundesminister für Verkehr

Bei dem Welt-Esperanto-Kongress in Budapest

nahmen 4100 Teilnehmer aus über 40 Ländern der Erde teil, von den Sudetendeutschen waren Bruno Gahler aus Trautenau und ich die einzigen Riesengebirgler. Die bunten Trachten der ungarischen Jugend und ihre schönen Volkstänze beim Ball und anderen festlichen Gelegenheiten fanden viel Interesse bei den Ausländern. Japanerinnen in ihren Kimonos zeigten im Kongressgebäude das Blumenstecken, schnelles Rechnen auf handlichen heimischen Hartholzkugel-Rechenmaschinen, die neben unseren Rechenmaschinen in Japan in Banken und anderen Werken verwendet werden. Ein Jugendkongress vereinte über 80 Schulkinder aus 14 Ländern, die sich friedlich in der Weltsprache Esperanto wie in ihrer Muttersprache unterhielten. Es gäbe noch viel Interessantes zu berichten, doch weiß ich nicht, ob dies alles veröffentlicht werden kann.

Dr. Emil Feist

Sehr gute Heimatbücher für den Weihnachtsgabentisch empfehlen wir:

Du Land meiner Kindheit

49 sudtd. Dichter erzählen aus ihrer Kinderzeit. Von den Riesengebirgsschriftstellern sind vertreten mit Erzählungen: Gerhard Effert, Bausnitz; Dr. Josef Mühlberger, Trautenau; Hugo Scholz, Braunau. Herausgeber Erhard Knobloch. 208 Seiten, illustriert, Leinenband DM 12,80. Aufstiege Verlag, München

Die Buben von der Geyerflur

Ein Jugendbuch von Hans Watzlik schön illustriert, bunter Glanzeinband DM 8,-. Erschienen im Aufstiege Verlag, München

Ein fröhliches Herz, ein friedliches Haus

Hausspruchdichtungen aus der Sammlung von Josef Hofmann, ausgewählt und neu an den Tag gegeben von Otto Zerlik, geschmückt mit 7 Holzschnitten von Ludwig Richter. 88 Seiten, kartoniert, DM 3,90. Aufstiege Verlag, München

Fröhliche Kindheit

Wilhelm Pleyer liest „Mutters Schleier“, „Das Weichselansetzspiel“, „Wie ich das Pfeifen lernte“. 17-cm-Langspielplatte, ca. 15 Min. Spieldauer, 45 UpM, in schöner Plattentasche DM 8,-. Erschienen im Aufstiege Verlag, München

Soeben erschienen!

Ein neuer Roman von Traud Gravenhorst:

Ein Rittergut in Schlesien

Fremde Adler, Eros und Toscana. Roman. 274 Seiten, Leinen DM 16,80

Wer einmal einen Roman von Traud Gravenhorst gelesen hat, wird jederzeit gerne zu Neuerscheinungen aus ihrer Feder greifen. Einer der erfolgreichsten Romane aus letzter Zeit war ihr Buch „Heimweh des Herzens“. Beide Bücher sind im Bergstadt Verlag Wihl. Gottlieb Korn in München-Pasing erschienen und wir können die Romanbücher dieser begnadeten Schriftstellerin aufs Beste empfehlen.

Das große Buch vom Rubezahl

Von Karl Paetow. 18 ganzseitige Bilder zeichnete Hans Happ. Dieses neue Rubezahl-Buch ist im Adolf Sponholz Verlag in Hameln/Hann., 204 Seiten stark und mit 34 Rubezahlgeschichten, erschienen. Für jung und alt jederzeit ein schönes Geschenk. Das Buch ist in Leinen gebunden, hat einen modernen Schutzumschlag und kostet DM 13,80. Wir können dieses Buch auf das Beste empfehlen.

Esther Knorr-Anders: Die Falle

1966 erschienen, 163 Seiten, in Leinen DM 13,80. Im Pustet-Verlag, Regensburg. Die Autorin, geb. 1931 in Königsberg/Ostpreußen, blieb dort bis Febr. 1945, schildert ihre abenteuerliche Flucht aus Ostpreußen nach Schleswig-Holstein. Heute lebt sie in Wiesbaden.

Bernhard Ohsam: Europatransit

Ist im Verlag Heimatwerk, München erschienen. Es erzählt über eine abenteuerliche Fahrt über heiße Grenzen von der Wolga zum Rhein. 1963 wurde das Büchlein mit dem ostdeutschen Jugendbuchpreis ausgezeichnet. 160 Seiten und die Erzählung ist äußerst spannend.

Bernhard Ohsam: Eine seltsame Reise und andere Erzählungen

Im Heimatwerk-Verlag, München erschien dieses Büchlein. 110 Seiten — enthält 17 Erzählungen. Der Schriftsteller ist gebürt. Siebenbürger-Sachse. Seine Erzählungen reichen vom Wiener Donauufer bis an die Schwarzmeerküste, bis zu den Sandbänken des Don, sie sind einmalig schön.

Ernst Frank: Ich war anders

Roman zwischen zwei Kriegen. Erschien im Heimreiter Verlag in Frankfurt. Ernst Frank ist vielen Heimatfreunden als guter Schriftsteller bekannt. Dieses Büchlein wird unseren Landsleuten viel Freude machen, es hat 128 Seiten und kostet DM 7,80

Kurt Ihlenfeld: Noch spricht das Land

Eine ostdeutsche Besinnung, ein Büchlein für uns Vertriebene geschrieben. Wir dürfen nicht vergessen, wo unsere Heimat war. Die Broschüre zählt 176 Seiten, ist im Friedrich Wittig Verlag, Hamburg erschienen und kostet DM 4,80

Fridolin Aichner: Und die Welt war voller Wunder

Geschichten um eine Kindheit. Dieses Büchlein, besonders für unsere Jugend geeignet, erschien bereits 1959 im Elchland Verlag, Göttingen, ist 96 Seiten stark und enthält 12 Erzählungen.

„Kuhländler Kapellenbuch“ von Fritz Eichler, Ganzl., bunter Schutzumschlag, 160 Seiten, Kunstdruckpapier, 90 Bilder und Zeichnungen, DM 8,50 zuzügl. Porto, Odertor-Verlag, 69 Heidelberg, Dantestraße 28. Das Kuhländchen war an Weg- und Feldkapellen besonders reich; überall in der Gemarkung, an Straßenkreuzungen, auf Hügeln, inmitten oder am Rande der Dörfer fand man diese kleinen Andachtsstätten, die eine gottesfürchtige Bevölkerung vor oft langer Zeit errichtete und bis zum Zeitpunkt der Vertreibung liebevoll wartete und pflegte.

Alle genannten Bücher liefert der Riesengebirgsverlag.

Schreiben Sie eine Bestellkarte!

Süddeutscher Rundfunk

Ost- und Mitteldeutsche Heimatsendungen

Mi., 2. 11. 1966
11.30—11.55 Uhr
MW und UKW I

Ost- und mitteldeutsche Bücherschau
Man. Dr. Ernst Schremmer

Mi., 9. 11. 1966
11.30—11.55 Uhr
MW und UKW I

800 Jahre Wismar
Porträt einer mecklenburgischen Stadt
Man. Hans-Ulrich Engel

Sa., 12. 11. 1966
11.30—11.55 Uhr
MW und UKW I

Kalenderblätter aus der alten Heimat
15. Wangener Gespräche und Verleihung des Eichendorff-Literatur-Preises an Dagmar Nick
Nachrichten aus Mitteldeutschland
Baltische Geschichten
Zusammengestellt von Dr. Josef Mühlberger

Mi., 23. 11. 1966
11.30—11.55 Uhr
MW und UKW I

Prag
Johanna Baronin Herzogenberg liest aus ihrem neuesten Buch

Sa., 26. 11. 1966
11.30—11.55 Uhr
MW und UKW I

Wer hat denn dieses Lied erdacht?
Volksdichtung der Mark Brandenburg
Eine Betrachtung mit musikalischen Beispielen
Von Johannes Rietz

Mi., 30. 11. 1966
11.30—11.55 Uhr
MW und UKW I

Die Altmark
Bild einer mitteldeutschen Landschaft
Man. Ullrich Rühmland

Wo standen einst die Burg Hostin Hradecz und der Hof Chwojno?

von Franz Schöbel

Diese Frage ist im Laufe der letzten 180 Jahre sehr oft gestellt, aber bisher noch nicht zuverlässig beantwortet worden. Ob eine befriedigende Antwort auf diese Frage überhaupt je möglich sein wird, vermag heute noch niemand zu sagen.

Es ist der Zweck dieser Zeilen, einen Überblick über die Forschungsergebnisse nach dem Standorte der einstigen Grenzburg, genannt Hostin Hradec (HH.) und des landesfürstlichen Hofes Chowjno (Chw.) zu gewinnen.

Daß beide Baulichkeiten in Ost- oder Nordostböhmen zu suchen sind, also in unserer näheren oder entfernteren Heimat, ergibt sich aus dem Nachfolgenden. Die älteste Quelle böhmischer Geschichte stellt zweifellos die Chronik von Böhmen dar, die vom Prager Domdekan Cosmos verfaßt und von ihm bis zu seinem Tode im Jahre 1125 weitergeführt wurde. Sie hat dann mehrere Fortsetzer gefunden, wovon der erste der Kanonikus Vincenc vom Wyschegrad war (1126—1142). Er berichtet unter anderem: „Darauf (nach dem 29. 9. 1139) begab sich der Herzog Sobezlaus auf seinen Chuoyno benannten Hof und begann, während er sich dort aufhielt, mit der Wiederherstellung der Burg, welche man Hostin Hradecz nennt. Er dachte nämlich, daß er, wenn es Gott gefiele, zwischen ihm und den Herzögen von Polen Uneinigkeit entstehen zu lassen (Herzog Boleslaus hatte sein Land unter seine vier Söhne geteilt, wo der älteste derselben den Vorrang haben sollte), diese seiner Hoheit teilweise unterwerfen könnte, und deswegen verstärkte er die Burgen an ihren Grenzen. Aber die göttliche Vorsehung hatte beschlossen, daß es anders kommen solle, denn eher als die genannte Burg zur Vollendung gebracht war, am letzten Sonntage vor Weihnachten, warf ihn eine tödliche Krankheit auf das Bett... Da die Krankheit mehr und mehr zunahm, wurde er von Chuoynow auf die oben erwähnte Burg gebracht... konnten jene, welche um Herzog Sobezlaus waren, wie auch seine Frau Gemahlin, kein Zeichen der Wiedergenesung an ihm bemerken und salbten ihn mit dem Öle. Als darauf die Schwäche seines Körpers immer mehr zunahm, empfing er die hl. Wegzehrung und verließ am 15. Februar (1140) diese Welt. Im selben Jahre, am 15. September, verließ die durch ihre Tugenden ehrenwerte und berühmte Herzogin Adleyta, verzehrt vom Herzeleid, diese Welt, nicht in hohem Alter, da sie den Tod ihres Gemahls nur sieben Monate überlebte.“

Die Chronik des Cosmos und ihrer Fortsetzer erschien im Jahre 1783 im Druck. Sie ist in lateinischer Sprache geschrieben und ins Deutsche übertragen worden. Wegen ihrer Wichtigkeit fand sie in verschiedene Quellenwerke Aufnahme, wie in die „Fontes rerum bohemicarum“, in die „Monumenta Germaniae historica“, aus letzteren diese Übersetzung herrührt (1882). Der Chronist macht leider keine genaueren Ortsangaben, was die Gegend der beiden Bauwerke anlangt. Von allem Anfang an aber führte der Name des Gründers der Burg, Hosta, bei den Geschichtsschreibern zu der irrigen oder leicht irreführenden Annahme, daß es sich bei HH. um Hostine (Arnau) handeln müsse.

Schon C. J. von Bienenberg bringt 1782 in seinem „Versuch einer kurzgefaßten Geschichte der Stadt Königinhof“ die Meinung vor, Chw. sei das heutige Königinhof. Die von Herzog Sobieslaus I. (1125—1140) wiederhergestellte oder erneuerte Burg HH., zu deutsch die „Burg des Hosta“ oder „Hosta's Burg“, nimmt er in Neuschloß an, läßt aber auch die Meinung anderer Zeitgenossen zu, daß HH. an der Stelle des Arnauer Schlosses gestanden habe. Jaroslaus Schaller schreibt in seiner „Topographie des Königreiches Böhmen“ im Jahre 1790: „Schon im 12. Jahrh. war an eben diesem Orte (Königshof) eine Burg, allwo sich der Herzog Sobieslaw I. zu wiederholtenmalen, sonderlich aber 1139 eine geraume Zeit aufhielt, da er die eine Meile von hier nordwärts gelegene Festung Hostin Hradecz, jetzt Neuschloß genannt, wider den Einfall der Schlesier (!) und Polen abermals herzustellen anfang.“ — Wenig später, 1792, meint Franz Pelc in seiner Neuen böhmischen Chronik II., von Chw. aus ließ Sobieslaus HH. erneuern, welches heute Hostinne oder Arnau heißt. Auch J. G. Sommer nimmt 1835 in seiner Topographie unter Neuschloß zu dieser Frage kurz Stellung... und hat ein obrigkeitliches, schon im Jahre 1139 von Herzog Sobieslaw angelegtes... Schloß. Franz Palacky führt in seiner deutschgeschriebenen „Geschichte von Böhmen“ im Jahre 1844 an: Insbesondere baute er Hosta's Burg (Hostin hrad, jetzt Arnau) neu auf, und verweilte dabei meistens auf

dem Hofe zu Chwojno (vielleicht Königinhof). Seine angesehene Stellung als Landeshistoriograph bewirkte, daß es ihm viele nachschrieben. Im Jahre 1867 gab A. K. Vitak eine Geschichte der königlichen Leibgedingstadt Königinhof a. d. Elbe (tschech.) heraus, die, was die älteste Geschichte angeht, einem Stamme der Hermunduren, gegründet worden sein. Ferner erhielt angeblich unter der Herrschaft Samo's die Vorstadt die Bezeichnung Taschenberg. Carl Leeder sagt in seinen „Beiträgen zur Geschichte von Arnau“, Prag 1872, daß HH. an Stelle vom späteren Neuschloß gestanden haben könnte. Er zitiert eine Reihe von Geschichtsschreibern und legt sich wegen Arnau als Burgort nicht fest. Die Arnauer Burg, 1377 erwähnt, läßt er erst unter Przemysl Ottokar II. (1253—1278) entstehen. W. W. Tomek, das Jagdschloß Chw. ging der Stadt Königinhof voraus.

A. Sedlacek, der Verfasser des 15bändigen Burgenwerkes über ganz Böhmen sagt dazu im Bande V: „Ob in alter Zeit auf dem Schloßberge (zu Neuschloß) die alte slawische Burg Hostin Hradec war, in der 1140 Herzog Sobieslaus starb, darüber kann man aus vernünftigen Gründen im Zweifel sein. Oder man kann diese alte Burg an der Stelle der Stadt Trau suchen, welche von ihr die tschechische Bezeichnung erbt, oder auf dem Berge Pradel. Dem steht aber die Annahme nicht entgegen, daß Neuschloß auf den Ruinen einer alten Burg erbaut wurde, denn auch im 14. und im 15. Jahrh. konnte hier eine Burg stehen, wenn wir auch keine direkten Nachrichten darüber besitzen.“

1924 nimmt Dr. Karl Schneider in seiner „Geschichte der Deutschen Ostböhmen“ an, Chw. sei identisch mit Königinhof. Die Annahme, HH. sei mit Arnau gleichzusetzen, bezweifelt er. Denn Arnau liege 3,5 bis 4 km vom Paßwege Niederöls-Kottwitz-Trautenau-Liebau entfernt. Auch die Verlegung der Burg an die Stelle des salten Schlosses (Elbemühl) bestreitet er. Den im Jahre 1400 in einer Arnauer Urkunde der Torgauer genannten Burgberg verlegt er auf den Bradelberg.

Die bisher aufgezeigten Ansichten und Standpunkte der einzelnen Historiker kreisen um die Annahme, der Hof Chw. hätte den Anlaß der späteren Stadt Hof gegeben. Bei HH. spielte die Bezeichnung Hostin nach Meinung fast aller Forscher auf Hostinne-Arnau an. Die Burg selbst wird entweder in Arnau, Neuschloß und zuletzt auch auf dem Bradelberge vermutet.

Nun tritt von 1930—1938 der tschech. Historiker J. V. Simak mit vier Publikationen hervor, in denen er völlig neue Gesichtspunkte entwickelt. Er geht der alten Frage mit äußerster Gründlichkeit nach und kommt zu folgenden Ergebnissen. In seinem ersten Beitrag zu dieser Frage bleibt er noch bei den bekannten traditionellen Ansichten: Königinhof ist der einstige Hof Chw., HH. liegt bei ihm nicht fest und den Bradelberg betrachtet er als eine andere selbständige Burgstätte, bemerkt aber, daß die Burg in Arnau zum Schutze des Grenzsteiges entstand, welchen er um 1100 entstehen läßt. In seinem weiteren Beitrag in der Zeitschrift „Unter dem Switschin“ (tschech., Simak schreibt nur tschedisch) weist er 1932—1933 nochmals darauf hin, daß Königinhof gewöhnlich mit dem Hofe Chw. und HH. mit Arnau gleichgesetzt wird. Hier macht er zum erstenmal auf das Vorkommen eines zweiten Chw., das auch in herzoglichen Besitze ist, aber südöstlich von Königgrätz bei Holitz liegt, aufmerksam. Es heißt amtlich Vysoke Chwojno oder Hoch Chwojno. Simak nimmt an, daß der Chronist Vincenc, hörend, daß der Herzog nach Hradec überführt wurde, damit HH. meinte und es so niederschrieb. Chw. so führt er aus sei älter als Arnau und stammt vielleicht aus dem 11. Jahrh. Unter dem Titel „Anfänge von Königinhof a. d. Elbe“ geht Simak 1936 in einer sehr gründlichen Arbeit dieser Frage nach, verläßt seine frühere Lokalisierung von Chw. nach Königinhof und gelangt zur Ansicht, daß HH. mit Königgrätz und der herzogliche Hof mit Hoch Chw. bei Holitz gleichzusetzen sei. Als Begründung gibt er dafür an.

1. HH. wird in Cosmas' Chronik nur einmal erwähnt.
2. HH. an der Stelle von Arnau wäre keine Ausgangsbasis für die vorgesehenen Eroberungsfeldzüge nach Polen (Schlesien).
3. Die Kirche in Hoch Chw. ist dem hl. Gotthard geweiht, dem beliebten Heiligen zu Sobieslaus' Zeiten.

Fortsetzung folgt

Von der Tätigkeit unserer Heimatgruppen

Aus der Patenstadt Arnau

In der festlichen Stadtverordnetenversammlung am 26. 8. 1966 — anlässlich „1200 Jahre Bensheim“ im Dahlberger Hof, an der 20 Arnauer und ein Vertreter aus der Schwesterstadt Beaune mit Gemahlin teilnahmen, überreichte der letzte Arnauer Bürgermeister Dipl.-Ing. Karl Röhrich dem Bensheimer Bürgermeister Wilhelm Kilian ein Aquarell „Arnau 1804“, das von Spenden der Arnauer beschafft worden ist.

Arnauer in München

Die Runde am 4. September war etwas schwächer besucht (25). Als lieber Besuch aus Augsburg wollte wie stets Frau Josephine Ahl in unserer Mitte, welche sehr gern einmal mehr Arnauer und Bekannte hätte sehen und sprechen wollen. Zu Beginn wurde der verstorbene Arnauer Rudolf Russ und Luise Pfeil gedacht. — Auf besonders interessante Aufsätze in der Heimatzeitung wird hingewiesen. An dem 1967 geplanten Treffen des Maturajahrganges 1923 des Arnauer Gymnasiums zeigt die Runde freundliches Interesse. — Die Bitte des Heimatverlages Kempten, seine Verlagserscheinungen, insbesondere Bildkalender und Jahrbuch zu beziehen bzw. zu behalten, wird gerne mündlich vorgetragen. — Auch sie beide werden einmal Dokumentenwert bekommen. — Für den „Bischofsstab“ wurden am Rundenachmittag 20,— DM gesammelt und abgeführt. — Zum nächsten Treffen am 6. November ergeht hiermit die Einladung.

Riesengebirgler in München und Umgebung

(Vierteljahresbericht)

Die Sommerveranstaltungen am 14. 8. und 11. 9. ließen infolge Urlaubszeit besuchsmäßig zu wünschen übrig. Freude und Genugtuung weckte die Mitteilung des Obmannes, daß Herr Dr. Klug, München, mit der Führung des Riesengebirgs-heimatkreises betraut wurde. Die damit verbundene Aufgabenstellung verpflichtet alle Riesengebirgler, insbesondere aber die Gruppenmitglieder zu fleißigem Versammlungsbesuch und erhöhter Mitarbeit. — Ein kurzes Gedenken gilt Frau Bertholda Mitlöhner, Großaupa, die in Berlin verschied. — Die „Kermess“-Veranstaltung am 9. 10. war sehr gut besucht, über 90 Teilnehmer. Dr. Klug hielt zuerst einen Kurzvortrag über den alten Brauch der Kirchweihfeier und deren Entstehung. Anschließend wurde dem Kirmestanz gehuldigt. — Als Gäste aus der O. Z. wollte das Ehepaar Ludwig und Anni Schinner, geb. Schreiber, Hohenelbe, in unserer Mitte. — Die Ernennung des Prälaten Dr. Kindermann zum Bischof der deutschen Heimatvertriebenen war ein Anlaß zum Besuch des Heimattreffens in Altötting („Sudetendeutsche Wallfahrt“). Eine Sammlung für die landsmannschaftliche Volksgruppe (Bischofsstab), ist im Gange. — Ein Merkblatt für alle Mitglieder nennt die vorgesehenen Herbst- und Winterveranstaltungen der Münchner Heimatgruppe: 13. November — Monatsrunde, mit einem interessanten Vortrag über: „Eine Fahrt in die alte Heimat“ (Film). 11. Dez. Weihnachtsfeier in „Lohengrin“; und schließlich: 4. Febr., eben daselbst der Ortsgruppenball. Um guten Besuch zu allen Veranstaltungen bittet die Leitung.

Heimatgruppe Nürnberg

„Wiedersehen mit der alten Heimat“ war das Thema des letzten Heimatabends. Mehrere Landsleute aus dem Riesengebirge waren in der letzten Zeit dahin gefahren, um das Elternhaus, die Stätten der Jugend und das Gebirge wiederzusehen. Viele Aufnahmen haben sie mit zurückgebracht, ja sogar manches hatten sie sogar gefilmt. Dies alles wurde am letzten Heimatabend gezeigt und darüber erzählt. Die Natur ist unverändert schön geblieben, die Ortschaften, wie schon so oft berichtet, verfallen, sind in einem verwahrlosten Zustand und muten einem verändert und fremd an. Die fremden Menschen, die von unseren Häusern Besitz ergriffen haben, tragen in verstärktem Maße dazu bei. Auch die Fahrt ins Innere Böhmens und die Unterhaltung mit den Tschechen, die an ihrem Platz geblieben sind, also mit dem Raub unserer Heimat unmittelbar nichts zu tun haben, müssen eingestehen, welches Los sie eingetauscht haben und daß sie keine Möglichkeit sehen, wie es einmal anders werden soll. Alle sind sie arm geworden, müssen wenigstens eben so viel arbeiten wie die Menschen im Westen und doch besteht Mangel an vielen Dingen. Die überwiegende Mehrheit lehnt

das System ab, ein Teil hat anscheinend die feindselige Einstellung gegen die Deutschen begraben und bewundert, wie weit es doch unsere Leute in Westdeutschland seit der Vertreibung wieder gebracht haben. Deutschland als solches hat in ihren Augen wieder an Ansehen gewonnen. Dr. L. F.

Heimatgruppe Trautenuau der Riesengebirgler in Esslingen

Die Riesengebirgler, Heimatkreis Trautenuau, Ortsgruppe Esslingen, unternahmen am 17. September 1966 mit 45 Personen eine Omnibusfahrt auf die Schwäbische Alb mit dem ersten Ziel auf das Segelflug-Gelände Klippeneck. Ein kurzer wunderschöner Waldspaziergang zum bekannten Dreifaltigkeitsberg erfüllte voll auf die Wünsche der Wanderfreudigen. Von hier ging es zum Restaurant „Schwanen“ in Riedheim, wo ein gutes und reichhaltiges Mittagessen bereits auf uns wartete. Anschließend wurde die Weiterfahrt über die Schwäb. Albstraße nach Ebingen bzw. Bitz fortgesetzt, wo nochmals im Hotel „Post“ eine Kaffeepause eingelegt wurde. Gegen 18.30 Uhr traten wir die Heimfahrt an und kamen gegen 20.30 Uhr am Endziel in Esslingen wieder wohlbehalten an. Zum Gelingen dieser gemütlichen Fahrt zeigte sich auch der Wettergott von seiner guten Seite und waren auch alle nach Übereinstimmung mit dem Ausflug zufrieden.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir schon heute darauf hin, daß im Heimatabend am 12. November 1966 von unserem Landsmann Heintschel ein Lichtbildervortrag mit Farbdias aus unserer ehemaligen Heimat Trautenuau gezeigt wird.

Desgleichen findet am 10. Dezember 1966 unser Nikolaabend, verbunden mit Bescherung und anschließendem Tanz statt. Wir bitten daher unsere Heimatfreunde, sich diese beiden Termine speziell vorzumerken und würden es begrüßen, wenn an diesen Abenden ein recht zahlreicher Besuch zu verzeichnen wäre. Sämtliche Veranstaltungen sowie die Heimatabende finden wie bisher, jeden zweiten Samstag im Monat statt und zwar im Lokal „Palmscher Bau“, Esslingen, Innere Brücke.

Die Riesengebirgler in Kempten

versammelten sich am Kirchweihsamstag zu einem Kirchweih-treffen. Vorsitzender Wolf gedachte eingangs unseres verstorbenen verdienstvollen Lm. Gustav Zeh. Ferner berichtete er über seine Besuchsreise zu Verwandten in die SBZ, wo er eine mehr als gründliche Untersuchung erlebte. Josef Renner hielt dem verstorbenen Lm. Egon Rotter, der ein großer Forscher auf dem Gebiet der Bienenzucht und heimatischer Botaniker war, einen überaus ehrenvollen Nachruf. Seine Tätigkeit einst daheim verdient noch einmal eine besondere Würdigung. Der Redner dankte allen, die an den dies-jährigen Heimattreffen teilnahmen und gab bekannt, daß der Sudetendeutsche Tag 1967 wieder in München stattfinden wird. Im kommenden Jahr kann auch der Heimatkreis Hohenelbe sein 10jähriges Patenschaftsbestehen mit Marktoberdorf begehen.

Der gute Besuch der Zusammenkunft war wohl der Ankündigung zu verdanken, daß Lm. Walter Hodel seine Farbbilder vom Heimatbesuch vorführen wird. Es wurde auch niemand enttäuscht, weit über 100 sehr schöne Bildmotive kamen auf die Leinwand, darunter waren auch viele aus dem kleinen Isertal, Witkowitz, Goldhöhe, Schüsselbauden, Gebirgsaufnahmen und ein Streifzug durch Hohenelbe. Dem Vortragenden wurde herzlicher Dank gezollt. Für die Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonate wurden wieder regelmäßige Zusammenkünfte vereinbart.

Heimatgruppe Würzburg

Am 2. 10. 1966 trafen sich die Landsleute aus Würzburg und Umgebung. 48 Personen waren anwesend und konnten diesmal eine Reise durch das Riesengebirge mit Lichtbildern erleben. Lm. Renner, Kempten, hatte diese Lichtbilder der Heimatgruppe zur Verfügung gestellt, die mit Begeisterung aufgenommen wurden. Manche schöne Erinnerungen wurden wachgerufen. Auch konnten wir Lm. Wenzel Hofmann, Trautenuau, zum 81. Geburtstag Glückwünsche aussprechen.

Unsere nächste Zusammenkunft findet am 6. 11. 1966 im bekannten Lokal statt. Höchstwahrscheinlich kann wieder ein Lichtbildervortrag gezeigt werden.

Letzte Nachrichten

Trautenau: Ihre Verlobung geben bekannt Dipl.-Ing. **Gerhard Bock**, Offenburg/Baden, Saarlandstraße 4 mit Frä. **Margit Pellinka**, Bad Rappenau. Der Bräutigam ist der Sohn des Herrn Dipl.-Ing. Rudolf Bock, früher Trautenau, Reichsstraße. Am 9. Juli 1966 vermählte sich **Regine Soukup**, Tochter des Rudolf Soukup und seiner Ehefrau Maria, geb. Hiesel, mit **Josef Geiselhart**, Buchhalter aus Riedlingen bei Ulm/Donau.

Kukus-Schurz: Am 14. September 1966 ist bei den Eheleuten Ing. **Milo** und **Edda Schouba**, geb. Hoffmann, der Stammhalter Axel angekommen. Den glücklichen Eltern zur Geburt des Sohnes allerherzlichste Glückwünsche.

Hohenelbe: Fräulein **Erika Erlebach**, die Tochter des Prokuristen Max Erlebach aus Marktoberdorf, wirkt als Studienassessorin am Holbein-Gymnasium in Augsburg in den Fächern Chemie, Biologie und Erdkunde. Ihre Übernahme in den Staatsdienst und Ernennung zur Studienassessorin erfolgte nach einer sehr gut bestandenem Abschlußprüfung.

Oberhohenelbe: Am 25. September d. J. beging eine der ältesten Mitbürgerinnen nicht nur unserer Heimatgemeinde, sondern wohl des ganzen oberen Elbtals, Frau **Anna Franz**, geb. Renner, in Marktoberdorf ihren 90. Geburtstag. Eine stattliche Zahl nächster sowie sonstiger Verwandter und Bekannter hatte sich aus diesem Anlaß eingefunden, um der Jubilarin persönlich ihre Glückwünsche auszusprechen. Darüber hinaus gingen ihr zahlreiche schriftliche Glückwünsche und sonstige Aufmerksamkeiten aus verschiedenen Teilen des Bundesgebietes sowie der SBZ zu, ein sichtbarer Beweis für die Wertschätzung, deren sich das hochbetagte Geburtstagskind erfreut. Der Landrat des Kreises wie auch der Bürgermeister unserer Patenstadt Marktoberdorf übermittelten ebenfalls ihre Glückwünsche zugleich mit wertvollen Geschenken bzw. einer schönen Ehrengabe. Ebenso gedachten die Heimatzeitungen des östlichen Allgäus, vor allem „Der Allgäuer“ (Kempten), mit herzlichen Worten der Jubilarin. Sie selbst sorgte für keine geringe Überraschung, als sie ihren Geburtstagsgästen mehrere wohlgelungene Proben eigener Lyrik aus dem Stegreif vortrug, aus denen immer wieder die Liebe zur angestammten, verlorenen Heimat herausklang — ein schönes Zeugnis ungebrochener geistiger Frische in solch gottgesegnetem Alter. — Frau Franz wohnt schon seit Jahren im Altersheim der Stadt Marktoberdorf, nachdem sie vorher, im Anschluß an die Vertreibung im benachbarten Bernbach eine erste Bleibe gefunden hatte.

Spindelmühle: In Altheim bei den Eheleuten Johann und Hermine Hackel die vor zwei Monaten in die Bundesrepublik gekommen sind, weilte seit dem 20. September bis 20. Oktober **Berta Scholl** aus Haus Hubertus auf Besuch. Ihr ständiger Wohnort ist 6901 Olknitz 6 Krs. Jena.



Da unsere Leser Heimatvertriebene sind, wird es sie interessieren, welche Vertriebenen-Zeitungen und welche Heimatgebiete auf dieser Bundestagung vertreten waren. Es handelt sich um einzelnen um folgenden Gebiete: **Sudetenland:** Römerstädter Ländchen, Riesengebirge, Böhmerwald, Bärner Ländchen, Odertor-Verlag, Isergebirge, Karlsbad; **Schlesien:** Oppeln, Liegnitz, Queistal, Waldenburg, Lauban, Bunzlau, Trebnitz, Grottkau, Falkenberg, Groß-Wartenberg, Guhrau, Breslau, Freistadt, Friedland, Schlesische Gebirgsgebiete, Oberlausitz, Oberschlesien, Neustadt, Goldberg, Haynau, Sagan, Sprottau, Schlesische Riesengebirge, Frankenstein; **Mitteldeutschland:** Wernigerode, Mecklenburg, Altmark, Pommern, Cammin, Stettin; **Westpreußen:** Elbing; **Ostpreußen:** Preußisch-Holland; **Südostgebiete:** (Donau-Schwabe Aalen); **Allgemeine:** „Volksbote“, „Brücke“, BVD-Mitteilungsblatt, „Oder-Neiße-Information“ u. a. m. Insgesamt 45 Zeitungen bzw. Zeitschriften.

Am Sonntag machte eine Rundfahrt die Verleger mit den Schönheiten des Stauerlandes bekannt und führte die Teilnehmer nach Schwäbisch Gmünd, Lorch, zum Wärschschloß und zum Hohenstaufen. Schon am Freitag hatten die Teilnehmer die Josefenhütte in Schwäbisch Gmünd und die technischen Einrichtungen der „Schwäbischen Post“ — insbesondere den Zeitungs-Offsetdruck — besichtigt. In einer Entschließung, die wir an anderer Stelle veröffentlichen, wendet sich der Verband an die gesamte deutsche Öffentlichkeit.

Deutsch-Prausnitz:

Gesucht wird die ehemalige Geschäftsinhaberin Frau **Walzel** und ihre Tochter **Herta Rudel** von Elisabeth Hadwiger, 6455 Klein-Auheim/Main, Eisenbahnerstraße 26

Alte Heimat

Freiheit: In der alten Heimat starb nach einer Magenoperation **Alois Köhler** am 10. 9. im Alter von 60 Jahren. Er war Papierarbeiter der Fa. Röder-Eichmann. Um ihn trauert seine Gattin Marie, geb. Langer, und zehn Kinder, von denen noch drei schulpflichtig sind. Auch sein Bruder Richard aus Nürnberg, Welserstr. 53, erwies ihm die letzte Ehre bei der Beisetzung am Friedhof in Freiheit. Von den anderen Geschwistern, die früher in Marschendorf wohnten, ist Anton in Hersbruck/Mfr., Franz in Hof und Hedwig in Hamburg. Die drei jüngsten Brüder Josef, Rudolf und Ernst sind im Krieg gefallen. Eine große Trauergemeinde geleitete ihn zu seiner letzten Ruhestätte.

Kottwitz: In der alten Heimat, in Jermer, vermählte sich am 17. 9. **Franz Langner**, Sohn des verstorbenen Franz Langner und der Hilda, geb. Gaber, aus Ka. 10, mit **Rosemarie Werner**. Frau Langner wohnt mit ihren fünf Kindern, von denen nur noch Karl ledig ist und bei der tschechischen Wehrmacht dient, in Jermer. Dort wohnt auch Josef Blaschka aus Ko. 40 mit seiner Frau Emma, geb. Plischka, und ihrem Sohne.

Marschendorf VI: Berta Dressler eine Achtzigerin!

Nach vielem Hin und Her wohnt die Jubilarin wieder in ihrem Vaterhaus Nr. 15 mit ihren beiden Töchtern. Am 8. November begeht sie ihren Festtag. Ihr Mann Ignaz ruht schon einige Jahre am heimatlichen Bergfriedhof. Zwei Söhne von ihr sind in Rußland gefallen.

Mastig-Kleinborowitz: In der alten Heimat verstarb der ehemalige Webmeister **Anton Schubert** am 12. September im

81. Lebensjahr. Seine Gattin ging ihm bereits vor 15 Jahren im Tode voraus. Sie war viele Jahre in Huttendorf als Lehrerin tätig und hieß ledig Anna Tauchmann. Die Huttendorfer werden sich sicherlich noch an sie erinnern.

Spindelmühle: Vinzenz Spindler ein Fünfundachtziger!

In der alten Heimat kann der Jubilar am 19. 11. seinen Jubelgeburtstag feiern. Früher wohnte er in Daftebauden 172, mußte aber nach Leierbauden übersiedeln und ist in den letzten Jahren noch seinem Beruf als Waldarbeiter nachgegangen. Er ist noch recht rüstig und gesund, nur seine Augen wollen nicht mehr so recht mit. Seine Gattin Albina, geb. Scholl, kann am 1. Weihnachtsfeiertag ihr 80. Lebensjahr vollenden, so Gott will. Auch sie ist noch recht gesund und geht noch jede Woche nach Spindelmühle einkaufen. Wir erinnern uns gerne des Jubelpaares bei der deutschen Fernsehsendung im Februar dieses Jahres, wo die beiden Alten nicht nur zu sehen, sondern auch zu hören waren. Mögen beide noch einen schönen Lebensabend verbringen. Sie werden sich sicher freuen, wenn ihnen recht viele anlässlich der beiden Geburtstage einige liebe Zeilen schreiben.

Rochlitz: Am 17. 9. 1966 konnte das Ehepaar **Otto Zeman** und **Johanna**, geb. Herzog, in Horní Kalná 95, Post Dolní Kalná, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Viele Rochlitzer werden sich an den Fabrikdirektor Zeman bei der Fa. J. W. Rieger in Wilhelmstal erinnern können. Frau Johanna Zeman ist die Tochter des Oberpostmeisters Kaiserl. Rat Anton Herzog. Das Ehepaar Franz Künzel ist zu diesem Fest in die alte Heimat gefahren.

Heimatkreis Trautenau

Der Riesengebirgler Heimatkreis Trautenau, hält sein nächst-jähriges Heimattreffen am 22. und 23. Juli 1967 in der Groß-gaststätte „Hackerkeller“ auf der Theresienhöhe in München ab.

6391 Kransberg, 11. 10. 1966
Sehr geehrter Herr Renner!
Mit viel Freude habe ich Ihr herrliches Bildwerk „In dem Schneegebirge“ erhalten und darf mich bei Ihnen herzlichst bedanken für die köstlichen Erinnerungen an den Wintersport, den ich zwar als kleiner Bub von 10 Jahren, aber mit umso größerer Leidenschaft in den heimatlichen „Riesenbergen“ ausübte.

Hans Sachs, Oberleutnant

Was uns alle interessiert

Mindestens 500 Riesengebirgler waren anlässlich der Sudetendeutschen Gelöbniswallfahrt am 1. und 2. Oktober in Altötting

Darunter auch ein Bus aus Kempten und Marktoberdorf. Am Samstag nachmittag besuchten die Allgäuer Wallfahrer das Grab von Pfarrer Dr. Emanuel Reichenberger. Josef Renner dankte ihm für seine große Missionsarbeit von 1919 bis 1938 im Landschaftsgebiet Riesengebirge und im ganzen Sudetenraum. Er dankte ihm auch für seine große Hilfe im Jahre 1945 und den nachfolgenden Jahren, wo er weit über 100 000 Pakete aus Amerika an die Vertriebenen in Westdeutschland versandte. Er gedachte der beiden großen Wallfahrtstage 1949 in Ottobern und 1950 in Altötting, wo der Verstorbene damals zu je 30 000 Vertriebenen sprechen konnte. Wer den Wallfahrtsort besucht soll auch sein Grab am Stadtfriedhof besuchen, wo er im Priestergrab an der Kirchenmauer seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Große Freude erlebten die Kemptner bei der Abfahrt von Altötting, als Bischof Kindermann in den Wagen kam und allen für den Besuch dankte und seinen Segen gab.

An der Gelöbniswallfahrt nahm teil der Heimatkreis-Vorsitzende Dr. Josef Klug, München, und Verleger Josef Renner, Kempten.

An alle früheren Ortsbewohner von Deutsch-Prausnitz und Haindorf

Seit zwei Jahren berichte ich über Familiennachrichten in unserem Heimatblatt. Ich benütze die Hausliste vom Jahre 1939, die gleichzeitig Wählerliste der Gemeinde war. Es sind aber in diesem Verzeichnis jene Personen angeführt, die 1939 wahlberechtigt waren. Die Landsleute, die nach 1916 geboren sind, wurden in dieser Liste nicht verzeichnet. Es fehlen die Geburtsdaten dieser jüngeren Einwohner.

Ich will ein neues Einwohnerverzeichnis anlegen und ersuche jede Deutsch-Prausnitzer Familie und alle Alleinstehenden, schreibt mir auf einer Postkarte die Geburtsdaten aller Familienangehörigen mit der alten Heimatanschrift und vom jetzigen Wohnort. Meldet mir auch jene, die zur Vertreibung noch Kinder waren, heute bereits verheiratet sind und von den Eltern getrennt leben. Führt auch alle Kinder, die nach der Vertreibung in der Gastheimat geboren wurden, mit an. Helft mir, daß ich recht bald die Gemeindevorstellung aufstellen kann, was sicherlich im Interesse an allen Familien liegt.

Es ist geplant, so wie es die Raatscher und andere Gemeinden durchgeführt haben, auch einmal ein Heimattreffen der Deutsch-Prausnitzer und Haindorfer durchzuführen. Ich hoffe, daß alle meiner Bitte nachkommen. Ich möchte noch heuer die Listen fertigstellen. Ich danke Euch.

Es grüßt Euch in alter Heimatverbundenheit

Landsm. Vinzenz Seidel, 7241 Empfinger 371, Kr. Hechingen.

Trautenau: Erwin Schleif ist seit 1946 in München als Kraftfahrer und kaufmännischer Angestellter beschäftigt. Seine Eltern stammen aus Bausnitz und übersiedelten nach dem 1. Weltkrieg nach Trautenau, wo der Vater bei der Bahn als Lokomotivheizer arbeitete. Er fehlt mit seiner Frau Martha, der Tochter des letzten Koppenbriefträgers aus Petzer, bei keinem Heimattreffen.

Trübenwasser: Franz Mihatsch vom Feistberge hat sich in den M.A.N.-Werken in München-Karlsfeld vom Vorarbeiter zum stellvertretenden Meister emporgearbeitet.

Die Witwe Fanny des Bäckers Oskar Türk ist von ihrem Verkehrsunfall genesen und wohnt in München 54, Linus-Funk-Weg 15. Der Sohn Ossi ist seit Feber mit Inge Fries aus Riedenburg/Altmühl verheiratet und technischer Angestellter im Bundesdienst in München. Die Tochter Marianne hat 1963 den Fahrtschullehrer Mihm geheiratet. Sie wohnen mit ihrem zwei Jahre alten Sohn Michael in Dachau.

Parschnitz: Der Zahnarzt Willi Berger hat seit 1954 in Kitzingen am Main eine gutgehende Praxis eingerichtet. Er hat im nahen unterfränkischen Winzendorf Sulzfeld/Main, das noch ganz mit Mauern umgeben ist, ein Eigenheim errichtet, das er im Herbst 1965 bezogen hat. Sein Sohn Dietmar hat nach Besuch des Balthasar-Neumann-Polytechnikums in Würzburg und Schweinfurt in der Laborbaumöbelfabrik in Kitzingen eine Stelle als Techniker angetreten. Am 20. 8. 1966 hat er die Marianne Hering aus Kitzingen geheiratet, die in der Stadtparkasse in Kitzingen beschäftigt ist. Die Tochter Sigrid Darstein wanderte am 1. April 1964 nach Kanada aus, wo ihr Mann in Montreal bei der Firma Philipps als Elektriker arbeitet. Sie war im August mit der 1½ Jahre alten Monika zu Besuch bei den Eltern in Sulzfeld und ist am 18. 9. von Frankfurt wieder nach Kanada abgeflogen. Die Verkehrssprache in Montreal ist englisch, die Häuser baut man dort aus Holz oder Betonblock, was billiger und schneller geht. Die Winter sind in Kanada sehr kalt und die Sommer sehr heiß, nicht jeder verträgt das kontinentale Klima gut. Sie lassen alle Bekannten grüßen.

Der Sohn des Fleischermeisters in Trautenstein Ernst Zieris ist am Institut für Arbeitssoziologie und Arbeitspolitik an der neuerrichteten Ruhr-Universität in Bochum-Querenburg mit der Vertretung einer wissenschaftlichen Assistentenstelle beauftragt worden, wo er sich auf das Doktorat vorbereitet. Wir wünschen dem tüchtigen Sohn unserer Riesengebirgsheimat viel Erfolg in seiner neuen Wirkungsstätte.

Parschnitz: Günther Menzel besucht nach 18 Monaten Bundeswehrpflichtdienst die Akademie für Betriebswirtschaft in Radolfzell am Bodensee. Er ist der Sohn des Elektrikers Vinzenz Menzel, der mit seiner Frau Marie Rose aus Wolta in Sindelfingen, Teilstr. 23, ein Zweifamilienhaus erbaut hat. Die Mutter Theresia Rose feierte kürzlich ihren 80. Geburtstag und wohnt bei der Tochter. Sie grüßen alle Heimatbekannten.

Allen Geburtstagskindern noch viele Jahre gute Gesundheit

Altenbuch: Im Ferienhaus Zarrentin, Pamprinestr. 10, vollendete bei entsprechender guter Gesundheit der Maurerpolier i. R. Alois Bönisch aus Nied.-Altenbuch 60 sein 88. Lebensjahr.

Ihr 83. Lebensjahr vollendete die Kriegswitwe Maria Hornig, geb. Krause, aus Nied.-Altenbuch 13 in Elsterburg, Greizerstraße 29, Vogtland.

In Friedrichstal bei Schwerin, Birkenweg, feierte ihren 70. Geburtstag Maria Schenk, geb. Teichmann, aus Ob.-Altenbuch (Sorge) 75, im Kreis ihres Mannes und Kindern. Von der Tochter aus Amerika trafen Glückwünsche ein, auch von ihren Geschwistern, Verwandten und Bekannten.

In Erlenbach/M. 183 Kr. Marktheidenfeld, feierte am 5. Oktober im Kreise ihres Ehegatten Alfred, Kinder und Enkel Anna Zipper, geb. Marks, aus Mit.-Altenbuch 88, ihren 65. Geburtstag. Trotz ihres jahrelangen Leidens ist die Jubilarin noch immer bei den Riesengebirgstreffen anwesend und freut sich im Kreise der Altenbuchner zu weilen.

Den 50. Geburtstag feierten die Kriegswitwe Maria Kamitz, geb. Fiedler, aus Mit.-Altenbuch 64, am 1. 10. in Mittweida, Oststraße, ihr Ehemann Gustav ist in Rußland gefallen und Anna Weikert, geb. Kosel, Witwe nach dem verstorben. Lehrer Franz Weikert aus Mit.-Altenbuch 54, am 5. 10. in Altenböge-Böhen, Feldstraße 5.

Bausnitz: Auguste Pulletz eine Neunzigerin!

In der Kreispflegeanstalt in Sinsheim (Elsenz) konnte die Jubilarin, die eine geb. Patzak ist, am 10. 9. ihren Geburtstag begehen. Sie war seit 1899 verheiratet mit dem Steinmetz J. Pulletz aus Koken. Anfang Januar 1914 starb ihr Mann. Sie hatten 3 Töchter, Maria und Martha starben im Jahr 1936, die Tochter Anna wohnte nach der Vertreibung mit ihrem Mann Emil Winkler in Hamburg. Im Herbst 1965 starb sie plötzlich an Gehirnschlag. Ihr Mann ließ sie nach Wien überführen, wo ihre Tochter Gerda wohnt. Die Jubilarin hat 4 Enkel und 7 Urenkel. Sie ist geistig sehr rege und erinnert sich noch an alles aus der alten Heimat. Wir wünschen ihr noch einen recht schönen Lebensabend.

Hohenbrück: In Weeze, Kr. Geldern/Ndrh., konnte am 19. Oktober **Josef Wawerka** aus Haus 70, seinen 70. Geburtstag feiern. Bei Baumeister Adam in Trautenau erlernte er das Zimmerhandwerk. 1916 stand er an der ital. Front und erwarb dort die Österr. Tapferkeitsmedaille. Im 2. Weltkrieg wurde er zur OT nach Frankreich eingezogen. 1946 von daheim vertrieben, kam er zuerst in die SBZ und 1949 zu seinem Sohn am Niederrhein. In Weeze erbaute sich die Familie ein schönes Eigenheim, wo er seinen Lebensabend mit seiner Gattin Hanna verbringt. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Johannisbad: Winter **Alfred**, 8510 Fürth/Bay., Voltastr. 5, konnte bei guter Gesundheit am 10. 10. 66 seinen 65. Geburtstag im Kreise seiner Frau und Familie Tochter Helga feiern. Daheim war er bekannt durch sein Autobus- und Taxi-geschäft, und seine Pension „Villa Sport“. Im August 1946 wurde er mit seiner Familie nach Mecklenburg ausgesiedelt. Seit Mai 1961 wohnt er hier in Westdeutschland als Rentner. Alle seine Bekannten grüßt er herzlich.

Kleinaupa: Berta Salwender ein Fünfundsiebzigerin!

In Wiesbaden, Goebenstr. 32, kann die Jubilarin am 6. 11. bei halbwegs guter Gesundheit ihren Jubelgeburtstag feiern. Sie wohnt bei ihrer Tochter Hedwig. Wir wünschen ihr noch viele Jahre beste Gesundheit.

Oberwachmeister i.R. **Hans Schindler** kann am 18. 11. in 8781 Wolfsmünster über Gemünden/M., seinen 83. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß grüßt er alle Bekannten und Verwandten recht herzlich.

Mittel-Altenbuch: Am 12. Dezember feiert **Elsa Russ** in Miesbach, Klein Thal, ihren 70. Geburtstag. Daheim wohnte sie in Nr. 50 bei Fiedler. Sie ist eine Cousine von Hildegard Thalmaier, Hausham. Recht gute Gesundheit für viele Jahre wünscht ihr der Freundeskreis.

Niederkolbendorf: In Kulmbach vollendete am 1. 10. die frühere Gastwirtin und Besitzerin der Riesengebirgsbaude, **Anna Köhler**, geb. Mergans, ihren 55. Geburtstag. Ihr Vaterhaus, die Blaugrundbaude, wurde nach 1945, wie noch andere schöne Riesengebirgsbauden, ein Raub der Flammen.

In Düsseldorf feierten die **Eheleute Kneifel** aus Nr. 16, bei nicht gerade bester Gesundheit die Vollendung des 83. Lebensjahres.

Petersdorf-Slatin: Am 12. Oktober 1966 beging **Berta Elsner** in Ueschersdorf über Haßfurt, ihren 71. Geburtstag an der Seite ihres Mannes, und am 26. Oktober feierten beide Eheleute Emil und Berta Elsner bei halbwegs guter Gesundheit ihr 40jähriges Ehejubiläum. Aus diesem Anlaß grüßen die Eheleute alle Heimatfreunde. Ihr einziger Sohn ist 1942 in Rußland gefallen. Wir wünschen ihnen noch recht viele Jahre alles Gute und beste Gesundheit.

Söberle-Rote Höhe: Franz Hampel ein Fünfundsiebziger!

Er stammt aus dem Haus 87 und konnte am 17. 10. bei guter Gesundheit seinen Jubeltag begehen. Daheim war er ein fortschrittlicher Landwirt, er kam erst 1922 aus sibirischer Gefangenschaft zurück. Jetzt wohnt er in X 1254 Berlin, Schöneichen, Friedrich Hagenerstr. 39. Dort wohnt auch seine Schwester Hilde Bradl aus Nieder-Soor. Seine Schwester Marie Volkmann aus Kottwitz wohnt in Augsburg.

Schatzlar: Burkhard Burkert ein Fünfundsiebziger!

In 7411 Großengstingen, Kr. Reutlingen, kann am 1. November der ehem. Lokführer im Kreise seiner Angehörigen seinen Jubeltag begehen. Der Jubilar erfreut sich halbwegs guter Gesundheit, denkt gerne an die Zeit zurück, wo er mit seiner Lok durch das Riesengebirgsvorland fuhr. Sein großer Freundeskreis wünscht ihm noch für viele Jahre beste Gesundheit.



Amtsrichter und Staatsanwalt mit Personal, Trautenau 1938

Von links nach rechts: Erwin Richter I. Insp., Josef Hader, O.-Wachtm., Alois Müller f. Amtsanwalt, Ida Madle f. geb. Andraschko, Sohnreck, Rosa Susaneck, Ant. Worbs, J. O. Insp., Lene Kindler, Josef Ther f., J. Sekr., Martha Baudisch, J. Insp. Sachs, Desau, Josef Missberger, J. Sekretär, Martha Fleischer f., Dr. Tschirda, Amtsg.-Rat, Hans Letzel, J.-Angest., Karl Rose, J.-Sekretär, Rud. Schmidt f., J.-Angest., J.-Insp. Stroblik.



Trautenau: In Kirchheim bei Bad Hersfeld, Breslauer Str. 5, konnte bereits am 6. Januar **Ottile Herzog** bei der Familie ihrer Tochter ihren 87. Geburtstag begehen. Ihre Eltern wohnten in Trautenau in der Uffo-Horn-Str. (Lange Laube). 1899 verehelichte sie sich mit Dr. Ing. Alois Herzog, Leiter der Versuchsanstalt für Bastfasern in Trautenau. Ihr Mann übernahm im Jahre 1900 die Leitung der preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie.

1920 übersiedelte die Familie nach Dresden, wo ihr Mann als ordentlicher Prof. an der technischen Hochschule tätig war. Nach seinem Tod übersiedelte die Witwe 1956 nach Hamburg zu ihrer Tochter und 1962 zogen sie nach Kirchheim. Seit dieser Zeit verbringt sie dort ihren Lebensabend. Ihr Sohn Walter ist als Sportlehrer in Coburg tätig. Sie erfreut sich halbwegs guter Gesundheit und grüßt alle alten Bekannten recht herzlich.

Seinen 60. Geburtstag feiert am 9. November **Rudolf Soukup** in 7301 Deizisau über Esslingen/Neck., Uhlendstr. 55. Der Jubilar war daheim bei der Fa. Feiler & Ullmann beschäftigt. Der Jubilar ist verehelicht mit Marie Hiesel, Tochter des f. Buchdruckereidirektors Rudolf Hiesel.

Im Juni vermählte sich die Tochter Regine mit dem Buchhalter Josef Geiselhart.



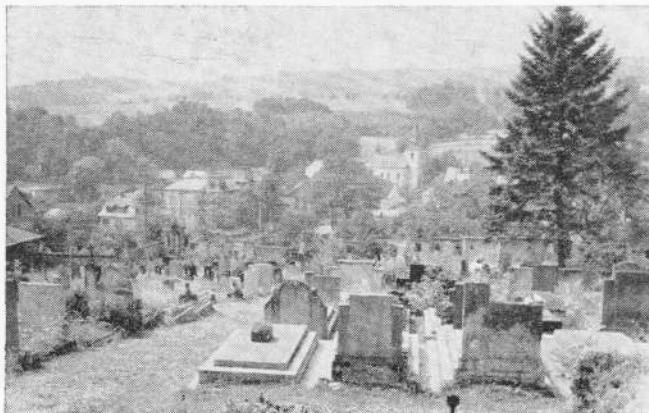
Sein Schwager **Otto Hiesel** kann am 17. November in 798 Ravensburg, Bischof-Ketteler-Weg 40 ebenfalls seinen 60. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist verehelicht mit Hildegard Pauer aus Oberaltstadt und der einzige Sohn Heinz hat schon selbst eine eigene Familie. Den beiden Jubilaren wünscht ihr großer Bekanntenkreis noch für viele Jahre beste Gesundheit.

Am 9. 10. 66 feierte in Esslingen, Tannenbergsstraße 7, **Florian Purr**, früher Ober im Hotel Zippel, Trautenau, seinen 70. Geburtstag. Beste Grüße!

Wildschütz: Burgwirtin Anna Reis eine Fünfundsiebzigerin!

In 7505 Ettlingen, Hasenbergweg 24, konnte am 15. Oktober die ehemalige Gastwirtin der Burgruine Silberstein ihren Jubeltag im Kreise ihrer Angehörigen feiern. Die Jubilarin ist die jüngste Tochter aus der Riedelschmiede in Gutsmuts. Wir wünschen ihr auch fürs letzte Vierteljahrhundert noch recht gute Gesundheit.

In 8821 Unterwurbach, Kr. Gunzenhausen, kann **Anna Seidel** am 15. 11. den 60. Geburtstag begehen. Die Jubilarin stammt aus Pilsdorf und ist die Witwe des vor 2 Jahren tödlich verunglückten Reinhold Seidel, der daheim auf dem herrschaftlichen Gutshof beschäftigt war. Die Tochter Anneliese ist mit Alfred Gottwald aus Altenbuch verheiratet. Sie wohnen in Nürnberg-Langwasser.



Bielaun-Hermanitz: Nach einer schweren Kopfoperation verstarb am 9. 9. **Adolf Marx** im 59. Lebensjahr. Um ihren guten Mann trauert die Gattin Olga, geb. Sturm, aus Güntersdorf. In Mörlenbach/Odw. fand der fleißige Mann seine letzte Ruhestätte.



Brenden-Radowenz: In Töging/Inn wurde am 19. 9. der ehemalige Grubensteiger vom „Katharinen-Schacht“ in Radowenz **Friedrich Schmidt** von einer großen Trauergemeinde zur ewigen Ruhe beigesetzt. Durch einen schweren Schicksalsschlag wurde der Verewigte, er stammte aus Johndorf, schon am 10. 9. 1965 seinen Angehörigen entrissen. Sein arbeitsreiches Leben war angefüllt mit Freude und Schmerz, am schwersten traf ihn die Vertreibung. Er erreichte ein Alter von 86 Jahren. In der neuen Heimat hat er sich viele Freunde erworben. Alle die ihn kannten, mögen seiner im Gebet gedenken.

Dörregrund: In Birkenfeld, Kr. Marktheidenfeld, wurde am 24. September der unerwartet verstorbene Zimmermann **Vinzenz Kneifel** aus Nr. 17, der im 60. Lebensjahr stand, zur letzten Ruhe bestattet.

Dubenetz: In Trebbichau, SBZ, verstarb an den Folgen einer Operation am 27. 9. **Juliane Appelt**, geb. Wittich, aus Nr. 184 im besten Frauenalter. Viele Landsleute geleiteten sie zu ihrer letzten Ruhestätte. Der 87jährige Vater mußte der Tochter ins Grab nachsehen.

Gradlitz: Am 7. 9. 66 starb in Neustadt am Südharz, Kreis Nordhausen, DDR, **Arnold Prell** im 80. Lebensjahre.

Großaupa: Wir berichteten im Oktoberheft über den Heimgang von **Otto Mitlöhner**, er starb bereits am 27. 7. und wurde erst am 2. 8. beerdigt. Sein Vater Karl, von Beruf Tischler (Jessa-Karl) starb noch daheim im Juli 1944, erst 57 Jahre alt. Seine Mutter Barbara, geb. Tippelt, starb im Oktober 1957 in Zingst, SBZ, mit 68 Jahren an Altersschwäche. Bruder Josef Mitlöhner wohnt mit seiner Familie in 46 Dortmund 1, Hausmannstr. 12.

Hartmannsdorf: In Corpin Kr. Neustrelitz/Mecklbg., starb am 15. 9. durch einen tragischen Unglücksfall **Marta Messner**, geb. Ruse, Gattin des Landwirts Florian aus Nr. 36. Die Verstorbene stammte aus Oberkleinaupa. Um sie trauern außer ihrem Mann die Töchter Hedwig, Emilie, Elisabeth und Sohn Florian mit ihren Familien. In Neustrelitz fand sie ihre letzte Ruhestätte.

Königshan: Am 17. 9. 1966 verstarb nach langen Leiden die Witfrau **Pauline Anders** in Neuötting. Die Verstorbene, eine geborene Ruß aus Königshan, Hof Nr. 90, konnte am 14. 6. d. J. ihren 80. Geburtstag feiern. Ihr Heim war bei ihrem Sohne Alois in 8262 Neuötting a. Inn, Nelkenweg 1. Mit den beiden Söhnen Richard und Alois mit Familien trauern die übrigen Verwandten um die Verstorbene. Mögen ihrer alle im Gebete gedenken.

Jungbuch: Nach langem schweren Leiden verstarb in Frankfurt/M. **Margaretha Petschauer**, geb. Schwandtner, am 10. Sept. im Alter von 52 Jahren. Um die Verewigte trauert ihr Mann und ihr Sohn. Sie wohnen in Frankfurt/M., Rohleder-Straße 28.

Lampersdorf: Im Krankenhaus Zwickau/Sachsen verschied am 8. 9. nach kurzer Krankheit **Karl Bürgel** an einem Herzinfarkt im Alter von 68 Jahren. Um ihn trauern außer seiner Gattin noch die Familien seines Sohnes und zweier Töchter mit Enkelin.

ERHALTEN Sie ihre FRISCHE... ERHALTEN Sie Ihre GESUNDHEIT... ERHALTEN Sie Ihre KRAFT... ERHALTEN Sie Ihre SCHÖNHEIT... mit ALPE-FRANZBRANNTWEIN, dem Original-Erzeugnis der ehem. **ALPA**-Werke, BRÜNN, natürlich in der wirkungsvollen **hell-dunkel-blauen AUFMACHUNG** mit **gelbem Stern** überm „A“.

Jahraus, jahrein, in mehr als einem **halben Jahrhundert** hielt man dieses bewährte **HAUSMITTEL** als wohltuende, belebende Einreibung und Arznei stets griffbereit. Schreiben Sie an die Fa. **ALPE-CHEMA 849 CHAM/Bay., PF 105**, wenn Sie eine **GRATIS-PROBE** wünschen und denken Sie auch daran: **ALPE** stählt die Muskeln! **ALPE** belebt die Nerven! **ALPE** — Ihre Gesundheit!

Marschendorf I u. III: Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 11. 9. in Königstein/Ts. **Marie Hofmann**, geb. Zinecker, im 65. Lebensjahr. Die Verewigte wurde 1946 mit ihrer damals 71jährigen Mutter Anna Zinecker, Landwirtin aus Marschendorf III, und ihren beiden Nichten Elis und Gretl nach Mecklenburg vertrieben. Nach zweieinhalb schweren Jahren flüchteten sie nach dem Westen, nach Königstein zu ihrem Mann Ernst, so daß die ganze Familie wieder beisammen war. Bald folgten schwere Schicksalsschläge. 1951 starb der älteste Sohn Josef Zinecker, 1954 kam aus der alten Heimat die Nachricht vom Heimgang des Schwiegersohnes Emil Purkert, 1957 starb in Königstein Ernst Hofmann, 1961 der Bruder Wenzel der Verewigten und jetzt mußte die 89jährige Mutter ihrer Tochter noch ins Grab nachsehen. Unter großer Teilnahme der Bevölkerung von Königstein wurde die überaus fleißige Frau von Weihbischof Dr. Kindermann zur letzten Ruhe gebettet. Sie erfreute sich überall größter Beliebtheit.

Nieder-Kleinaupa: In Großwallstadt über Aschaffenburg, starb am 6. 10. **Johanna Sagasser**, geb. Hermann aus dem Niederdorf (Rennerbuden) im Alter von 54 Jahren. Ihr Mann ist aus dem letzten Krieg nicht heimgekehrt. Die Verewigte war längere Zeit schwer krank. Viele Heimatvertriebene aus Kleinaupa und Umgebung geleiteten sie zu ihrer letzten Ruhestätte.

Niederwölsdorf: Nach kurzer Krankheit verstarb **Wilhelmine Thum** am 3. August im Alter von 87 Jahren. Sie kam 1954 aus der Zone zu ihrer Tochter Marie Friebe nach Erlbach, Nürnberger Straße 7, wo sie unter guter Betreuung ihren Lebensabend verbrachte. Ihr Mann Engelbert starb bereits 1952 in der SBZ, ihre beiden Söhne Ernst Schreiber und Josef Thum sind in Zarrentin (Meckl.) 1942 gefallen.

Oberaltstadt: Ebenfalls in Großwallstadt verstarb am 11. 10. nach längerer Krankheit **Stefanie Staupe**, geb. Kopper, im Alter von 75 Jahren. Ihr Mann ging ihr schon vor 16 Jahren im Tod voraus. Innerhalb weniger Tage haben wir 2 bekannte Frauen aus unserer alten Riesengebirgsheimat verloren.

In Kaufbeuren, Espachstift, verstarb am 8. 10. nach längerem Leiden **Franz Jüptner** im Alter von 77 Jahren. Daheim war er durch viele Jahre Oberbuchhalter bei der Fa. Stolle & Kopke, Rumburg. Außer seiner Gattin trauert um ihn die Familie seines Sohnes Roland und seine Schwester Anna Jüptner und Klara Schroll in Osterode 4, Marienvorstadt 17.

Oberkolbendorf: In einer Ortschaft des Kreises Zarrentin starb **Hugo Plechatsch** im Alter von 63 Jahren. Den Heimatfreunden wird er noch als Musiker und leidenschaftlicher Jagdliebhaber in guter Erinnerung sein.

Obersoor: In Stralsund verstarb am 4. September nach schwerer Krankheit Frl. **Anna Hampel** im Alter von 27 Jahren vom Eichelhof. Ihren Eltern Franz und Marie Hampel, ihren Brüdern Josef und Franz gehört unser Beileid. Ihr Vater war Kleinhäusler.

In Stralsund verstarb bereits am 3. Juli der ehem. Inhaber der Schlosserei und Fahrradhandlung **Albert Pusch** im 61. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit. Die dort wohnhaften Riesengebirgler geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte. Seiner Frau Marie, geb. Seidel, wird aufrichtige Anteilnahme entgegengebracht. Er war zuletzt in einer staatlichen Schlosserei beschäftigt.



Parschnitz: Am 17. Sept. verstarb im Altenwohnheim in Darmstadt **Richard Maul**, DB-Obersekretär i. R. im 84. Lebensjahre. Noch einige Tage vor seinem Tode machte er seinen gewohnten Spaziergang. Er war bis Kriegsende Güterkassier auf dem Parschnitzer Bahnhof. 1946 wurde die Familie nach Rottach am Tegernsee ausgesiedelt. 1955 zog das Ehepaar in die Nähe ihres Sohnes nach Darmstadt, wo 1959 seine Gattin starb. Bis vor

einem Jahr führte ihm seine Enkelin den Haushalt.

Noch viele Jahre nach seiner Aussiedlung war er aktiv für die Landsmannschaft tätig und stand mit Rat und Tat den Vertriebenen bei der Regelung ihrer Ansprüche zur Seite.

Die letzte Ruhestätte fand er auf dem Waldfriedhof in Darmstadt.

Wer hätte den kleinen **Wilhelm Freiwald** in der Heimat nicht gekannt? Er war ein guter verlässlicher deutscher Mann, hat sich in der Freizeit gerne mit Kleinarbeit in den Vereinen beschäftigt, besonders im ehemaligen Arbeitsbund „Eiche“ und später in der Deutschen Sozialen Gewerkschaftsbewegung unter Sekretär Fibinger. W. Freiwald wurde nach dem 2. Weltkrieg in die Ostzone mit seiner Frau Martha und seiner Schwester Frau Leder ausgesiedelt, wohnte in X 9384 Falkenau, Bahnhofstraße 60, Kr. Flöha in Sachsen. Im Alter von 75 Jahren ist W. Freiwald bereits am 14. November 1965 verstorben. Seine Frau Martha, geb. Hoder, ging ihm bereits am 22. September im Alter von 61 Jahren im Tode voraus. Wir wollen der beiden Toten stets ehrend gedenken.

Am 6. Oktober 1966 verstarb unser lieber alter Freund **Hubert Winter**, langjähriger Webmeister bei Firma Pfefferkorn. Bekanntlich war er ein tüchtiger Fachmann in seinem Beruf. Wie mir seine Frau Hedwig mitteilte, wurde Hubert altersschwach und konnte nicht mehr laufen. Nach der Austreibung war seine neue Heimat X 727 Delitzsch, Elisabethstr. 12, Sachsen-Anhalt. Noch 4 Tage vor seinem Tode konnte er am 2. Oktober seinen 80. Geburtstag begehen.

Die fremde Erde sei ihm leicht!

Anton Mai

Schatzlar: In Königshofen verstarb am 8. September die Schneidermeisterswitwe **Ida Scharm**, geb. Hoffmann, aus Bober, kurz vor Vollendung ihres 80. Lebensjahres. Die Verewigte wohnte bei ihrer Tochter, der Witwe Anna Pingert, welche der guten Mutter einen schönen Lebensabend bereitete. Am Gottesacker in Königshofen fand sie ihre letzte Ruhestätte. Mögen alle, die sie kannten, ihrer im Gebet gedenken.

In Gladenbach, Marktstr. 32, verstarb am 12. September der ehem. Buch- und Papierwarenhändler **Erich Lamer** im 58. Lebensjahr. Der Verewigte stammte aus Marschendorf, lernte Buchhändler und war auch längere Zeit in Leipzig im Zentrum des Verlagswesens tätig. Ende der 30er Jahre übernahm er von seinem Vater die heimatische Buchhandlung. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft begann er mit seiner Gattin den Wiederaufbau einer Buch- und Papierwarenhandlung in Gladenbach. Im Verlauf weniger Jahre wurde dieses Geschäft eines der führenden innerhalb des ganzen Kreisgebietes. Sein plötzlicher Heimgang durch einen Herzschlag setzte seiner eifrigen Tätigkeit ein rasches Ende. Bereits 1962 ging ihm seine erste Gattin im Tod voraus. Um ihn trauern seine zweite Gattin und sein Sohn Wilfried.

Schlotten: Am 7. Juli 1966 ist nach nur eintägiger Krankheit im Altersheim in Jessen, Kreis Annaburg in Sachsen, die Eisenbahnerwitwe **Emilie Thum**, geborene **Petter**, aus Schlotten Nr. 12, verstorben. Ihre Tochter Martha Thum wohnt mit ihrem 25 Jahre alten Sohne Heinz noch in Annaburg, der dort in einem volkseigenen Betriebe an der Hochspannung arbeitet. Sie wohnten mit der kurz vor Vollendung des 85. Lebensjahres verstorbenen Mutter zusammen. Zur Beerdigung war auch die Tochter Olga Berger mit ihrem Manne, dem Zahnarzt Willi Berger und Sohn Dietmar aus Kitzingen anwesend. Zahlreiche Heimatbekannte sowie Einheimische gaben der Toten das letzte Geleit, was von ihrer Beliebtheit in der neuen Heimat zeugte.

Trautenbach: Im Krankenhaus zu Ludwigslust, SBZ, verstarb am 14. 9. an Herzasthma die Bäuerin **Marie Altmann**, geb. Fiedler aus Nr. 34 im 73. Lebensjahr. Die Verewigte wohnte mit ihrem Mann in Groß-Laasch bei der ältesten Tochter

Marie Marquard. Außer dieser trauern noch um die Mutter die Familien ihres Sohnes Josef und der Tochter Berta Wichmann. Am Friedhof zu Groß-Laasch fand die gute Mutter ihre letzte Ruhestätte.



Trautenau: In Hannover, Berliner Allee 49, verstarb am 8. August, knapp vor Vollendung des 76. Lebensjahres, **Hans Stubner**, Bankbeamter i. R., früher Trautenau, Schreibergasse 4. Er wurde unter zahlreicher Teilnahme eng befreundeter Landsleute und Einheimischer im Familiengrabe beigesetzt, wobei der Obmann der SL, Dr. Goschler, zu Herzen gehende Abschiedsworte sprach. Am Schlusse spielte eine Bläsergruppe von

Jägern dem einstigen Natur- und Jagdfreund „Die Jagd ist aus“. Um den Verstorbenen trauern seine Frau Irene sowie die beiden Töchter Roselies und Susi mit Ehemann und seine Enkelin Maria. Die verwitwete Tochter Roselies lebte mit den Eltern zusammen in Hannover, deren Tochter Maria studiert im 6. Semester auf der Universität Göttingen. Gott verleihe ihm die ewige Ruhe!

In Schöna bei Berchtesgaden verstarb nach jahrelangem mit großer Geduld ertragenem Leiden, die Kaufmannsgattin **Anna Sagaster**, geb. Scholz, im 64. Lebensjahr am 11. 8. Mit ihr ging eine liebe gute Gattin und Mutter heim, sie hat in ihrem Leben viel Gutes getan, der Herrgott hat sie von ihren schweren Leiden erlöst. Außer ihrem Gatten Ernst trauert um sie die Familie ihrer Tochter, ihr Bruder Franz Scholz, Bankbeamter mit seiner Familie in Esslingen, sowie die Familie ihres Schwagers und ihre Schwägerin Maria Sagaster, die daheim beim Chefarzt der Ortskrankenkasse tätig war. Mögen ihr alle, die sie kannten, ein liebes Gebetsgedenken widmen.

In Stuttgart-Feuerbach, Wildeckstraße 30, starb am 13. 9. nach schweren Leiden **Elisabeth Haupt**, geb. Treschnak, im Alter von 44 Jahren. Die Mutter der Verstorbenen, Frau Anna Treschnak, wohnte früher mit ihrer Familie in Trautenau, Reichsstraße, jetzt bei der Familie Haupt.

Trautenau: Mit großer Anteilnahme des Gymnasiums und der Stadt Seligenstadt/H. wurde H. Studienrat **Franz Storch** zu Grabe geleitet. In ehrenden Nachrufen durch Kirche und Schule wurde ihm vielfältiger Dank zuteil. Er war lange Zeit Vertreter des Lehrerkollegiums im hessischen Philologenverband. Den kirchlichen Vereinen widmete er gerne Zeit und opferbereite Mitarbeit. Seinen Kollegen war er stets ein bescheidener, gütiger und hilfsbereiter Freund, seinen Schülern ein Vorbild christlicher Lebenshaltung und gewissenhafter Pflichterfüllung.

H. Studienrat Storch wurde am 4. März 1902 in Algersdorf Kr. Tetschen-Bodenbach geboren. Seine Gymnasialstudien vollendete er im Jahre 1921 in Mariaschein. Es war auffallend, mit welcher Hochachtung er immer wieder von seinen ehemaligen Lehrern sprach. Ganz besonders war ihm der weithin bekannte Pädagoge P. Dr. Josef Brenner S. J. in Haltung und Lehrmethode Vorbild geblieben. Er wirkte zuerst als Musiklehrer am Gymnasium in Trautenau und als Chordirektor an der dortigen Erzdekanalkirche. Nach der Vertreibung unterrichtete er vorübergehend in Königstein/T. und seit 1952 lehrte er Musik und Latein an der Einhardschule in Seligenstadt. Ein schwerer Herzinfarkt setzte den Bemühungen dieser kraftvollen Erzieherpersönlichkeit ein plötzliches und völlig unerwartetes Ende, — kurz vor der Ernennung zum Ober-Studienrat.

Wolfa: Am 17. Juli 1966 ist in der Raxalp in Österreich bei einer Kletterpartie der Augenarzt Dr. **Siegfried Feist** aus Wien XII tödlich verunglückt. Er stand im 48. Lebensjahre und war der Sohn des Tierarztes Stephan Feist aus Nr. 26, der nach dem 1. Weltkriege für Österreich optierte. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit 2 Kindern. Im 2. Kriege war er Sanitätsoffizier der Luftwaffe in Rußland. Er war stets freundlich und sehr beliebt ob seines offenen Wesens. Ehre seinem Andenken.

In Bad Brambach, SBZ, verstarb unerwartet an einem Herzschlag im Alter von 57 Jahren **Reinhold Riemer** aus Wolfa 119. Das Ehepaar befand sich auf der Rückreise von einer Urlaubsfahrt aus Karlsbad, als ihn der Tod ereilte. Um ihn trauert seine Gattin Rosl und Sohn Karl Heinz.

Liebe Landsleute in München und Oberbayern!

Landtagskandidat Willi Lucke ist in Rochlitz geboren und wohnte bis zur Vertreibung in Trautenau

Unser enger Landsmann Willi Lucke, München-Untermenzing, Bechtholsheimerstraße 13 kandidiert zu den bayerischen Landtagswahlen am 20. November 1966. Er wurde von der CSU im Stimmkreis München XI als Direktkandidat aufgestellt und hat auf der Wahlkreisliste den Platz Nummer 136. Willi Lucke ist in Rochlitz im Riesengebirge geboren und hat später bis zu seiner Vertreibung in Trautenau gewohnt. Da-

heim war er u. a. Diözesanführer der katholischen Jugend. Ab 1948 bis 1962 war er der Sekretär des seinerzeitigen Bundestagsabgeordneten — unseres Landsmannes — Hans Schütz. Seit dem Eintritt von Hans Schütz 1962 in das bayerische Kabinett (Arbeitsminister) ist er sein persönlicher Referent. Er ist daher in allen heimatpolitischen und sozialpolitischen Fragen bestens orientiert.

Wir bitten alle Landsleute in München und Oberbayern, ihn zu unterstützen und ihm Ihre Zweitstimme bei Platz 136 zu geben.

Heimatkreis Hohenelbe



Am Jubiläumsfest zum Bergsträßer Winterfest am 4. 9. 1966 hatte die Patenstadt Bensheim einen Wagen ausstatten lassen, der den Rübezahl mit den Zwergen darstellte. Der Rübezahl auf diesem Bild war Gustav Möller aus Viernheim, die Zwerge, Enkelkinder von Riesengebirglern, vermittelte die Lehrerin Anneliese Jatsch. Der Rübezahlwagen wurde im Festzug von den zahlreichen Zuschauern mit Beifall empfangen. Fotos vom Rübezahlwagen können bestellt werden, bunt 9 x 13 für 2,50 DM, bei Foto von Bosch, 614 Bensheim, Darmstädter Straße oder schwarz-weiß Weltpostkarte für 1,— DM bei Erich Neumann, Bensheim, Bahnhofstraße 9.

Neuzugänge im Riesengebirgsmuseum in Marktoberdorf

Herr Lehrer Karl Wejnar, Hohenelbe, jetzt Letter spendete 1 Heimatschein aus dem Jahre 1866 mit einem Vermerk der Königl. Preussischen Commandantur zu Prag „Darf nur innerhalb der preuß. Vorposten passieren“.

Herr Studienrat Walter Erben, jetzt Berchtesgaden, spendete 1 Silberlöffel aus dem Anfang des 1. Weltkrieges. Am Griff das österr. und deutsche Wappen mit Kaiserkrone und Inschrift „In Treue fest“ 1914/15; im Schöpfteil des Löffels die Brustbildnisse von Kaiser Franz Josef I und Wilhelm II., darüber die Inschrift „Einig und treu“. Außerdem spendete E. noch div. Rechnungen und Baupläne.

Herr Franz Berger, Niederöls, jetzt Vöhringen/Iller, spendete Vereins- und Dorfaufnahmen von Niederöls.

Frau M. Jochmann, Kleinborowitz, jetzt Flossdorf, Krs. Jülich, spendete je 1 Fotoansicht von Nedarsch und Großborowitz.

Frau Hedwig Maresch, Harta, jetzt Obergünzburg, spendete 1 Erinnerungstasse von Arnau.

Frau Anni Wiesner, geb. Fischer, aus Oberlangenu, jetzt Littfeld, spendete mehrere Fotos von Ober- und Mittellangenu.

Den Spendern herzlichen Dank.

Heimatsfreunde, helft unseren Landsleuten im Deutschen Osten!

Auf Seite 302 im Oktoberheft brachten wir einen Aufruf und haben Euch um Spenden für die Weihnachtspaketaktion für unsere alten Leute, die niemanden in Westdeutschland haben, ersucht. Bitte lest noch einmal diesen Aufruf. Wir brauchen dringend Eure Spenden.

Die Rochlitzer „Fahrt“ 1966

Ein ungewöhnlich schöner Herbsttag zierte heuer das Bundestreffen der Rochlitzer in Kempten. Wenn auch der Frühnebel manchen Kraftfahrer zur Mäßigung gezwungen hatte, so kamen die Gäste am Vormittag des 25. 9. 1966 mit frohen Gesichtern in den Gasthof „Zum Engel“. Ganz besonders hervorgehoben wurde, daß auch aus Österreich, dem Elsaß und aus der Zone Heimatsfreunde gekommen waren.

Der erste Weg der Erschienenen galt dem Grabe unseres Rudolf Kraus, wo Ortsbetreuer Heinrich Feiks einen Kranz niederlegte. Der Sprecher gedachte an dieser Ruhestätte des selbstlosen, uneigennütigen Helfers und Freundes stellvertretend aller Verstorbenen aus Rochlitz in der Heimat und der Fremde; dabei fand er auch ehrende Worte für das vor kurzem verstorbene Ortsratsmitglied Franz Körber, auf dessen Grab einige Freunde des Toten mit dem Ortsbetreuer Blumen niederlegten.

Nach dem Mittagessen beriet der Ortsrat über die Gestaltung des Rochlitzer Treffens im kommenden Jahr; es wird 1967 die 20. Fahrt in der Fremde gefeiert. Es soll im nächsten Jahr durch eine besondere Gestaltung erreicht werden, daß wieder ein stärkerer Besuch aufkommt.

Um 2 Uhr begrüßte der Ortsvorsitzende mit besonderer Herzlichkeit den Ehrenheimatskreisbetreuer Karl Winter und wünschte ihm für seine Bereitschaft, dem Kreise Hohenelbe auch weiterhin nach Kräften zu dienen, die beste Gesundheit

und viel Erfolg. Weiters hieß der Sprecher alle Gäste aus nah und fern herzlich willkommen und bat sie, die Grüße an ihre Verwandten, die nicht kommen konnten, mitzunehmen. Unter den eingelangten Telegrammen und Grüßen wurde der Inhalt des Briefes von Frau Toni Haney mit inniger Freude aufgenommen.

Ortsbetreuer Feiks bat die Anwesenden, sich zu Ehren des verstorbenen Schriftführers des Ortsrates, Franz Körber, zu erheben und würdigte seine Tätigkeit für die Rochlitzer in Heimat und Fremde.

Ein besonderer Aufruf zum Besuche der Rochlitzer „Fahrt“ im Jahre 1967 war der Inhalt der weiteren Ausführungen. Die Vorbereitungen werden bereits in diesem Jahre beginnen und laufend in unserer Heimatzeitung besprochen werden, damit im nächsten September die regelmäßigen Gäste und auch die zeitweiligen Besucher gemeinsam ein Wiedersehen feiern können. Mit dem Wunsche zu fröhlicher Unterhaltung und echtem heimatlichen Plaudern gab Heinrich Feiks den Beginn zum zwanglosen und gemütlichen Nachmittag frei. Der Geschäftsführer des Ortsrates, Josef Krause, zeigte in einem Vorräume alte und neue Dias von Rochlitz und zog damit viele Heimatsfreunde in seinen Bann, wofür ihm aufrichtig gedankt wurde.

Für alle, die gekommen waren, ist der Tag zu einer echten Heimatbesinnung geworden.

Wir gratulieren den Neuvermählten und Ehejubilaren

Hohenelbe-Niederlangenau: In der Christus-Kirche zu Salzbürg vermählte sich am 8. Oktober **Hermann Rohm**, Sohn des verstorbenen Dipl.-Ing. Architekt Hartwig Rohm und seiner Gattin Marie, geb. Böhm, mit der Braut **Rotraud David**, Tochter des Ernst David und seiner Gattin Henriette aus Salzbürg. Dem jungen Ehepaar die besten Wünsche für ein langes Eheglück. Die Mutter des jungen Ehepaares wohnt in Hallein, Wichtelhuberstraße 57.

In der St. Lorenzkirche zu Erfurt vermählten sich am 5. 9. Friseur **Rudolf Müller** mit der Witwe **Ilse Ekkart**, geb. Schild, aus Erfurt. Bekanntlich war Müller in erster Ehe mit Elfriede Jackel, Tochter des Jackel-Friseurs, welche am 5. April 1965 bei einer Marienwallfahrt am Domplatz zu Erfurt plötzlich verstarb, vermählt. Die junge Ehefrau ist noch jetzt Lehrerin in einem Kinderhort und die Tochter eines Oberbaurates aus Hannover, wohnt aber schon 28 Jahre in Erfurt. Den Neuvermählten unsere besten Glückwünsche!

Kottwitz: Den Eheleuten **Hermann** und **Ursula Kosak**, geb. Arnold wurde am 24. 9. in Göppingen das zweite Töchterlein namens Elke geboren. Der Kindesvater ist der Sohn von Anton Kosak und Anna, geb. Langner, aus Ka. 9, jetzt in Göppingen, Wehrstraße 18.

Wer noch einen Riesengebirgsbild- und Buchkalender für Geschenkwende wünscht, bestelle gleich mit Postkarte, da nur noch ein kleiner Auflagenrest vorhanden ist.

Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am 24. März den Eheleuten **Wolfgang Lenz** und **Christa**, geb. Staffa, ein Töchterchen Kerstin geboren. Die Kindesmutter ist die Tochter des verstorbenen Schmiedemeisters Johann Staffa aus Ka. 20 und seiner Frau Eleonore, geb. Meier. Die Familie Lenz und Mutter Staffa wohnen in Wetterzeube bei Zeitz. Dazu unsere herzlichen Glückwünsche!

Oberhohenelbe: Bei der Familie **Gerald** und **Traudl Jacobs**, geb. Meissner, ist am 21. Juni eine kleine Monica angekommen. Marcel freut sich über das Schwesterlein. Die glückliche Mutter ist eine Tochter von Anton Meissner, Landwirt vom Heidelberg und wohnt schon einige Jahre in Canada. Ihre Eltern und Geschwister leben in Gommern, Bez. Magdeburg.

Oberlangenau: Bei den Eheleuten **Günter Hamatschek** und **Bärbel**, geb. Lorenz, haben Petra und Elke am 22. 9. ein Schwesterchen Iris bekommen.

Beste Gesundheit unseren Geburtstagskindern

Dr. Heinrich Barton ein Achtziger!

Der ehem. Oberamtsrichter, der jahrzehntelang seine Tätigkeit in Hohenelbe ausübte, ist ein Sohn der Riesenstadt Arnau, wo er am 7. November 1886 das Licht der Welt erblickte. Vertrieben in die SBZ, lebte er mit seiner Gattin mehrere Jahre, bis er nach den Bestimmungen der Familienzusammenführung nach 8 München 49, Forstenrieder Allee 227/I, übersiedelte und mit seiner Gattin hier den Lebensabend verbringt. Der Jubilar erfreut sich guter Gesundheit, macht noch gerne größere Besuchsfahrten. Sein großer Bekanntenkreis von daheim wünscht ihm noch einen recht schönen Lebensabend.

Harrachsdorf: Unsere Geburtstagskinder!

Anna Langhammer, geb. Rieger, (Mutter von Mariechen Vietze) am 5. 10. in Dornstadt-Altersheim bei Ulm ihren 86., **Elisabeth Schier**, geb. Bergmann, aus dem Hüttenwinkel am 25. 10. in Ilsenburg am Harz ihren 65., **Margarethe Erlebach**, geb. Schmidt, (Hotel „Waldesfrieden“) in Seifenbach am 1. 11. in Brand bei Markredwitz, Turnhallengaststätte, ihren 55., **Anna Gebert aus Seifenbach**, am 2. 11. in Hoppenrade, Pflegeheim, Kr. Güssow, ihren 90., **Elisabeth Pittermann**, geb. Klinger, aus dem Annatal, am 19. 11. in Liebersee 30, Post Belgern, Kr. Torgau, ihren 55., **Karl Machatschek**, Industriemaler, Ehemann von Liese Machatschek, geb. Schwedler, aus Neuwelt am 13. 11. in Schwäbisch Gmünd, Buchhölzlesweg 7, seinen 70., **Albert Schowald** am 14. 11. in Crivitz, Fritz-Reuter-Str. 11, Kr. Schwerin/Mecklenburg, seinen 82., **Emil Klinger**, Glasmachermeister aus dem Annatal, am 19. 11. in Stützerbach/Thüringen seinen 84., **Anna Jäckel**, geb. Sacher (Sacherberg), am 21. 11. in Ballenstedt/Harz, Heinestr. 9, ihren 60. und **Elfriede Hajek**, geb. Sieber, am 30. in Warmensteinach 255 b, Kr. Bayreuth, ihren 55. Geburtstag.

Drahtwebereibesitzer Scharf ein Fünfundachtziger!

Großborowitz: Bei der Familie seiner Tochter Erna und Franz Dittrich verbringt der Jubilar in 798 Waldshut/Rhein, Werner-von-Schienen-Str. 9, seinen Lebensabend. Nicht nur den Großborowitzern sondern auch den Trautenaunern ist er in guter Erinnerung, wo er einige Jahre vor der Vertreibung wohnte. Von Waldshut kann er über den Bodensee hinüber sehen ins schöne Schwyzerland und er dankt dem Herrgott, daß er ihm ein hohes Alter beschert hat. Seine alten Freunde von früher wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit.

Hennersdorf: Geburtstage feiern: Ihren 70. Geburtstag begeht am 6. 11. **Hermine Luksch**, geb. Scholz, in Frankfurt/M., Hans-Toma-Str. 11. Den 60. Geburtstag feiert **Gottfried Scholl** am 4. 11. in Krumbach, Johannisbrunn 14. Seinen 60. Geburtstag feiert am 14. 11. **Ernst Hanusch** in Walldorf, Mozartstr. 8. In Obergünzburg, Obermarkt 8, begeht am 7. 11. **Marie Kober**, geb. Haulitschek, ihren 70., in Marktoberdorf, Kögel-

str. 22, feiert am 8. 11. **Frau Dr. Hak**, geb. Kostial, ihren 55., am 23. 11. begeht **Emma Klimenta**, geb. Hamatschek, in Marktoberdorf, Saliterstr. 1, ihren 50. Geburtstag und am 25. 11. feiert **Walter Scharf** in Ausleben, Kr. Magdeburg, seinen 55. Geburtstag.

Hermannseifen: **Andreas Erben** feiert am 30. 11. in Schkeuditz bei Leipzig seinen 65. Geburtstag. — In Gronau/Westf. kann **Josef Baudisch**, Oberseifen, am 20. 11. 1966 seinen 55. Geburtstag feiern. Unsere herzlichsten Glückwünsche!

Kleinborowitz: Der ehem. Kapellmeister **Gustav Wagner** konnte in 8702 Veitshöchheim, Sandstr. 8, am 13. September im Kreise seiner Familie, Kinder und Enkelkinder seinen 60. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß grüßt der Jubilar alle Kleinborowitzer und alle noch lebenden ehemaligen Musiker seiner Kapelle aufs herzlichste.

Kottwitz: Im Monat November 1966 feiern Geburtstag: Am 1. **Elsa Blaschka** aus Ko. 41 in Fritzlar, Gießener Str. 31, den 55., und **Vinzenz Mahrla** aus Ko. 143 in Minden (Westf.), Tillystr. 7, den 65., am 5. **Johann Hackel** aus Ko. 108 den 70., am 7. **Josef Patra** aus Ko. 138 in Neuendettelsau, Johann-Flier-Str. 2, den 70., am 8. **Maria Wanka**, geb. Schmidt, aus Ko. 169 in Niederkaufungen, Neue Str. 11, den 65., am 11. **Anna Bönsch**, geb. Doubrawa, aus Ka. 17 in Stötten am Auerberg, den 65., am 12. **Marta Teichmann**, geb. Pischel, aus Ko. 225, den 70., am 13. **Paul Dittrich** aus Ko. 97 in Skassa über Großenhain (Sa.), den 60., am 19. **Franziska Neumann**, geb. Haase, in Backnang, Heilbronner Str. 24, den 60., am 24. **Elisabeth Kuhn**, geb. Jäger, aus Ka. 69 in Seebad Bansin, Strandpromenade 25, den 60., am 25. **Marie Rumler**, geb. Schöwel, in Ko. 136 in Zeitz, Weißenfelder Str. 51, den 60. Geburtstag.

Über 80 Jahre alte Geburtstagskinder: Am 4. **Paulina Langner**, geb. Fiedler, aus Ka. 54 und **Franz Kuhn** aus Ka. 24 im Altersheim Scharpenhufe über Seehausen (Altmark), beide den 85. und **Franz Langner** aus Ko. 86 in Barby, Lindallee 29, den 81. Geburtstag. Ihnen allen Gesundheit und Gottes Segen!

Krausebuden: Johann Finger ein Achtundachtziger! Derzeit ist er der zweitälteste Einwohner der Gemeinde Reinhardtsried über Kaufbeuren und wohnt im Eigenheim seines Sohnes Hans, wo er seinen Lebensabend verbringt. Am 9. Oktober konnte er hier seinen Geburtstag begehen. Er hatte elf Geschwister und mußte sich frühzeitig sein Brot verdienen. 1906 verheiratete er sich mit Antonie Müller und nahm am ersten Weltkrieg teil. Daheim hatte er eine kleine Landwirtschaft und war als Waldarbeiter berufstätig. Wir wünschen ihm noch für viele Jahre gute Gesundheit!

Mittellangenau: In Thalhofen, Siedlung 127, bei Marktoberdorf konnte am 23. 10. **Johanna Bittner** ihren 83. Geburtstag begehen. Das Lesen macht ihr schon Beschwerden. Sie denkt gerne an die schönen Jahre im kleinen Elbetal zurück und grüßt recht herzlich alle Bekannten und Heimatfreunde aufs Beste.

Mohren: Maria Stirba eine Fünfundachtzigerin!

In Lindenfels/Odw., Gumpner-Kreuz-Str. 12, kann am 2. November die Jubilarin bei körperlicher und geistiger Frische ihren Jubeltag feiern. Daheim wohnte sie in Nr. 7 und grüßt aus diesem freudigen Anlaß alle lieben Heimatfreunde und Bekannten. Ihre Tochter Gertrude Hlawitschka wohnt mit ihrer Familie in Darmstadt, Heinrichstr. 4.

Niederhof: Am 3. Oktober konnte Mühlenbesitzerin **Cäcilia Schreier** ihren 80. und die Nachbarin **Wilhelmine Renner** am 14. Oktober ihren 70. Geburtstag feiern. Beide Jubilare erfreuen sich noch recht guter Gesundheit.

Oberprausnitz: Geburtstag feiern: **Marie Balzer**, geb. Gall, aus Nr. 284 in Reichenbach/Vogtland, Dammstr. 40, am 2. 11. ihren 50., **Martina Rumler**, geb. Follert, aus Nr. 146 in 8062 Glonn, Kreis Dachau, am 9. 11. ihren 65. und **Josef Kuhn** aus Nr. 94 in Prittlbach 45, Kreis Dachau 8061, seinen 65. Geburts-

tag. Diesen und allen Nichtgenannten die besten Glückwünsche und alles Gute für die Zukunft!

Spindlermühle: Die ehem. Mitbesitzerin des Hotels und Konditorei Hollmann, **Auguste Hollmann**, konnte am 17. 10. in Berlin-West 42, Grimaningerweg 10, bei halbwegs guter Gesundheit den 82. Geburtstag feiern. Nachträglich die besten Wünsche für weiterhin!

Schwarzental: Josef Mühlberger ein Neunziger!

Er dürfte der älteste Schwarzentaler sein, er konnte am Allerheiligen-Tag bei guter Gesundheit in der Einsamkeit seinen Geburtstag feiern. Er wohnt noch in seinem Haus neben der Steinmühle und verfügt über ein gutes Gedächtnis. Seine beiden Töchter Albina und Maria leben in Westdeutschland, sein Sohn Johann starb vergangenes Jahr in der Ostzone und sein Sohn Franz ist in dem letzten Krieg gefallen. Er hat sich sehr gefreut als heuer zu Pfingsten Rosl Tauchen aus Frankfurt ihn besuchte. Auch wir wünschen ihm für weiterhin noch viele gesunde Jahre.

Sie ruhen in Gottes Frieden

Arnau: In Geislingen (Steige) verschied nach langem schweren Leiden **Oskar Martinetz**, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 65. Lebensjahr. Oskar Martinetz hatte ein arbeitsreiches Leben hinter sich, war viele Jahre bei Brüder Munser, Papierwarenfabrik, Arnau, beschäftigt. Seinen einzigen Sohn Fredi verlor er als dieser erst 17 Jahre alt war. Nach der Vertreibung kam er mit seiner Gattin Emma in die Ostzone, wo seine Eltern und Schwester Hedi die letzte Ruhe gefunden haben. In Geislingen hatte sich Oskar Martinetz noch nicht zur Ruhe gesetzt. Aus einem Befehlsheim im Naturschutzgebiet schaffte er sich mit eigener Hände Kraft für den Lebensabend ein Traumhäuschen mit Garten, sehr bescheiden, aber es war sein Reich, in dem er vollkommen zurückgezogen bis zu seinem Tode lebte.

Wir berichteten bereits im Oktober-Heft auf Seite 304 von dem so schnellen Heimgang des ehem. Kaufmannes **Hans Adolff**, der in der Bahnhofstraße 117 Inhaber eines Teppichgeschäftes war. Der Verewigte war ein Stiefbruder des bereits verstorbenen Tischlers und Möbelhändlers Barth am Ringplatz. Durch die Schicksalsschläge, Verlust des einzigen Sohnes Hans im Rußlandfeldzug und den frühen Heimgang seiner Gattin Walli im Vorjahr bekam er ein Herzasthmaleiden, das zu einem Herzinfarkt führte, von welchem er sich auch im Krankenhaus nicht mehr erholen konnte. Er starb am 13. September und wurde in Viernheim zur ewigen Ruhe bestattet. Seit dem Heimgang seiner Gattin war er viel bei seiner Schwägerin und deren Kindern in Ziegelhausen auf Besuch. Seine Schwester Milli Pusch wohnt noch in Arnau. Mit ihm ging ein sehr wertvoller und geachteter Landsmann in die Ewigkeit. Mögen ihm alle ein ehrendes Gedenken bewahren.

In Georgenthal/Thüringer Wald verstarb an den Folgen eines Verkehrsunfalles die Witwe **Hermine** des Volksschuldieners Engelbert **John**, einen Monat vor ihrem 85. Geburtstag. Ihr Mann ging ihr bereits 1953 im Tode voraus. In seinem Grab wurde die Verewigte jetzt zur letzten Ruhe gebettet. Die Einwohner von Georgenthal bereiteten ihr ein sehr feierliches Begräbnis.

Hermannseifen: Am 7. 9. 1966 starb mit 68 Jahren in Bonn die Gattin des Dr. jur. Dipl.-Ing. Ministerialdirigenten a. D. Adolf Riedel.

Hohenelbe: In Zeitz-Aue, Aug. Dietzoldstr. 10, verstarb nach jahrelanger schwerer Krankheit die Speditionskutschers-Witwe **Marie Ullrich** geb. Burkert aus der Wassergasse 11, am 6. Oktober. Im Februar 1961 erlitt sie einen schweren Schlaganfall, seit dieser Zeit konnte sie nicht mehr aufstehen und wurde von ihren beiden Töchtern Marie und Anna liebevoll betreut. Im kommenden Februar wäre sie 90 Jahre geworden. Ihr schweres Los hat sie die ganzen Jahre in christlicher Geduld und Gottergebenheit getragen. Am Gottesacker in Zeitz-Aue wurde die Hochbetagte am 10. 10. zur letzten Ruhe bestattet. Viele Hohenelber und Einheimische gaben ihr das letzte Geleit. Auch ihr Sohn Ernst, der in Trier lebt, konnte mit seiner Gattin die liebe Mutter zur letzten Ruhestätte begleiten. Es waren alle ihre Kinder gekommen. In Fehrbellin wohnt ihr Sohn Johann, Sohn Karl ist aus dem letzten Krieg nicht zurück gekehrt.

Mit ihr ging eine tief religiöse Mutter in die Ewigkeit. Ihre Kinder bitten alle Bekannten, die liebe Verstorbene in ihr Gebet einzuschließen.

In Darmstadt verstarb nach langem schwerem Leiden **Margarete Hollmann** im 53. Lebensjahr. Die so früh Verewigte wird den meisten noch unter dem Namen Steudler Gretl bekannt sein. Ihr Vater kam aus dem ersten Weltkrieg nicht zurück. Ihre Mutter war als Taschentuchsäumerin unermüdlich tätig, um ihren vier Töchtern eine gute Erziehung zu geben. Sie wohnten daheim in der Schleussenberggasse 5. Die Verewigte selbst war viele Jahre Mitglied des kath. Mädchenbundes. Sie erfreute sich bei allen großer Beliebtheit. Unsere Anteilnahme gilt ihrem Mann und ihren Schwestern.

Hohenelbe: Bereits am 3. Feber 1966 verstarb in Hänigsen über Lehrte **Dr. Sidonius Blaha**. Daheim wohnten die Eheleute in der Flurgasse. Zehn Jahre waren sie in der SBZ und sind erst 1955 herübergekommen. Ein Sohn, welcher Stabsarzt war, ist in englischer Gefangenschaft gestorben. Sohn Norbert, welcher ebenfalls Arzt ist, lebt mit seiner Familie und der Mutter in Hänigsen.

In Marktoberdorf verstarb am 17. 9. nach langer schwerer Krankheit der ehem. Fabrikslackierer **Johann Tomasch** im 71. Lebensjahr. Über 30 Jahre war er bei der Firma Petterta beschäftigt. Um den guten Vater trauern die Familien seiner beiden Töchter, seines Sohnes und seiner Schwester Hilda Sturm in Obergünzburg.

In Wien verstarb plötzlich und unerwartet am 22. September der ehem. Schloßobergärtner i. R. **Johann Hilbert** nach kurzer schwerer Krankheit im 69. Lebensjahr. Als wir ihn 14 Tage vorher in unserem Heimabend begrüßen konnten, ahnte niemand, daß er schon den Keim seiner schweren Krankheit in sich trug. Durch sein liebes und humorvolles Wesen war er dort wie auch hier in der neuen Heimat allseits beliebt und geachtet. In früheren Jahren hatte er oft bei unseren besonderen Veranstaltungen den „Rübezahl“ verkörpert und immer reichen Beifall geerntet. Eine große Anzahl von Heimatfreunden haben den lieben Verstorbenen zur letzten Ruhestätte geleitet und ihn mit vielen Kranz- und Blumen spenden geehrt. Ergreifend war es, als am offenen Grabe mit einem Trompetensolo das Riesengebirgslied erklang und so unserem „Rübezahl“ der letzte Gruß entboten wurde. Um ihn trauern seine Gattin und sein Sohn, denen ehrliche Anteilnahme entgegengebracht wird.

In Dessau verstarb nach kurzer schwerer Krankheit am 21. September nach einem arbeitsreichen Leben Lackierermeister **Rudolf Lahr**. Außer seiner Gattin trauert um ihn die Familie seiner Tochter Magda Volkland mit ihren Kindern Dieter und Udo.

Huttendorf: In Vesser, Kr. Ilmenau, verschied nach einmonatlicher schwerer Krankheit **Albina Hamatschek**, geb. Schorm, aus Haus-Nr. 133, Schwester des Stefan Schorm aus Kimrats-hofen und seines Bruders Berti, im Alter von 73 Jahren am 6. 9. an einem Schlaganfall. Von ihren Geschwistern verstarben 1955 Anna Jirschitzka, 1957 Marie Exner, 1965 Johann

Schorm. Außer ihrem Mann Engelbert trauern um die gute Mutter drei Töchter, die Familie ihres Sohnes und ihre Geschwister Emilie Lorenz, Stefan und Berti Schorm mit ihren Familien. Sehr groß war die Zahl der Trauernden die ihr das letzte Ehrengeliebt gaben. Die Huttendorfer mögen ihr im Gebet gedenken.

Mohren: In Hainweiher, P. Burgkumstadt/Ofr., verstarb nach langer schwerer Krankheit am 4. Oktober der ehem. Landwirt **Anton Erben** aus der Wirtschaft 48 kurz nach Vollendung seines 78. Lebensjahres. Um ihren guten Mann trauert seine Gattin Franziska, geb. Mewald. Die Eheleute konnten vor Jahren ihre goldene Hochzeit feiern. Der Ehe entsprossen vier Söhne und 2 Töchter. Weit über die Grenzen seines Heimatdorfes war der Verewigte als tüchtiger Landwirt bekannt. Eine große Trauergemeinde geleitete ihn zu seiner letzten Ruhestätte. Mögen ihm alle die ihn kannten, ein liebes Gebetsgedenken widmen.

Niederlangenau: Am 8. 10. 1966 verschied plötzlich und unerwartet im 86. Lebensjahre der Landwirt **Anton Lorenz**, Besitzer der Höfe zuerst 134, später 108 (Trömerhof). Der Verstorbene wohnte mit seiner Frau und Kindern im Hause 6471 Lindheim/Oberhessen, also bei seinem Sohn Toni. Der Verschiedene war ein guter Mann, ein guter Vater, ein guter Freund und Kamerad zu allen. Er vergaß niemals auf seine Heimat, das Riesengebirge. Sein stiller Herzenswunsch war, doch noch nach Hause auf sein Besitztum zurückkehren zu können. Den überirdischen Weg wäre er am liebsten vom heimatischen Gottesacker aus gegangen.

In Rüdersdorf bei Berlin, Stolp 41, verstarb plötzlich an Herzinfarkt der Schlosser **Friedrich Hanka**. Er arbeitete noch bis zuletzt in den Kalkbergwerken in Rüdersdorf als Schlosser. Es werden sich sicher noch sehr viele an den im 66. Lebensjahr Verewigten erinnern und ihm ein liebes Gedenken bewahren.

Oberhohenelbe: Gustav Zeh rasch heimgegangen



Im Maiheft brachten wir aus der Feder von unserem Mitarbeiter Oberlehrer Johann Posner eine Würdigung unseres Riesengebirgsmalers, der am 14. Mai seinen 80. Geburtstag feiern konnte.

In seinen letzten Jahren wurde er mehrmals durch schwere Erkrankungen heimgesucht und es hatten ihm alle eine gute Besserung gewünscht. Im Vorjahr hatte er sich wieder recht gut erholt. Bald darauf kam der Verfall und dennoch kam

sein schneller Heimgang am 28. 9. 1966 unerwartet. Der Verewigte gehörte zu denen, die in den vergangenen 15 Jahren unsere Zusammenkünfte vielfach mitgestalteten, selten wird er einmal bei einer solchen gefehlt haben. Mit großer Liebe hing er an der alten Heimat, malte er doch im Laufe der Jahre hunderte von heimatischen Motiven für seinen großen Bekanntenkreis, fast 50 davon befinden sich im Hohenelber Museum in Marktoberdorf. Zahlreich fanden sich die Riesengebirger zu seiner Beisetzung ein. Ldm. Josef Renner dankte ihm im Namen des Kreisvorsitzenden Dr. Hans Peter, was er im Laufe der Jahre für die Heimat getan hat. Josef Renner dankte ihm persönlich für seine Gesinnungstreue in der alten Heimat, für seine Tätigkeit als Bühnenbildner im Katholischen Arbeiterverein, in der Gemeindevertretung und besonders für sein gutes Beispiel, daß er in Kempten allen Heimatfreunden gab.

Wenn auch sein Gedenkstein am Grab nicht mehr stehen wird, dann wird man seinen Namen immer noch in den staatlichen Archiven auch in hunderten von Jahren finden, weil in unserem Heimatblatt über sein Wirken viel geschrieben wurde. Der Verewigte hat sich große Verdienste für seine Heimat erworben. Worte des Dankes sprach noch Olga Brauner für seine Freundschaft und besonders, daß er ihr „Mein Haus an der Sonne“ gemalt hat.

Oberprausnitz: Am 28. August verstarb in einem Münchner Krankenhaus nach längerem Leiden **Maria Palm** aus Nr. 230 im Alter von 60 Jahren. Am Waldfriedhof Dachau fand die Verstorbene im Familiengrab an der Seite ihres Ehegatten, welcher ihr vor zwei Jahren im Tode vorausging, ihre letzte Ruhestätte. Landsmann P. Schmidt, Vorstand der SL Dachau-

Heimatfreunde!

Redaktionsschluß für das Dezemberheft ist der 12. November.

Wir bitten alle Berichterstatter und alle andern, alle Familiennachrichten bis zu diesem Tag uns zukommen zu lassen.

Spätere Einsendungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Ost, hielt der Verstorbenen einen ehrenden Nachruf und der 10jährige Manfred Wanka, ein Sohn unseres Heimatfreundes Rudi Wanka, der auch der Knabenkapelle Dachau angehört und mit dieser auch schon in England war, beschloß bei strömendem Regen mit seinem Trompetensolo „s is Feir-omnd“ die würdige Trauerfeier.

Die Rentnerin **Anna Rumler**, geb. Erben, aus Nr. 135 verstarb im Sommer in der Ostzone in Meißen im Alter von 79 Jahren. Näheres ist nicht bekannt. Ihr Sohn Rudolf Rumler ist ebenfalls in der Ostzone.

Eine ganze Anzahl Heimatfreunde sind schon in diesem Jahre in die Ewigkeit eingegangen. Unter ihnen einige in dem Alter, wo man an das Sterben noch nicht denkt. In diesen Tagen der Stille und der Trauer, wenn wir an den Gräbern und an den Kriegergedenkstätten stehen, gedenken wir ihrer sowie aller unserer Gefallenen, Vermißten und Verstorbenen der beiden Kriege und der Opfer unserer Vertreibung. Ehre ihrem Andenken!

A. Stopp

Rochlitz: In X 98 Reichenbach/Vogtland, Weithaas Str. 53, verstarb nach längerem Leiden am 6. 10. 1966 **Wilhelm Schmidt** im Alter von 80 Jahren. In Nieder-Rochlitz wohnte er im Quartierhaus Nr. 190 der Fa. Prellogg. 1961 konnte er noch die Goldene Hochzeit begehen. Seine Frau verstarb schon am 9. 2. 1964. Die Beerdigung fand am Dienstag, den 11. 10. 1966 am Hauptfriedhof in Reichenbach statt. Um den Vater trauern der Sohn Rudolf und die Tochter Anna Feiks, geb. Schmidt.

Mit **Franz Körber** (15. 7. 1891 — 10. 9. 1966) ist einer der Treuesten des Ortsrates Rochlitz für immer heimgegangen, der durch viele Jahre mit Rudolf Kraus die Rochlitzer Treifen gestaltete und die Berichte darüber festhielt. Für seinen Lebensberuf besuchte er die Fachschule für Weberei in Rochlitz und war durch 40 Jahre Angestellter der Firma A. Göldner in Rochlitz. Im Turnverein und Skiklub war er sehr tätig. Durch viele Jahre war er Schriftführer des Brandschadenversicherungsvereines und der Raiffeisenkasse, nach dem 1. Weltkrieg war er sehr rührig bei den „Heimatsöhnen“. Die Vertreibung traf ihn und seine Familie sehr hart, da er nach einer Zeit der Arbeitslosigkeit nur als Hilfsarbeiter und dann doch in seinem Fache tätig sein konnte. Eine tückische Herzkrankheit zwang ihn vorzeitig in den Ruhestand. Jetzt erst zeigte er seine richtige menschliche Größe, indem er vielen Rochlitzern ein echter Freund und Helfer wurde, die ihn für den Lastenausgleich oder bei Rentenfragen als Zeugen und Berater ansprachen.

An den Folgen eines Verkehrsunfalles verstarb am 24. September in Dresden-Priesnitz der ehem. Beamte bei der Fa. Kuna in Jablonetz, **Josef Palme**, aus Niederrochlitz, im 79. Lebensjahr. Der Verewigte wollte bei seinem Sohn Werner auf Besuch und lief bei einer Straßenüberquerung in ein Motorrad. Er erlitt eine schwere Kopfverletzung. Seine Gattin Marie, Tochter des Blattbinders Johann Schier, starb schon bald nach der Vertreibung. Familie Palme wohnte daheim lange im Kunahaus im Plötzer-Tempel und später im Haus der Tante Brumlich neben dem Gasthaus Augustin.

Schwarzental: Nach langem schweren Leiden verstarb am 16. August im Alter von 46 Jahren **Rosa Zettl**, geb. Bönisch, aus Nr. 100. Um sie trauern ihr Mann Hermann und die Kinder Ilse und Hermann. Die Verstorbene war eine arbeitsame und bescheidene Frau. In ihrem Eigenheim konnte sie kaum ein Jahr verbringen. Große Anteilnahme gaben Zeugnis von ihrer Beliebtheit. Mögen ihrer alle, die sie kannten im Gebet gedenken.





Allen Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß

Herr Anton Erben

Landwirt aus Mohren 48

nach langer Krankheit, kurz nach Vollendung seines 78. Lebensjahres, am 4. Oktober 1966 in Hainweiher bei Burgkunstadt/Ofr. verstorben ist.

In stiller Trauer:

Franziska Erben

mit Kindern und Anverwandten



Gebe allen Heimatfreunden die traurige Nachricht, daß meine gute liebe Gattin

Frau Margarete Hollmann

geb. Steudler

früher in Hohenelbe, Schleussenberggasse 5 nach langem schweren Leiden unerwartet am 3. August im 53. Lebensjahr verstorben ist.

In tiefer Trauer:

Emanuel Hollmann

und Angehörige

Darmstadt, Kranichsteinerstr. 49



Gott der Allmächtige nahm am 6. 10. unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Marie Ullrich

geb. Burkert

Speditions-kutscherswitwe aus Hohenelbe, Wassergasse 11

zu sich in sein ewiges Reich.

Sie starb nach jahrelanger schwerer Krankheit, versehen mit den Gnadenmitteln der hl. kath. Kirche im 90. Lebensjahr.

X 49 Zeitz-Aue, Aug. Dietzoldstr. 10
Fehrbellin, Trier, Wiesloch

In stiller Trauer:

Geschwister Ullrich



Plötzlich und unerwartet verließ uns unser lieber Gatte, guter Vater, Großvater und Urgroßvater

Herr Vinzenz Augst

aus Jungbuch 298

im 73. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Franziska Augst, geb. Schubert
die Familien seiner Kinder,
Enkel und Urenkel

5173 Aldenhoven Kr. Jülich, Schwanenstr. 19



Gott dem Herrn hat es gefallen, nach kurzer schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Ernst Gaber

Gastwirt aus Lauterwasser

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, kurz vor Vollendung seines 75. Lebensjahres zu sich zu rufen.

In stiller Trauer:

Paula Gaber, geb. John
Josef und Elfriede Focke, geb. Gaber
Wolfgang und Andreas, Enkel
sowie alle Angehörigen

Niedersachsenwerfen, Albertstr. 33
den 27. September 1966



Allen Freunden und Bekannten aus Arnau geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Frau Maria Matzinger

aus Arnau

im Alter von 77 Jahren, nach langem schwerem Leiden, am 11. 10. 1966 entschlafen ist.

In stiller Trauer:

Margit Steinbusch, Tochter
Gerhard Matzinger, Sohn
Lotte Matzinger, Schwiegertochter
Bernd und Hannelore, Enkel
und alle Anverwandten

Würselen, 11. 10. 66



Wir geben die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel, Schwager, Großvater und Urgroßvater

Herr Anton Lorenz

Landwirt aus Niederlangenau 108

plötzlich und unerwartet am 8. Okt. im 86. Lebensjahr verschieden ist.

Lindheim, den 8. Oktober 1966

In tiefer Trauer:

Marie Lorenz, geb. Trömer
Franz Lorenz und Familie
Toni Lorenz und Familie
Fanni Lorenz, Enkelin
Mariechen Lorenz, Urenkelin



Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht vom Heimgang meiner lieben Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Sagaster

geb. Scholz

Kaufmannsgattin aus Trautenau

welche, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, kurz nach Vollendung ihres 64. Lebensjahres, nach schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden verschieden ist.

In tiefer Trauer:

Ernst Sagaster
im Namen aller Angehörigen
Schönaus, Haus Hohenfurt
Franz Scholz, Bruder mit Angehörigen
Esslingen, Hirschlandstraße 118
den 11. August 1966



Nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden verstarb meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Hofmann

geb. Zinecker

aus Marschendorf 1

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 11. 9. im 65. Lebensjahr.

In stiller Trauer:

Anna Zinecker, Mutter
und alle Anverwandten

Königstein/Ts., Schneidheimer-Straße 14



Allen Heimatfreunden geben wir die Nachricht, daß meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

Frau Rosa Zettl

geb. Bönsch

aus Schwarzenal 100

nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden, am 16. August im Alter von 46 Jahren verschieden ist.

In stiller Trauer:

Hermann Zettl, Gatte
Kinder Ilse und Hermann

Am 3. Oktober 1966 wurde unser Sohn und
Brüderchen

Christoph geboren.

In Dankbarkeit:

Günter und Gretel Wahl, geborene Sturm
mit Ingrid, Margot und Lothar

Kitzingen, Kanzler-Stürtzel-Straße 3

Früher in Breslau und Arnau - Riesengebirge

DANKSAGUNG

Allen lieben Bekannten und Freunden aus der Alten Heimat,
welche mir zu meinem

Fünfundsiebzigsten Geburtstag

Glückwünsche sandten, danke ich recht herzlich.

Elfriede Klug, geb. Köhler, aus Hermannseifen

Aus Anlaß meines 90. Geburtstages

sind mir so viele Glückwünsche und sonstige Aufmerksam-
keiten, insbesondere aus meinem alten Bekanntenkreis, zu-
gegangen, daß ich mich außerstande sehe, jedem einzelnen
hierfür persönlich zu danken. Allen, die meiner in Liebe und
Treue gedachten, daher auf diesem Wege ein herzliches
„Vergelt's Gott!“

Frau Anna Franz
(früher Oberhohenelbe)

Marktoberdorf, Altersheim

DANKSAGUNG

Allen lieben Bekannten und Freunden aus der alten Heimat,
welche uns zur

Goldenen Hochzeit

Glückwünsche und Geschenke sandten, danken wir recht
herzlich!

In alter heimatlicher Treue

Eure **Anton und Amalie Czersovsky**

75 Karlsruhe, Weinbrennerstraße 41

Großer illustrierter Haus- und Familienkalender 1967

brosch. DM 4,80

Kleiner illustrierter Haus- und Familienkalender 1967

brosch. DM 3,20

Feierabendkalender 1967

brosch. DM 3,20

Steinbreuers Schreibkalender 1967

brosch. DM 2,70

Steinbreuers Universalkalender 1967 (Hausschatz)

geb. DM 8,20

Großer Universalkalender 1967

geb. DM 9,80

Bestellungen an den Riesengebirgsverlag

AUF DEN WEIHNACHTS-GABENTISCH

Das Buch, das Tagesgespräch geworden ist und
Aufsehen erregt!

Das Sudetendeutsche Weißbuch

Verfall und Zerstörung der sudetendeutschen
Heimatlandschaft seit 1945

Ein Werk von unwiderlegbarem dokumentarischem Wert. Die
erschütternden Auswirkungen der tschechisch-bolschewisti-
schen Austreibungspolitik. 182 Seiten großflächige Bilder,
56 einleitende Textseiten. Karten des Sudetenlandes mit
Kennzeichnung der verfallenen, zerstörten und dem Erdboden
gleichgemachten Orte.

Preis DM 20,- und DM 1,- Versandspesen

Zu bestellen bei Riesengebirgsverlag, 896 Kempten, Postf. 2246

ELEKTROMASCHINENBAUTECHNIKER

27/172, kath., sucht Bekanntschaft mit einem Fräulein aus der
alten Riesengebirgsheimat, passenden Alters, welche Koch- u.
Nähkenntnisse besitzt. Lichtbild erwünscht. Anonym zweck-
los. Zuschriften unter „Gemeinsames Schaffen“ an die Ver-
waltung der Riesengebirgsheimat.

Das wertvollste Weihnachtsgeschenk für alle Riesengebirgler
ist das große einmalige Buch- und Bildwerk

„In dem Schneegebirge“

Über 330 einmalige Bildmotive geben Zeugnis von der
Schönheit des Riesengebirgswinters.
Viele Familien haben dieses Buch für alle ihre Kinder er-
worben.

Bestellen Sie dieses Heimatbuch schon jetzt, Postkarte genügt,
zum Preis von DM 15,90 einschl. Postzusendung.
Eine Neuauflage erscheint nicht mehr.

Heimatfreunde!

Durch viele Jahre bringen wir im Dezember-Weihnachtsheft
Eure Wünsche und Grüße.

Bitte sendet uns diese bis 12. November zu!

Anzeige I DM 2,-

Unter großer Sammelüber-
schrift: Beispiel:

Familie Josef Rücker aus Ho-
henelbe, Flurgasse 8, jetzt Nie-
der-Liebersbach ü. Weinheim/
Bergstraße.

Anzeige II DM 4,-

Frohe Weihnachten
und ein glückliches neues Jahr!
Fam. Ing. Rudolf Tschöp, Un-
terbach/Düsseldorf, Dellestr.,
früher Mohren, Freiheit, Komar-
om

ANZEIGE III DM 6,-

Gesegnete Weihnacht
und ein glückliches 1966

Adolf u. Liesl Kral, Anna Klose,
geb. Kral, und Tochter Christl,
Haunstetten / Schw.

ANZEIGE IV DM 9,-

Unsere lieb. Heimatfreunden
und Bekannten

ein gesegnetes
Weihnachtsfest
und glückliches Neujahr!

Sepp Möhlbauer
und Familie
Hamburg-Garstedt
Gaststätte „Zur Tarpenkate“
(früher Spindelmühle,
Haus „Diana“)

Es ist schon höchste Zeit

eine Weihnachts- u. Neujahrs-
wunschanzeige für das Weih-
nachts- und Neujahrs- bzw. Ja-
nuarheft in unserem Heimat-
blatt „Riesengebirgsheimat“ zu
bestellen.

Wir bieten Ihnen wieder 4 Grö-
ßen zu äußerst günstigen Prei-
sen nach angeführtem Muster
an. Sie haben die Möglichkeit,
Ihren Verwandten, Freunden,
Kunden und Bekannten ein fro-
hes Weihnachtsfest und ein gu-
tes neues Jahr zu wünschen.
Bitte senden Sie uns den Text
Ihrer Anzeige u. die gewünschte
Größe für das Dezemberheft
bis spätestens 12. November,
für das Januarheft bis spätes-
tens 10. Dezember.

Bitte entschließen Sie sich und
schreiben Sie gleich eine Post-
karte an die Schriftleitung.

Größe I	DM 2,-
Größe II	DM 4,-
Größe III	DM 6,-
Größe IV	DM 9,-

Beachten Sie, daß wir für das
Dezemberheft bis spätestens
12. November die Anzeigen
hier haben müssen.



Die Stütze
Ihrer Gesundheit!

ALPE
FRANZBRANNTWEIN

das ORIGINAL-ERZEUGNIS der ehem.
ALPA-Werke BRÜNN-Königsfeld
Alleinhersteller:
ALPE-CHEMA-CHAM/BAY.



Wie man So schläft
sich bettet man

Bettfedern fertige Betten

Nur beste Aussteuerqualität
wie einst zu Hause!
Halbdaunen, handgeschliffen
u. ungeschliffen, Inletts, nur
beste Mäcoqualität. 25 Jahre
Garantie liefert Ihnen (Lief-
erung portofrei):

Betten-Jung

442 Coesfeld, Buesweg 13
An der Laurenz-Schule

Verlangen Sie kostenlos Muster
und Preisliste, bevor Sie woan-
ders kaufen! Heimatvertriebene
erhalten bei Barzahlung Ra-
batt. Bei Nichtgefallen Um-
tausch oder Geld zurück.

Immer warme Füße in Filzbootschen

in grau und in schwarz,
mit Filz- oder Filz- und
Lefa-Sohlen. Ab DM 21,50

Filzpantoffeln Otto Therme

8070 Ingolstadt 440/5

IMMOBILIEN

Zu günstigen Bedingungen
vermittelt laufend
Baureife Grundstücke,
Ein- u. Mehrfamilienhäuser,
Gewerbebetriebe,
Geschäfte, Hotels,
Pensionen und landw.
Anwesen.

J. Patzelt

8184 Gmund a. Tegernsee,
Ackerberg, Tel. 7346
vormals Pilnikau,
Kr. Trautenuau



Viel Freude mit der beliebten Vogelhaus-Spardose

(abschließbar) in schöner
bunt. Metallausführung. Ein
Vogel kommt aus d. Häu-
schen, nimmt das Geldstück
mit dem Schnabel und wirft es in sein
Nest. Schönes u. bes. erzieherisches
Geschenk (weckt das Sparen bei den
Kleinen). Komplet mit Schlüssel nur
DM 6,30 + Porto-Nachn. Ab 2 Stück
portofrei. Bei Nichtgef. Rückgaberecht.
W. Roth, 404 Neuß, Postf. 142, Abt. V 131

Elektrische Wärmdecken ab Fabrik

DE LUXE Luxus-Bett-Wärmdecke Größe 100 x 150 cm- 220 V,
70 Watt mit 3-tufen-Schaltung DM 62,-
FAVORIT Heizdecke mit Bänderfassung 100 x 150 cm, 220 V,
120 Watt mit 3-tufen-Schaltung DM 69,-
EXQUISIT Heizdecke 100 x 160 cm, 220 Volt, 150 Watt, 3-Stu-
fen-Schaltung, la-Deckenplaid mit Bänderfassung DM 75,-
Beste Qualitätsware mit Sicherheitsthermostaten, Porto- und
verpackungsfreier Nachn.-Sofort-Versand - 1 Jahr Garantie!
Elektroreiserer REMINGTON SELECTRIC nur DM 63,-
W. POHL, EL.-TECHN. FABRIKATION, 6148 Heppenheim/Bgstr.



Der Feinbitter
für Gaumen und Magen

Karlsbader
BECHERBITTER

Alleinhersteller J. Becher OHG - Kettwig/Ruhr



Erdmanns Karlsbader Oblaten - Erzeugung

Zorneding bei München

früher Karlsbad „Alte Wiese“, gegr. 1906 — Hof-
lieferant Sr. Majestät des Königs von Schweden.
Versand nach allen Ländern.

Inhaber: Karl Erdmann

früher bei Fa. Konditorei Café Fabinger, Trautenuau

WEGEN GESCHAFTSAUFGABE

Nutzen Sie die einmalige Gelegenheit!

Erstklassige Halbdaunen- und Daunenoberbetten direkt ab
Fabrik. Prima Aussteuerware.
Garantie-Inlett in allen Farben.

1 Oberbett	130/200 6 Pfd. Halbdaunen	statt 129,- DM	jetzt nur 78,50 DM
1 Oberbett	140/200 7 Pfd. Halbdaunen	statt 138,- DM	jetzt nur 89,50 DM
1 Oberbett	160/220 8 Pfd. Halbdaunen	statt 153,- DM	jetzt nur 98,50 DM
1 Kopfkissen	80/80 2 Pfd. Halbdaunen	statt 38,- DM	jetzt nur 26,50 DM

1 a Daunenoberbetten liefern wir auch in Karo-Stepp mit einem
Aufpreis von 8,- DM.

Unbedingtes Rückgaberecht. Nachnahmeversand.
Porto und Verpackung frei.

Bettenhandel Christa Bruns
293 Varel/Oldb., Waldstraße 5

ADAM KRAFT / BRUNO BREHM

Heimat Sudetenland

100 Seiten, Buchgröße 29 x 23 cm
Leinenband DM 42,-

Mit 500 Bildern der größte erschienene Bild-
band, mit einer Karte der sudetendeutschen
Siedlungsgebiete.

Fertige Betten u. Kopfkissen

Inlette, Bettwäsche, Wolldecken, Karo-Step-
Flachbetten, Daunendecken, Bettfedern, direkt
vom Fachbetrieb:

Rudolf Blahut

Gegr. 1882, Stammhaus Deschenitz/Neuern

jetzt: 8492 Furth i. Wald
Marienstraße 2
ausführt, Angebot u. Muster kostenlos



Tatra

MENTHOL mit
FICHTENNADEL-
EXTRAKT

Die preiswerte
erfrischende
Einreibung

Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.

30 Jahre zufriedene Kunden...
Tausende von Anerkennungs-
schreiben beweisen, daß unsere
Kunden mit den

Oberbetten
nach schlesischer Art
mit handgeschliffenen
sowie ungeschliffenen Federn
bisher immer zufrieden waren.
Fordern Sie kostenlos und un-
verbindlich Muster und Preisliste
von dem Spezialgeschäft

BETTEN-SKODA
427 Dorsten

Früher Waldenburg/Schlesien
Bei Nichtgefallen Umtausch oder
Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.

Liwanzenpfannen

rund, mit 4 Augen, emailliert,
gegen Einsendung von DM 10,-
oder gegen Nachnahme
von

F. STINGL, 83 Landshut
Grasgasse 318/25

BREIT

RUM - LIKÖRE - PUNSCH

sind längst ein Gütebegriff
sudetendeutschen Geschmackes

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!
Ab DM 30,- portofreie Zusendung.

Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



RUM - u. LIKÖR-ESSENZEN

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 — 45 Sorten
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

KARL BREIT

7320 Göppingen, Schillerplatz 7

Unser Schicksal darf nicht in Vergessenheit geraten. Dafür müssen
unsere Nachkommen sorgen. Deshalb gehört das

SUDETENDEUTSCHE WEISSBUCH

in jede sudetendeutsche Familie — es sollte allen unseren Kindern
und Enkeln mit auf den Lebensweg gegeben werden. Auch wenn sie
heute noch wenig Lust zeigen, in diesen Dokumenten zu lesen. Das
Interesse für das Schicksal ihrer Vorfahren kommt.

Bestellungen für das Sudetendeutsche Weißbuch — Dokumente zur Austreibung der Sudeten-
deutschen (590 Seiten, Leineneinband, DM 20,-) sind zu richten an:

EUROPA-BUCHHANDLUNG • 8 MÜNCHEN 23 • POSTFACH 284

Unser Sudetenland

BEILAGE DER SUDETENDEUTSCHEN HEIMATBLÄTTER

Nummer 133

November 1966



Mögen die geschändeten, verwahrlosten und ausgeraubten Friedhöfe in unserer sudetendeutschen Heimat jetzt auch so aussehen, wie sie diese anklagenden Bilder zeigen, im Totenmonat November gedenken wir mit besonderer Inbrunst aller unserer Verstorbenen, die in der Heimerde ruhen. Unsere Toten sind nicht vergessen.

Oberes Bild: Der Ostfriedhof von Donawitz bei Karlsbad, unten ein Friedhof bei Eger. – (Entnommen dem »Sudetendeutschen Bilder-Weißbuch«.)

Blüenträume reiften nicht

Die Forderung nach einer »Normalisierung« der Beziehungen der Bundesrepublik zu den Staaten des Ostblocks wurde in bundesdeutschen Landen nie lauter erhoben als seit Beginn dieses Jahres. »Realpolitiker« aller Colours übten sich fleißig in rhetorischen Vorleistungen, verzichteten auf Gebiete und Besitz, die niemals ihnen, sondern dem Millionenheer der Vertriebenen gehört hatten, die folglich auch allein das Recht haben, darüber zu entscheiden, ob verzichtet werden soll oder nicht, suchten den Eindruck zu erwecken, als ob nichts weiter als die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und die Annullierung des Münchner Abkommens einen Frühling zwischen Bonn und den Staaten des Warschauer Pakts herbeizuführen vermöchten.

Warnungen, daß Vorleistungen keine Verständigung bringen, sondern statt dessen nur neue Forderungen unserer östlichen Nachbarn heraufbeschwören würden, daß es reiner Illusionismus sei, sich auch nur die geringsten Fortschritte in der deutschen Frage davon zu versprechen, wurden als Revisionismus und Revanchismus gebrandmarkt, die Forderung der Vertriebenen auf Heimatrecht und Selbstbestimmung zur Zielscheibe billiger Kabarettreize und gehässiger Kommentare in den Massenmedien degradiert. Gewisse, nicht überzubewertende Fortschritte in den Kontakten der Bundesrepublik zu Rumänien, mit dem es über die ideologischen Differenzen hinaus freilich keinerlei territoriale Streitfragen gibt, verleiteten manchen Auch-Politiker hierzulande zu dem Fehlschluß, Ähnliches müsse auch im Hinblick auf Polen und die CSSR möglich sein, wenn man nur alle Forderungen der Warschauer und der Prager Regierung im vorhinein akzeptiere.

Inzwischen wurde mehr als deutlich, daß die Blüenträume der Versöhler um jeden Preis, von denen nicht einmal das Auswärtige Amt in Bonn frei zu sein scheint, nicht reiften. Warschau und Prag beantworteten die Anbiederungen der »Realpolitiker« genau so wie es von den Vertriebenen, die die Mentalität ihrer Gegenüber von vornherein richtig eingeschätzt hatten, vorhergesagt worden war: mit immer schärferen Angriffen und immer neuen Forderungen.

Das zeigte sich, als anläßlich einiger Attentate vor einigen Wochen in Südtirol auf Carabinieri durch südtiroler Extremisten Warschau, Prag und Rom in schöner Eintracht die Sudetendeutschen als Hintermänner der Bombenleger verunglimpften, Südtirol ein »Experimentierfeld sudetendeutscher Revanchisten« nannten, die sich stillschweigender Bonner Duldung erfreuten. Das dokumentierte sich in der Prager Forderung, Voraussetzung jeder Normalisierung in den Beziehungen zu Bonn sei ein Verbot der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in der Befolgung der Moskauer Drei-Staaten-Theorie für Deutschland durch die Prager Machthaber, als sie anläßlich der Brünner Messe die Flagge Westberlins als eines selbständigen Territoriums hielten, in der Stoßrichtung des Warschauer-Pakt-Herbstmanövers »Vltava«, dessen strategische Aufgabe die Abwehr einer bundesdeutschen Aggression war. Es manifestierte sich schließlich in offiziellen Prager Bekundungen, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und die Annullierung des Münchner Abkommens durch Bonn bloße Selbstverständlichkeiten für die Bundesrepublik seien, für die keinerlei Entgegenkommen in der deutschen Frage zu erwarten sei. Im Gegenteil müsse Bonn die endliche Anerkennung der »DDR« als weitere Selbstverständlichkeit folgen lassen. Freundschaftliche Beziehungen könne man ohnedies nur zu einem kommunistischen Gesamtdeutschland unterhalten.

Das Geschäft mit dem Verzicht wuchs sich zur Pleite aus, auch wenn die »Realpolitiker« sie leugnen. Es wird die Aufgabe der Vertriebenen bleiben, stets deutlich zu sagen: Versöhnung ja, aber nicht um jeden Preis.

Gablonz a. d. N. einst und heute



Das war Alt-Gablonz! Das Bäckwenzhaus im Jahre 1902. Erster Besitzer Franz Stracke. Es wurde im Jahre 1903 abgetragen und an seiner Stelle wurde das heutige Stadttheater erbaut.



Gablonz heute! Luftbild vom Gelände an der Grünwalder Talsperre. Im Vordergrund das von den Tschechen neuerbaute Ausstellungsgebäude »Jablonec« der staatlichen Bijouterie.

Auf den Weihnachts-Gabentisch:

Das Buch, das Tagesgespräch geworden ist und Aufsehen erregt

Verfall und Zerstörung der sudetendeutschen Heimatlandschaft seit 1945

Das Sudetendeutsche Bilder-Weißbuch

Ein Werk von unwiderlegbarem dokumentarischem Wert
Die erschütternden Auswirkungen der tschechisch-bolschewistischen
Austreibungs politik

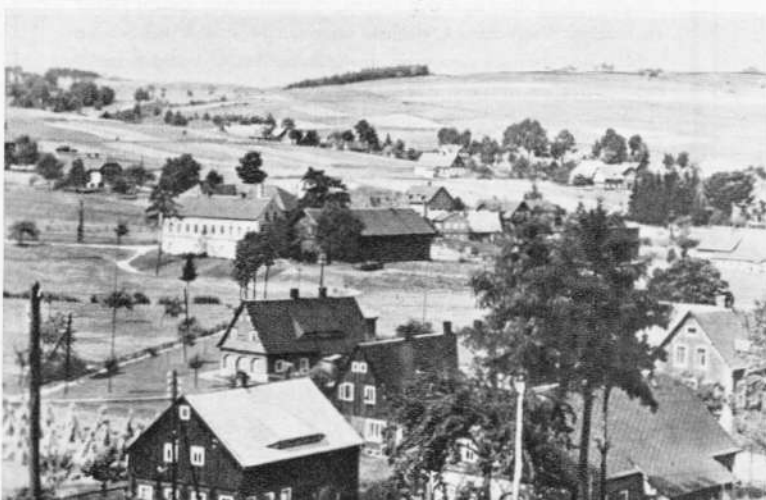
Gegen 182 Seiten großflächige Bilder. 56 einleitende Textseiten
Karten des Sudetenlandes mit Kennzeichnung der verfallenen,
zerstörten und dem Erdboden gleichgemachten Orte

Bestellen Sie bitte sogleich! Preis 20,- DM
(zuzüglich 1,- DM Versandkosten)

Fides-Buchversand, 8 München 3, Postfach 55



Während die Ortschaften im Kreis Tetschen a. d. Elbe jetzt vollkommen verfallen, werden von den Tschechen in der Stadt Tetschen selbst Neubauten durchgeführt.
Links: An der Wegegabel Rittersdorf-Reichen-Voitsdorf befand sich dieses vielbesuchte Gasthaus mit einem Kaufladen, das heute eine Ruine ist. Links eine Zigeunerin aus Reichen.
Rechts: Blick von der Elbebrücke in Tetschen auf die Großbaustelle und das Hafenviertel (Aufnahmen Sommer 1966).



Rosenberg a. d. Moldau im Kreis Kaplitz im Böhmerwald im Jahre 1945, heute dem Verfall preisgegeben.

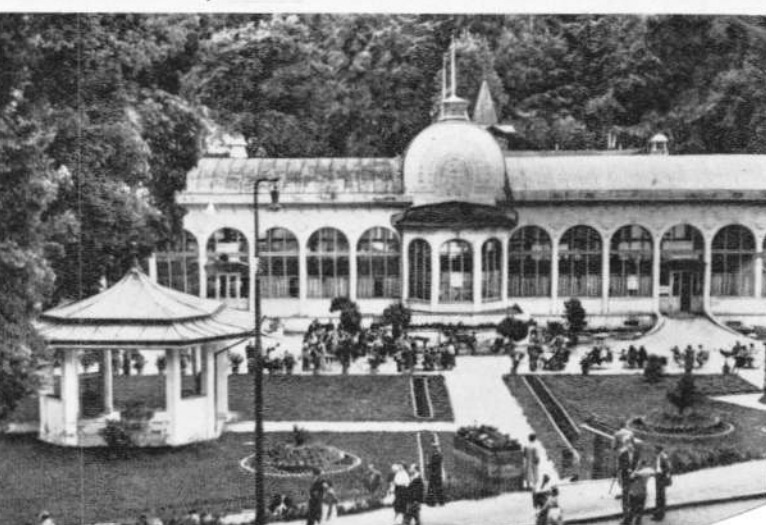
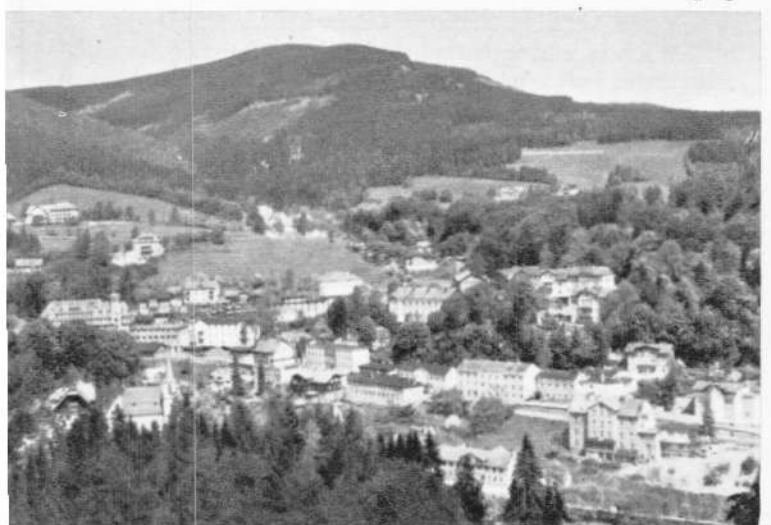
Blick auf Alt-Ehrenberg im Kreis Rumburg (Niederland).

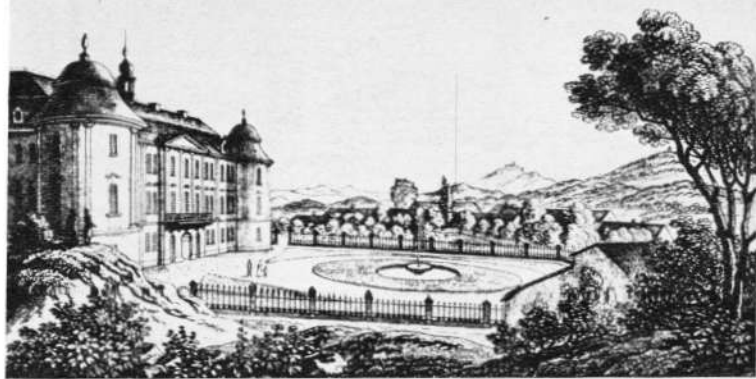


Am Stadttor in Taus im Böhmerwald.

Idyllisch liegt der Ort Dürschel in der Daubaer Schweiz.

Unten: Zu den meistbesuchten Kur- und Badeorten unserer Heimat gehörte Johanniskbad im Riesengebirge.
Links: Blick auf den herrlich gelegenen Badeort. *Rechts:* der Kurpavillon.





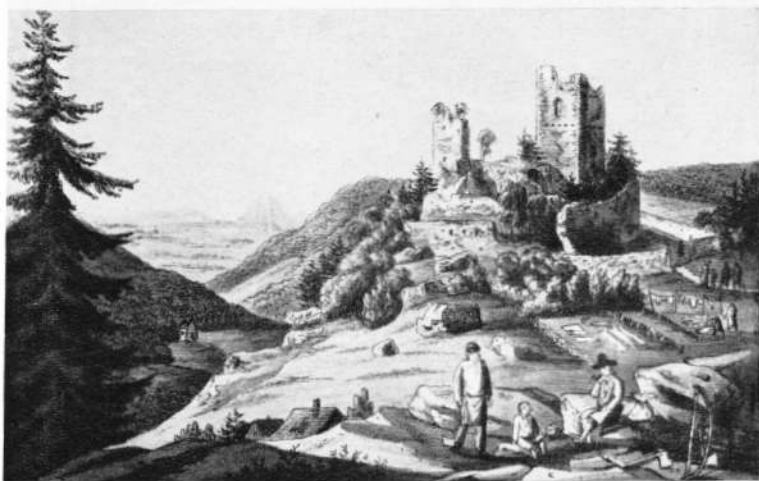
Neuschloß im Leitmeritzer Kreis von der Westseite. Anfang 19. Jahrhundert.

HEIMAT IN KUPFERSTICHEN

Mehr denn je sind Stiche von alten Städten und Landschaften begehrte Sammelobjekte. Nicht allein ihrer dekorativen Schönheit wegen sind die Blätter ein beliebter Wandschmuck, vielmehr vermittelt ihr Anblick dem heutigen Betrachter das noch eigenartige, unverfälschte Antlitz der Städte und Landschaften, das mit der formlosen Massensiedlung vielfach verloren ging.
(Sudetendeutsches Bildarchiv)



Der Schloßplatz in Teplitz. Stahlstich von Joh. Poppel nach einer Zeichnung von C. Wurbs, um 1830.



Die Rosenberg bei Ossegg. Kolor. Stich (C. F. Meser, Dresden), um 1830.



Karlsbad mit dem »Neubrunnen«, um 1830. Kolor. Stich (C. F. Meser, Dresden).



Ansicht von Bilin und Umgebung. Böhm. Mittelgebirge. Kolor. Stich von L. Mayer jun., um 1820. Unten: Herrnskretsch a. d. Elbe. Radierung von Ludwig Richter, 1823.



Ansicht des Prebischtors im Elbsandsteingebirge. Radierung von Ludwig Richter, 1823.

JAHRWEISER 1967

(Sudetendeutscher Taschenkalender)

Wichtig und unentbehrlich für alle Landsleute und die Amtswalter und Mitarbeiter der SL und der Heimatgruppen. Wertvolles Nachschlagewerk.

Ein beliebtes Weihnachtsgeschenk für verdienstvolle Mitglieder

Viele wichtige Daten und die neuesten Anschriften. Überblick über unsere Volksgruppenorganisation. Umfangreiches Kalendarium, 32 Seiten wissenswerter Anhang mit Angaben über Gebühren, Maße, Gewichte, wichtige Angaben für Autofahrer, Postleitzahlen, Autokennzeichen, Hinweise über die Rentenversicherung und vieles andere. Wieder im schönen Boxinledereinband, mit einer Deutschlandkarte und ausgesuchten Heimatbildern.

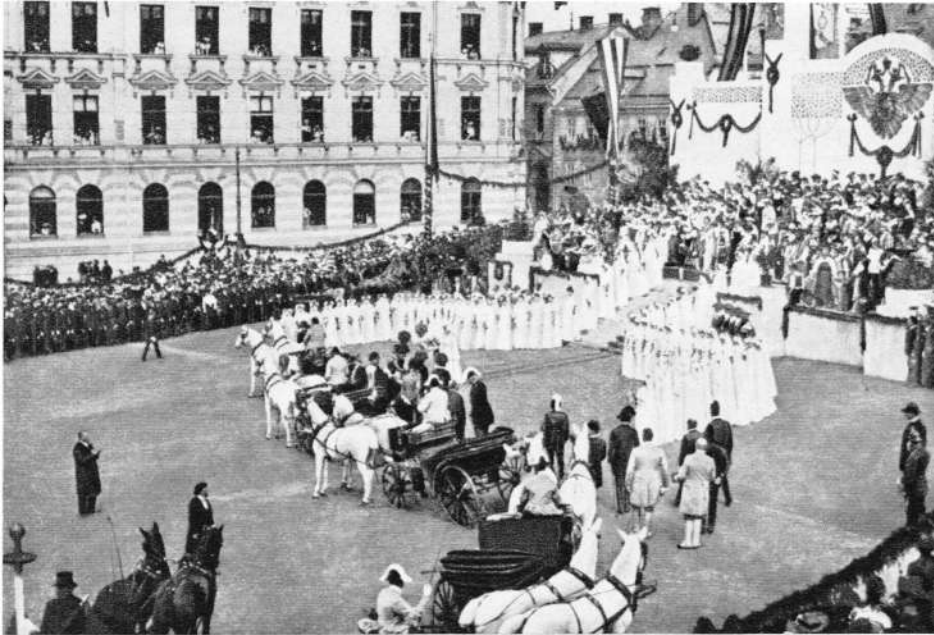
EINE WERTVOLLE STÜTZE FÜR DAS ALLTAGSWISSEN.

Preis einschließlich Versandspesen wieder nur **2,80 DM** trotz erhöhter Druck- und Portokosten.

Bei Bestellungen von zehn Jahrgängern ein Freistück, bei 20 zwei, bei 30 drei Freistücke usw.

Bestellungen sind zu richten an Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft,
8000 München 3, Postfach 52.





Festlicher Empfang und Huldigung des Kaisers
mit Gruppenbildern der Gablonzer Industrie in Gablonz a. d. Neisse (1906).



Feierlicher Empfang Kaiser Franz Josephs auf der Jesuitenstiege
bei seiner Ankunft in der Bischofsstadt Leitmeritz a. d. Elbe
im Jahre 1901.



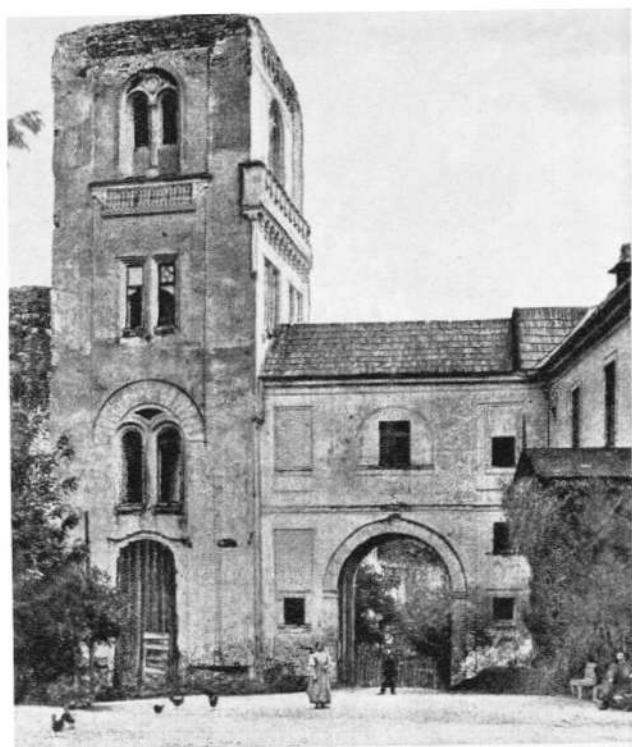
Ankunft des Kaisers
am Landungssteg der
Elbestadt Aussig
am 17. Juni 1901.

Bild rechts: Der Kaiser schreitet die am Bahnhof in
Reichenberg angetretene militärische Ehrenabordnung
ab (1906). – Links unten: Kaiser Franz Joseph I. auf dem
Sterbebett im Schloß Schönbrunn. – Rechts unten: Die
Beisetzung des Kaisers in Wien. (Von rechts nach links:
Sein Nachfolger Kaiser Karl I., Erzherzog Otto, Kai-
serin Zita, König Ludwig III. von Bayern, der König von
Bulgarien, der deutsche Kronprinz und der König von
Sachsen.)



Zum 50. Todestag Kaiser Franz Josephs I. Kaiserbesuche im Sudetenland

Am 21. November 1916 beschloß der »alte Kaiser« nach nahezu
70-jähriger Regierungszeit sein bewegtes, hoffnungsvolles, aber
auch von Leid und persönlichen Schicksalsschlägen begleitetes
Leben. Mit seinem Ableben, mitten im verhängnisvollen
Ring des Ersten Weltkrieges, versank das ruhmvolle alte
Österreich. Noch heute lebt die Erinnerung an Kaiser Franz
Joseph, den schon fast legendären Repräsentanten der »guten
alten Zeit«, im Gedächtnis der älteren Generation der Sudeten-
deutschen fort. – Wiederholt bereiste Franz Joseph unsere Städte.
Bereits 1847, vor Antritt seiner Regierung, weilte er in Leitmeritz.
Unsere Bilder zeigen den greisen Monarchen während seiner
letzten Besuche in einigen unserer Heimatgebiete. (Sudeten-
deutsches Bildarchiv.)



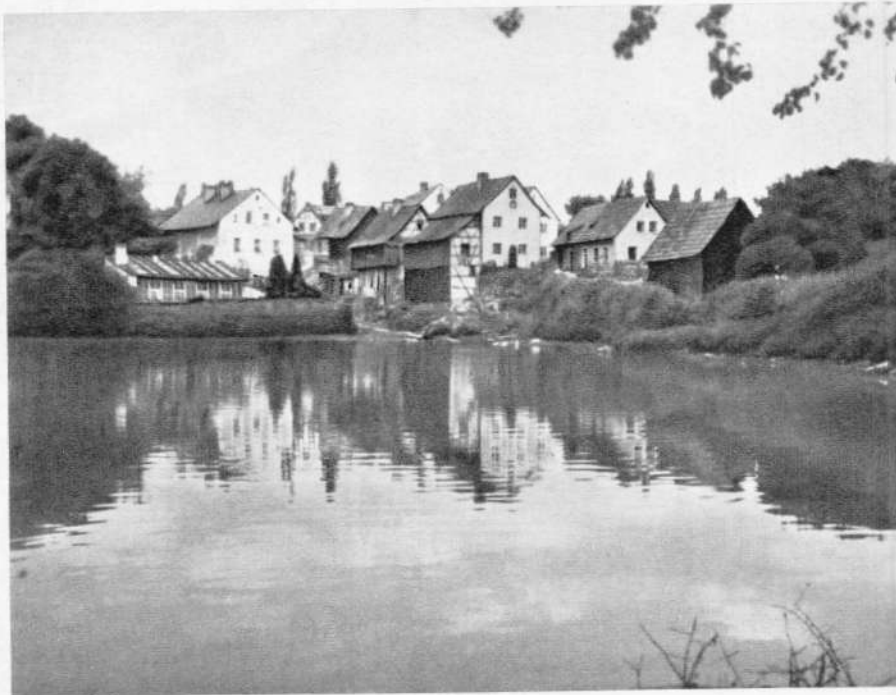
Tachau/Heiligen: Fürst Windischgrätz'sches Schloß mit der Ruine des Paulanerklösters.



Das Grand-Hotel in Spindelmühle, das bis 1918 den Namen Hotel Deutscher Kaiser trug und das nach dem Raub durch die Tschechen jetzt Erholungsheim 9. Mai (Tag des Beginns der Vertreibung) heißt.



Kreibitz im Niederland. – Unten: Aufnahme Sommer 1966: Blick auf den Bergfried in Krummau. Die Häuser im Vordergrund zeigen den Verfall.

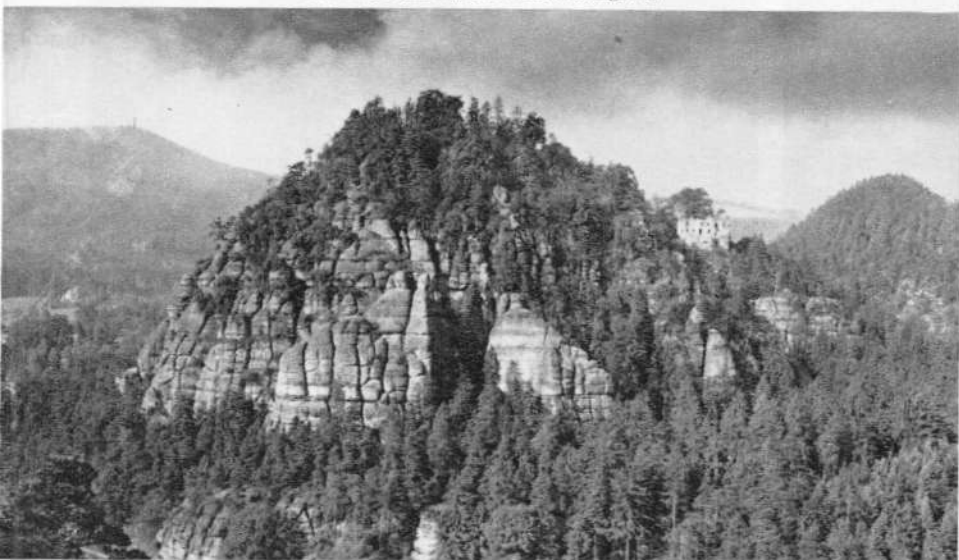


Altenteich, Südseite am Rangteich, bis 1945 noch ein sauberes blühendes Dorf, jetzt verfallen und menschenleer. – Unten: Zu den eifrigsten Egerländer Gmoien zählt die Gruppe aus der bekannten Vertriebenen-Siedlung Geretsried. Auch das Fernsehen interessierte sich für diese Egerländer Gmoi, die im I. Programm im Oktober Egerländer Trachtentänze vorführte.





Die Ruine Egerburg bei Klösterle im Egertal.



Berg und Ruine Oybin mit Hochwald und Schuppenberg, ein beliebtes Ausflugsziel des Niederlandes und der nordböhmisches Wanderer. – Unten: Am grünen Lehnstein im Isergebirge.



Das Amseltal – Teppler Rang.



Blick auf Mies im Egerland.

Ihrer Wäsche zuliebe
LAVAMAT

Den und keinen anderen



Europas Hausfrauen
haben sich eindeutig
für den
LAVAMAT entschieden

Zwei-Laugen-Verfahren plus
„D“-Effekt garantieren be-
ste Pflege und strahlende
Sauberkeit für jede Wäsche.

Was Sie auch waschen wol-
len – wie verschmutzt es
auch ist – der LAVAMAT
mit seinen 14 Programmen
löst jedes Waschproblem.
Mit höchster Präzision und
Sicherheit.

Die ganze Wascharbeit: eine
einzige Schalterdrehung.
Ideal, nicht wahr?

Vorbildlicher Kundendienst
ist selbstverständlich, auch
viele Jahre nach dem Kauf.

Sie sollten sich den LAVAMAT
bald einmal ansehen. Pros-
pekte schickt Ihnen auch
gern das AEG-Waschauto-
maten-Werk, Abteilung L 237,
85 Nürnberg 2.

AEG

AUS
ERFAHRUNG
GUT



Die Kurpromenade des sudetendeutschen Weltkurortes ist zur Hauptsaison (Aufnahme Juli 1966) jetzt immer sehr, sehr leer.



Die einstige Eleganz von Karlsbad ist mit den vertriebenen Sudetendeutschen geschwunden.



Im Park vor dem Theater hat man ein Lenin-Denkmal aufgestellt, über das sich die wenigen Kurgäste aus dem freien Westen weniger freuen.



Eine ganze Häuserreihe wird abgerissen, mitten in der Hauptsaison Juli 1966.



Eine Plastik am »Lázně II« (Bad II)

Karls-
bad
im
Som-
mer
1966

Das beliebte Weihnachtsgeschenk

Die Militärmarschplatten unserer Heimat

Die dritte Langspielplatte trägt den Titel

»Berühmte Militärmärsche aus Alt-Österreich«

Sie enthält unter anderen folgende oftmals verlangten Märsche:

k. k. Landwehr-(Schützen-)Regiment Nr. 9 (Leitmeritz), Schlesier-Marsch der »1er« von Gustav Willscher (Willscher-Marsch), k.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 81 (Waldstätten-Marsch), Iglau und Mähren, k.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 84, weiter: Die Kaiserjäger, Die Bosniaken kommen, der zündende Böhmerland-Marsch usw. Die Plattenseite 1 wird mit dem Generalmarsch, die Seite 2 mit »Tagwache« und »Vergatterung« eingeleitet. Gespielt sind diese herrlichen Märsche wieder von erstklassigen Berufs(Militär)musikern, in altösterreichischem Stil und Rhythmus unter Leitung des bekannten sudetendeutschen Kapellmeisters Max Höll.

Diese Langspielplatte, 25 cm, ca. 30 Minuten Spieldauer, bringt neun Märsche. — Preis mit Versandspesen DM 15,70. Bestellungen sind zu richten an die Sudetendeutsche Verlagsgesellschaft, 8 München 3, Postfach 52, oder an Ihr Heimatblatt.

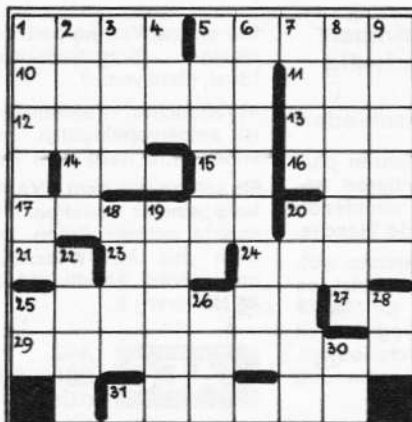
Weiters:

Platte I mit den Märschen folgender k. u. k. Regimenter: Nr. 1, Nr. 42, Nr. 54, Nr. 73, Nr. 74, Nr. 92, Nr. 93, Nr. 94 und Nr. 99.

Platte II mit den Märschen: 6er-Landwehr (Egerland), »Die eisane Sechsa« k.u.k. I. R. Nr. 8, Nr. 18, 29er-Landwehr, k. u. k. I. R. Nr. 35, Nr. 38, Nr. 44, Nr. 98, Nr. 100 und 100er-Defiliermarsch.

Die zweifarbigen schönen Plattentassen enthalten auf der Rückseite kurzgefaßte Regimentsgeschichten. Auch diese beiden Langspielplatten kosten je DM 15,70, Porto- und Verpackungsspesen inbegriffen.

Man erwähne immer: I., II. oder III. Marschplatte!



Kreuzworträtsel

Wagrecht: 1. Die Reichenberger trafen sich 1966 in dieser Stadt, 5. Wunderstück, 10. großer amerik. Erfinder (Elektrotechnik), 11. Fisch, 12. Stadt in NO-Spanien, 13. deutsche Automarke, 14. Fabrik für elektr. Geräte, 15. chem. Zeichen f. Titan, 16. Autokennz. f. Ebersberg, 17. wehmütiges, lyrisches Gedicht, 20. englisch für zehn, 21. chem. Zeichen f. Radium, 23. dtsh. Ersatzkrankenkasse, 24. r. Nebenfluß d. Rhone, 25. einzwängen, einkleiden, 27. jap. Brettspiel f. 2 Spieler, 29. nordgerm. Seefahrer, 31. dtsh. Hauptstadt (Dom!). Senkrecht: 1. Naturerscheinung, 2. Vorbild, 3. irischer Name f. Irland, 4. dtsh. Automarke, 5. Erkenntnislehre, 6. Wunsch, 7. Vogel, 8. Die Troppauer trafen sich 1966 i. dies. Stadt, 9. NW-irrisches Gebirge, 18. linker Nebenfluß der Fulda, 19. 3. Buchstabe im griech. Alphab., 20. Baum, 22. Liliengewächs, 25. Autokennz. f. Konstanz, 26. Vorsilbe bei vielen schott. Namen, 28. engl. für auf, 30. Autokennz. für Ennepe.

Auflösung aus Folge 132/Okttober 1966:

Wagrecht: 1. Laus, 5. Espe, 6. is, 7. Test, 8. seltsam, 12. LA, 13. TET-SCHEN, 14. E. G., 16. Chor, 17. Law, 18. Saar, 19. Ries, 21. lassen, 22. Tuch, 23. AUSSIG, 24. Ziel. Senkrecht: 1. LEITMERITZ, 2. Assel, 3. Uppsala, 4. Seitenwahl, 8. Stella, 9. EEG, 10. Schrei, 11. Ahorn, 15. Faß, 16. Cass, 17. Leu, 18. Sau, 20. Sc.

Herausgegeben im Auftrag der Heimatzeitschriften Ascher Rundbrief, Brüxer Heimatzeitung, Egerer Zeitung, Elbogener Heimatbrief, Graslitzer Rundbrief, Heimatbote für Tachau-Pfauenberg-Bischofteinitz, Heimatbrief Plan-Tepl, Heimatnachrichten B.-Leipa-Dauba-Haida, »Heimatruf« für die Kreise Teplitz-Schönau-Dux-Bilin, Isergebirgsrundschau, Kaadner Heimatbrief, Karlsbader Zeitung, Komotauer Zeitung, Leitmeritzer Heimatbote, Luditzer Heimatbrief, Prager Nachrichten, Rund um den Keilberg, Riesengebirgsheimat, Saazer Land, »Trei da Hejmt«, Troppauer Heimatchronik, »Unser Niederlande«, Sudetendeutsche Zeitung.

Redaktion: Ernst v. Hanely, 8 München 3, Schließfach 52

Druck: F. Bruckmann KG, München